Hom.
1383

1365

Hom. 1383

Predigten
über die
lebendige
Erkenntniß
in der
Religion

von
Johann Adolf Schlegeln,
Pastorn an der Marktkirche
der Altstadt Hannover.

Leipzig,
bey Siegfried Lebrecht Crusius,
1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Fast eben dieselben Ursachen, die mich zu dem Entschlusse veranlasset, meine Predigten über den apostolischen Segenswunsch: Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu; in Druck zu geben, haben mich gleichfalls bewogen, die gegenwärtigen drucken zu lassen. Verschiedne meiner Zuhörer wünsch-

ten es, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, sie im Lesen zu wiederholen; und, da sie eine sehr gemeinnützige Materie betreffen, die von Wichtigkeit ist, und doch nur selten für alle Leser umständlich und praktisch behandelt wird, also vielleicht für noch mehrere von einigem Nutzen seyn können, so glaubte ich, ihrem Wunsche um so viel eher willfahren zu dürfen. Wie ich hoffe, daß sie bey der Anhörung nicht ohne Frucht und Erbauung geblieben seyn werden, so ist es meine herzliche Bitte zu Gott, daß sie auch im Lesen nicht ohne Segen bleiben mögen. Hannover. Am 8. August 1771.

Verzeichniß

der

hierinnen enthaltnen Predigten.

Erste Predigt.

Von der Nothwendigkeit einer lebendigen Erkenntniß, absonderlich Jesu Christi. Am Sonntage Misericordias Domini, 1771. nach der Confirmation der Kinder zum ersten Genusse des heiligen Abendmahls. Ueber das Sonntagsevangelium. Joh. X, 12-18.

Zwote Predigt.

Von der eigentlichen Beschaffenheit einer lebendigen Erkenntniß. Am Sonn-

tage Cantate, 1771. Ueber das Sonntagsevangelium. Joh. XVI, 5-15.

Dritte Predigt.

Von dem ehrerbietigen Ernste bey Betrachtung des göttlichen Worts, als einem Hülfsmittel, eine lebendige Erkenntniß bey uns möglich zu machen. Am Sonntage Rogate, 1771. Ueber die Sonntagsepistel. Jak. I, 22-27.

Vierte Predigt.

Von der Stillung der Begierden bey Anhörung des göttlichen Worts, als dem zweyten Hülfsmittel, eine lebendige Erkenntniß bey uns möglich zu machen. Am Sonntage Exaudi, 1771.

Ueber das Sonntagsevangelium. Joh. XV, 26. — XVI, 4.

Fünfte Predigt.

Von denjenigen Hülfsmitteln, welche die wirkliche Hervorbringung der lebendigen Erkenntniß erleichtern helfen. Am ersten Pfingstfeyertage 1771. Ueber die Festepistel, Apostelg. II, 1 = 18.

Sechste Predigt.

Die öftere Erinnerung an das Erkannte in unsern Geschäfften und Begegnissen, als ein Hülfsmittel, die Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten. Am zweyten Pfingstfeyertage, 1771. Ueber das Festevangelium. Joh. III, 16 = 21.

Innhalt.

Siebende Predigt.

Von einer eifrigen Lehrbegierde, als dem zweyten Hülfsmittel, eine lebendige Erkenntniß in sich lebendig zu erhalten. Am Feste der Dreyeinigkeit, 1771. Ueber das Festevangelium, Joh. III, 1-15.

I. Von

I.

Von der

Nothwendigkeit
einer
lebendigen Erkenntniß;
absonderlich
Jesu Christi.

Am Sonnt. Misericord. Domini 1771.

nach der Confirmation der Kinder zum ersten Genusse des heiligen Abendmahls.

Ueber das Sonntagsevangelium,

Joh. X, 12 - 18.

Gott gebe uns Gnade und viel Friede durch das Erkenntniß Gottes und unsers Heilandes, Jesu Christi. Amen.

Sie sagen: sie erkennen Gott; aber mit den Werken verleugnen sie es. Mit diesen Worten eifert dort Paulus in seinem Briefe an den Titus a) wider freche und unnütze Schwätzer und Verführer, welche schon zu seiner Zeit den Frieden der von ihm gestifteten Gemeinen zerrütteten. Und eben diese Worte können uns zugleich belehren, daß die göttliche Erkenntniß, welche uns die Schrift giebt, nicht bloß die Aufklärung unsers Verstandes zur Absicht habe; sondern daß sie auch in den Willen, und in unser ganzes Thun und Betragen ihren kräftigen Einfluß haben solle, und, wenn sie anders ihres Namens würdig seyn will, nothwendig haben müsse.

Wer sich schon rühmet, Gott zu erkennen; wer auch in Absicht auf seinen Verstand dessen sich nicht vergeblich rühmet; aber doch diese Erkenntniß mit seinen Werken verläugnet; ihr geradezu entgegen handelt; was kann dem wohl seine Erkenntniß helfen? Er ist, wie Paulus anderwärts sich davon ausdrücket, ein tönend Erz und eine klingende Schelle b). Ja, Gott hat, wie hier der Apostel versichert, Gräuel an ihm; denn also setzet er unmittelbar hinzu: Sie

 sagen:

a) Tit. I, 16. b) 1 Kor. XIII, 1.

sagen: sie erkennen Gott, aber mit den Werken verläugnen sie es; sintemal sie sind, an denen Gott Gräuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werke untüchtig. Und hieraus, geliebte Freunde, ist es offenbar, daß es die Sorge der Christen, ihre sehr ernstliche Sorge seyn müsse, daß ihre Erkenntniß Gottes und Jesu Christi die rechte Beschaffenheit habe; daß sie lebendig sey.

Zwar ist dieß nicht die einzige Eigenschaft, die von unserer Erkenntniß des Heils gefodert wird. Sie soll nach dem Vermögen, das Gott einem jeden dargereichet c), nach dem Maaße der Verstandeskräfte, das Gott so verschieden ausgetheilet hat, **richtig, deutlich, vollständig, gründlich** seyn.

Sie soll **richtig** seyn, daß sich, so viel menschliche Vorsicht verhüten kann, keine Irrthümer darein mischen. Sie soll **deutlich** seyn; also daß wir nicht bloß Worte ins Gedächtniß fassen, sondern auch wirkliche Vorstellungen und Begriffe damit verbinden, und uns dieselben, so weit es die Natur der großen unerforschlichen über alle Vernunft erhabnen Geheimnisse, die sie in sich begreift, nur gestatten will, zu erhellen suchen. Sie soll **vollständig** seyn; nicht bloß auf einzelne Lehren sich richten, nicht diejenigen, welche vor andern dem Fleische unangenehm sind, übergehen, sondern auf die ganze Heilslehre sich erstrecken; und, ob sie gleich allerdings ihre verschiednen Stufen hat, und bey dem Einfältigern enger seyn darf, bey dem Geübtern weitläuftiger seyn soll: so muß sie dennoch alle Theile davon, die zur Seligkeit unentbehrlich sind, in sich fassen. Endlich soll sie auch gründ-

c) 1 Petr. IV, 11.

gründlich seyn; also daß sie sich nicht auf menschliches Ansehen, sondern auf eine göttliche Ueberzeugung gründet; nicht aufs Wort andrer ohne Prüfung angenommen wird, sondern der Christ jedermann zur Verantwortung ist, und Grund von der Hoffnung geben kann, die in ihm ist [d]).

Man lasse indessen die Erkenntniß des Christen alle diese Eigenschaften an sich haben; ihr mangelt doch noch immer die wesentlichste, wofern sie nicht auch lebendig ist. Diese letztere Eigenschaft der Erkenntniß, daß sie lebendig ist, behauptet vor allen übrigen den Preis; denn sie ists, welche die übrigen erst brauchbar und nützlich machen muß.

Text. Sonntagsevangelium.

Im Evang. Johannis im X. Capitel vom 12. bis zum 18. Verse.

Jesus sprach: Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und fleucht; und der Wolf erhaschet, und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fleucht; denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die

d) 1 Petr. III, 15.

Schafe. Und ich habe noch andre Schafe; die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören; und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wiedernehme. Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.

Ich bin bekannt den Meinen. Also saget hier Jesus, da er sich den Jüden, als denselben guten Hirten darstellet, welcher ihnen durch die Propheten verheißen war. Er will mit diesen Worten diejenigen kenntlich machen, welche für wahre Schafe seiner Weide zu achten sind. Denn nicht alle Jüden waren das, ob sie sich schon rühmten, das Volk Gottes zu seyn. Er, der Sohn Gottes, kam in sein Eigenthum, und die Seinen, die es darum hätten seyn sollen, weil er vor allen Völkern sie erwählet hatte, aus ihrer Nation zu entspriessen; sie waren so undankbar, daß sie ihn nicht aufnahmen e). Sie waren die Seinen nur dem Namen nach, nicht in der That; nur nach dem vorzüglichen Rechte, das er auf sie hatte, nicht nach ihren Gesinnungen. Ich bin, spricht Jesus, bekannt den Meinen.

Aber wenn die bloße Kenntniß Jesu schon hinlänglich ist, gegründete Ansprüche auf den Namen der Seinen,

e) Joh. I, 11.

Seinen, der Schafe seiner Weide, zu geben; wie leicht wird es seyn, dazu zu gelangen? Welcher Christ wird sich dieses Namens nicht anmaaßen? Denn welcher Christ meynet nicht, Kenntniß von Jesu zu haben? Es erhellet, meine Freunde, aus dem ganzen Ausspruche unsers Heilandes, daß hier nicht eine jede Kenntniß von Jesu, von was für Beschaffenheit sie auch seyn möchte, verstanden werde; denn er setzet die Erkenntniß, welche die Seinen von ihm haben, mit derjenigen, welche Er von den Seinen hat, zusammen, und vergleicht sie sodann mit der gegenseitigen Erkenntniß, die er und der Vater von einander haben. **Ich bin der gute Hirte, denn ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater.** Er redet also hier von einer lebendigen Erkenntniß, und auf die wollen wir itzt unsre Betrachtungen richten. Es läßt sich aber hier zweyerley in Erwägung ziehen; ihre Nothwendigkeit; und ihre Beschaffenheit. Dießmal wollen wir uns insbesondre von der Nothwendigkeit überzeugen, daß unsre Erkenntniß von unserm Heilande Jesu Christo lebendig seyn müsse. Da ich euch in verschiednen Predigten damit zu unterhalten gedenke, und nichts so sehnlich wünsche, als daß die Betrachtungen, die ich darüber anstellen werde, an euch allen mit reicher Frucht gesegnet seyn mögen; wodurch könnte ich ihnen den Eingang in eure Gemüther besser vorbereiten; wodurch ihnen sicherer eine allgemeine Aufmerksamkeit erwerben, als wenn ich euch zuvörderst vor Augen lege, wie unentbehrlich eine lebendige Erkenntniß jedem Christen sey?

Es ist, meine Freunde, nicht nur das nothwendig, daß wir Jesum, als unsern Heiland, kennen: Wir müssen auch eine rechte lebendige Erkenntniß von ihm besitzen; das ist, eine solche, welche einen Einfluß auf unser Herz hat, und in allem unsern Thun sich kund giebt. Und

warum ist eine lebendige Erkenntniß in allen göttlichen Dingen überhaupt, und absonderlich von Jesu und seinem Heile nothwendig?

Ich kann zween sehr wichtige Gründe dafür anführen.

I. Diese Erkenntniß, wofern sie nicht lebendig ist, kann den großen und reichen Segen nicht schaffen, den die Schrift davon rühmet.

Und noch dringender ist der zweyte Grund.

II. Diese Erkenntniß wird, wofern sie todt ist, und todt bleibt, der Seele nur zu desto größerm Verderben gereichen.

I. Eine Erkenntniß göttlicher Dinge überhaupt, absonderlich Jesu Christi, kann den großen Nutzen, den sie nach dem Unterrichte der Schrift von sich erwarten läßt, nicht schaffen, wofern sie nicht lebendig ist. Ausnehmend sind die Lobsprüche, welche die heilige Schrift der Erkenntniß göttlicher Dinge, und besonders der Erkenntniß Jesu Christi beyleget; herrlich die Verheißungen, die ihr gegeben sind. Wie unempfindlich gegen das, was sich von allen Seiten anpreiset;

preiset; wie gleichgültig gegen ihre eigne Wohlfahrt müssen diejenigen seyn, die sich dadurch nicht aus ihrer Trägheit ermuntern; nicht zu dem heißesten Verlangen darnach erwecken; nicht zu den eifrigsten Bestrebungen darnach sich anfeuern lassen. Die Erkenntniß Jesu Christi ist ja eine Erkenntniß des Heils, das in Vergebung der Sünden steht; denn von dem Vorläufer des Herrn weissaget sein Vater Zacharias auf Antrieb des heiligen Geistes, daß er in der Ankündigung des nun erscheinenden Meßias solche Erkenntniß dem Volke Gottes geben werde f). Durch diese Erkenntniß wird uns geholfen; denn also lehret Paulus: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen g); und folglich ist es die Erkenntniß der geoffenbarten Wahrheit von der Erlösung Jesu Christi, welche zu der Hülfe, deren wir in unserm Elende bedürfen, unentbehrlich ist, und es auch vermag, uns diese Hülfe zu leisten. Durch diese Erkenntniß entreißen wir uns den Sünden; denn Petrus redet von solchen, die durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi dem Unflate der Welt entrinnen h). Durch diese Erkenntniß werden wir vor Gott gerecht; denn also weissaget Jesaias davon: Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden i). Diese Erkenntniß verschaffet der Seele wahre Freyheit; denn also saget unser Heiland selbst davon: So ihr an meiner Rede bleibt; so seyd ihr meine rechte Jünger, und ihr

f) Luc. I, 77.
g) 1 Tim. II, 4.
h) 2 Petr. II, 20.
i) Jes. LIII, 11.

werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen [k]). Endlich bringt auch diese Erkenntniß ewiges Leben; denn nach einem Worte, das gleichfalls aus Jesu Munde gegangen, ist dieß das ewige Leben, daß wir Gott, daß er allein wahrer Gott ist, und den er gesandt hat, Jesum Christum erkennen [l]). Hülfe aus unserm Elende; Reinigung von den weltlichen Lüsten; Rechtfertigung vor Gott; wahre Freyheit der Seele; und ewiges Leben; was für begehrenswürdige, selige, unaussprechliche Vortheile, welche die Erkenntniß Jesu Christi gewähret! Wen sollten sie nicht anlocken? Darf es uns befremden, wenn ein heiliger Paulus, von dem unschätzbaren Werthe derselben durchdrungen, alles, alles für Nichts, für Schaden achtet, gegen die überschwengliche Erkenntniß Jesu Christi [m])? Und wer, wenn er nicht verblendet ist, oder sein eignes Bestes geringe schätzt, wird nicht mit Paulo gleiches Sinnes seyn müssen?

Gleichwohl sind diejenigen Christen nicht selten, welche um die Erkenntniß Jesu Christi fast ganz unbekümmert bleiben! Andre, (und auch deren ist keine geringe Anzahl,) bekümmern sich zwar darum; aber wie? Sie lernen immerdar, und können doch nie zur rechten Erkenntniß der Wahrheit kommen [n]). Denn sie fassen sie bloß ins Gedächtniß; oder sie machen sie bloß zu einer Beschäfftigung ihres Verstandes, die ihnen zu weiter nichts dienen muß, als ihre Wißbegierde, — — vielleicht auch nur eine bloße Neugier zu befrie-

k) Joh. VIII, 32. l) Joh. XVII, 3.
m) Phil. III, 8. n) 2 Tim. III, 7.

befriedigen. Oefters wenden sie sie so gar zum Dienste ihrer Eitelkeit an, um daran die Kräfte und Vorzüge ihres Verstandes zu zeigen, und vor der Welt damit zu schimmern. Denn auch die göttliche Weisheit und Wissenschaft ist eben so vielfältigem Misbrauche ausgesetzet, als die menschliche.

Nicht jedwede Erkenntniß Jesu Christi gewähret so köstliche Segen, als die Schrift ihr zueignet; denn auch Jesus erkläret dieselben nicht für eine Eigenschaft aller, die ihn nach dem Fleische kannten, sondern für das Vorrecht und Unterscheidungszeichen der Seinen. **Ich bin bekannt den Meinen.**

Welcher Christ zwar wird sich nicht selbst zu den Seinen zählen, wenn er nicht etwan seinen Namen mit Widerwillen führet, und durch Stolz oder Sinnlichkeit sich von dem, auf welchen er getaufet worden, wieder abtrünnig machen lassen? Aber wie viele betrügen sich selbst! Bezeuget nicht Jesus selber, daß er an jenem Tage des Gerichts vielen, die hier zu ihm **Herr, Herr** gesaget, werde antworten müssen? **Ich habe euch noch nie erkannt. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter** o). Nur die Seinen; nur die Er, der ins Verborgne sieht, darunter zählet; nur diese haben die rechte Erkenntniß. Denn diese erkennen Jesum auf dieselbe Art, wie sie von Jesu erkannt werden; nämlich auf eine lebendige und thätige Weise; auf eine solche, die sich in Wirkungen zeiget. Und da eine solche Erkenntniß von einer todten Erkenntniß sich sehr deutlich unterscheidet, und in allem Thun und Betragen sich äussert: so wird es eben an ihr

o) Matth. VII, 23.

ihr offenbar, welches in der That und Wahrheit die Seinen sind. Wie sie sagen, und vor der Welt es bezeugen, daß sie Jesum Christum erkennen, so verläugnen sie es auch mit den Werken nicht.

Das, das allein, ist dieselbe Erkenntniß, welche die Schrift empfiehlt, fodert, einschärfet; das allein dieselbe Erkenntniß, welche so große Verheißungen hat. Denn also ermahnet Petrus: **So wendet allen euern Fleiß daran, und reichet dar in euerm Glauben Tugendliebe, und in der Tugendliebe Vorsicht, und in der Vorsicht Selbstbezähmung, und in der Selbstbezähmung Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe Menschenliebe. Denn wo solches reichlich bey euch ist, so wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi** p). Und also bezeiget Paulus seine Freude darüber, daß beym Philemon diese rechte Erkenntniß sich finde: **Ich danke meinem Gott allezeit, und gedenke deiner allezeit in meinem Gebete, nachdem ich höre von der Liebe und dem Glauben, welchen du hast an den Herrn Jesum, und gegen alle Heiligen, daß dein Glaube, den wir mit einander gemeinschaftlich haben, in dir kräftig werde durch Erkenntniß alles des Guten, das ihr habt in Christo Jesu** q). Die Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi soll uns **nicht faul und unfruchtbar seyn lassen.** Der Glaube soll **durch Erkenntniß alles des Guten, das wir in Jesu Christo**

p) 2 Petr. I, 5-8. q) Philem. v. 5. und 6.

Christo haben, kräftig werden. Und ist das nicht ganz offenbar eine lebendige Erkenntniß?

Wie dürfte man nun Vorrechte, die allein ihr zukommen, einer jeden Erkenntniß ohne Unterscheid beymessen? Wie dürfte man das Wesen des Christenthums in ein bloßes Wissen setzen? In ein bloßes Bekanntschaft mit der Wahrheit haben, und ihr Beyfall geben? Und ist nicht gleichwohl eben das der Selbstbetrug so vieler Christen? Ists nicht lediglich dieß, was sie den Glauben nennen, durch den sie selig zu werden hoffen? Oder wenn sie auch dabey der Zuversicht, dieses wesentlichsten Theiles des Glaubens, nicht ganz vergessen; was ist diese vorgebliche Zuversicht öfters mehr, als eine bloße vermeßne Einbildung? Was mehr, als eine Art des Leichtsinns und der Sorglosigkeit? Müßte sichs nicht, wenn eine wahre Zuversicht im Herzen wohnte, im Wandel zeigen? Denn ists nicht eben die Zuversicht, vermittelst deren sich die Erkenntniß lebendig beweiset; vermittelst deren sie erst im Herzen Liebe entzündet, dann durch die Liebe zur Ausübung aller unsrer Pflichten antreibt?

Eine solche Erkenntniß aber, wo man bloß die Lehre von der Erlösung weiß, — sie für wahr hält, — und sichs einbildet, daß man bey allen seinen herrschenden Lastern und fleischlichen Gesinnungen, durch Jesum Christum doch wohl selig werden wolle; die kann ja dem Christen nichts helfen. Unmöglich ists, daß sie ihm sollte helfen können. Wie möchte eine Erkenntniß, die dem Menschen die verwirkten Strafen nicht abnimmt, und auch gar nicht antreibt, die Mittel dazu zu ergreifen, ihm aus seinem Elende loshelfen?

helfen? Wie möchte eine Erkenntniß, die den Sünder in allen seinen Sünden liegen läßt, ihn dem Schlamme der weltlichen Lüste entreißen, und davon reinigen? Eine Erkenntniß, welche nicht zu der herzlichen Annehmung des dargebotnen Heils, nicht zu der festen Zuversicht darauf, ohne welche Gott zu gefallen unmöglich ist [r]), fortführet; wie möchte die das Wohlgefallen des Richters und Rächers der Sünde auf uns neigen; uns bey ihm Lossprechung auswirken; uns vor ihm gerecht darstellen? Eine Erkenntniß, welche die Bande, womit der Wille gefesselt ist, nicht auflöset, sie kaum bemerken lehret; wie möchte die in Freyheit setzen können? Wie soll endlich eine Erkenntniß, welche kaum ein Verlangen nach dem ewigen Leben zu erwecken vermag, nicht die Blicke des Christen vom Sichtbaren abzieht, um sie aufs Unsichtbare zu lenken und fest zu heften [s]), dereinst ins ewige Leben einführen können? Sehet, eine Erkenntniß Jesu Christi, die nicht lebendig ist, schaffet die Vortheile nicht, die man sich von ihr verspricht, und kann sie nicht schaffen; sie ist unnütze und vergeblich.

Ach Christen, hindert doch nicht das göttliche Wort, diese Kraft Gottes, alle zur Seligkeit zu bringen, die daran glauben [t]); diese Kraft, alle Erkenntniß, welche sie uns ertheilet, in der Seele lebendig zu machen; hindert es nicht in seinen für euch so seligen Wirkungen. Wenn ihr sie daran hindert, so stoßet ihr Segen, die sich euch darboten, muthwillig von euch. Und was für Segen! — Hülfe aus seinem Elende?

r) Hebr. XI, 6. s) 2 Cor. IV, 18.
t) Röm. I, 16.

Elende? Ist die nicht für jeden Elenden die fröhlichste Botschaft, die ihm werden kann? — Reinigung von weltlichen Lüsten? Ist die nicht Genesung der Seele von ihren sonst unheilbaren Schäden und Gebrechen? — Das Wohlgefallen Gottes, das mit seinem Frieden in der Rechtfertigung über uns kömmt? Ist das nicht Trost und Freude im heiligen Geiste? — Freyheit der Seele aus der schimpflichen Knechtschaft der Sünde? Freyheit zum Guten? Fähigkeit des Geistes, die Gottheit nachzuahmen, und in die Fußtapfen des Erlösers zu treten? Ist das nicht die wahre Würde der vernünftigen Seele? — Endlich das ewige Leben, ist das nicht euer Hauptziel? Ist das nicht die vollkommenste Befriedigung aller Wünsche eures Herzens, die eurer nicht unwürdig sind? Ist es nicht eben das ewige Leben, wozu ihr so wohl erschaffen, und mit Unsterblichkeit des Geistes begabet seyd, als auch, wozu ihr erlöset worden, und einst aus dem Grabe erwecket werden sollet? Warum wolltet ihr nun so übel an euch handeln, und euch selbst um eure ganze Vollkommenheit und Glückseligkeit täuschen? Nein, Christen! Eure Erkenntniß Jesu Christi müsse lebendig seyn! Euer größtes, euer tägliches Bestreben müsse darauf abzielen, daß sie es werde, und daß sie es immerdar bleibe.

II. Aber wenn die Erkenntniß göttlicher Wahrheit nicht lebendig ist; so kann sie nicht nur den grossen und reichen Nutzen nicht schaffen, den die Schrift davon rühmet. Was noch mehr ist; was jeden lehren sollte, sich um eine lebendige Erkenntniß zu bewerben; mit Furcht und Zittern zu sorgen, daß er se-

lig werde u); ist dieß, **daß diese an sich so heilsame Erkenntniß, wofern sie nicht lebendig ist, gar leicht der Seele zu noch größerm Verderben gereichen wird.** Eine todte Erkenntniß läßt nicht nur den Menschen unter der Herrschaft der Sünde, und unter dem Fluche des Gesetzes, die beyde ihn hier vom Wohlgefallen Gottes, dort vom ewigen Leben ausschließen. Sie läßt ihn nicht nur ohne Rettung in die verwirkte Verdammniß hinabsinken. Nein; sie hilft auch den, der dadurch schon höchst elend ist, noch elender machen. Zwar geschieht das nicht durch ihre eigne Schuld: denn lediglich zum Heile wird sie uns durch das Wort Gottes gegeben. Aber sie wird das durch Schuld der fleischlichen Menschen, welche die kräftigen Wirkungen derselben, die nicht ermangelt haben würden, auch an ihnen kräftig zu werden, an der Seele hindern, und dadurch das, was seiner Natur nach Glück und Segen ist, sich selbst in Fluch verkehren. Bey einer todten Erkenntniß häufet man sich selbst Schuld und Verdammniß über seinem Haupte. — Durch eine todte Erkenntniß Jesu Christi verschlimmert man nicht selbten sein Herz noch mehr, und machet die Gebrechen seiner Seele noch unheilbarer. Seht hier zween Gründe, die ja einen jeden warnen sollten, nicht an einer todten Erkenntniß sich genügen zu lassen; nicht die Lehren unsers allerheiligsten Glaubens bloß mit dem Verstande zu fassen, sondern allezeit mit dem Herzen Theil daran zu nehmen, und die guten Eindrücke, die sie auf das Gemüthe machen, nie zu ersticken und auszulöschen.

I. Eine

u) Phil. II, 12.

I. Eine todte Erkenntniß der Heilslehre ist nicht nur nicht ewiges Leben; sie vergrößert auch die Verdammniß. Was Petrus von den Abtrünnigen sagt, das läßt sich gleichfalls auf diejenigen Christen anwenden, welche die Erkenntniß, die sie aus dem Worte Gottes haben, darum, weil sie nicht lebendig, sondern todt ist, in ihrem Thun verläugnen. Ich meyne damit solche Christen, welche die Erlösung durch das Blut Jesu Christi wissen, verstehen, beweisen, wohl davon zu reden wissen, und sich ihrer öfters erinnern; ohne darum mit wehmüthiger, reuiger Empfindung ihrer Sünden dieses Heil zu ergreifen, und ihres Herzens ganze Zuversicht darauf zu setzen. Mit kaltem Herzen, bloß zur Einschläferung ihres Gewissens, erkühnen sie sich, des Verdienstes Jesu sich zu getrösten, ohne daß sie dabey durch die Größe der Barmherzigkeit Gottes, der uns seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden gab, in ihrem Innersten gerühret würden. Sie nahen zum Tische des Herrn, ohne seines Kreuzestodes mit Verabscheuung der Sünde und mit brünstigem Danke zu gedenken. Sie beschäfftigen sich mit Betrachtungen über den Kreuzestod Jesu, ohne daß ihnen, bey dem Anblicke seiner Martern, seiner Seelenleiden, seiner blutigen Aufopferung, seine große Liebe zu uns, die sich darinnen so sichtbar kund giebt, ihnen das Herz abgewinnen könnte. Sie kennen alle Tugenden Jesu, die er uns zum Vorbilde hinterlassen; ja sie rühmen und bewundern sie, ohne jemals auf die Nachahmung derselben bedacht zu seyn [x]). Sie eignen sich die heilsame Gnade zu, die uns

x) 1 Petr. II, 21.

uns in Jesu Christo erschienen ist, ohne daß sie sich durch dieselbe dringen ließen, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verläugnen y). Sie wissen, daß sie Gott durch Jesum erkaufet sind; und doch begeben sie sich ihm nie zu einem Opfer, das da lebendig, heilig, und ihm wohlgefällig sey z). Sie wünschen und hoffen, dereinst in den Himmel aufgenommen zu werden; und doch lassen sie, so lange auch die Zeit ihrer Wallfahrt hier auf Erden währet, niemals ihren Wandel im Himmel seyn a). Es ist ihnen nicht unbekannt, daß man bey der Ungewißheit der Todesstunde sich zum Tode in steter Bereitschaft halten müsse, und doch sind sie nie ernstlich darum bekümmert, in diese Bereitschaft sich zu setzen.

Sehet, das sind solche Christen, denen es an einer lebendigen Erkenntniß mangelt. Von ihnen mag man eben so, als Petrus von den abtrünnigen Christen, sagen: Ihnen wäre besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie sich von dem heilsamen Gebote kehren, das ihnen gegeben ist b); der heilsamen Lehre in allem gerade entgegen handeln, nicht anders, als ob es ihre Absicht wäre, dem Bekenntnisse ihres Mundes durch ihre Thaten zu widersprechen. Besser wäre es, daß sie die theure Wahrheit nie erkannt hätten; denn selbet blinden Heiden, die von Gott und Jesu Christo nichts wissen, wird es, wenn sie schon eben so viel, ja noch mehr gesündiget haben, dennoch am Tage des Gerichts erträglicher ergehen, als ihnen c).

Selbst

y) Tit. II, 11. 12.
z) Röm. XII, 1.
a) Phil. III, 20.
b) 2 Petr. II, 21.
c) Matth. XI, 22. 24.

Selbst für die Heiden wird die Unwissenheit, die sie vorschützen möchten, die düstre Nacht, in der sie tappten, keine gültige Entschuldigung seyn; denn sie hatten das Gesetz, das in ihr Herz geschrieben war. Das Gewissen warnte sie, und sie hörten seine Stimme nicht. Aber was wollen Christen, zumal wohl unterrichtete Christen, vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen? Sind sie nicht im hellen Lichte des Evangelii geboren und erzogen? Wohnet nicht das Wort Christi reichlich unter ihnen [d])? Wissen sie nicht die heilige Schrift, die sie durch den Glauben an Jesum Christum zur Seligkeit unterweiset, von Kindheit auf [e])? Oder wenn sie sie nicht wissen, ist das nicht lediglich ihre Schuld? Wie wollen sie nun das entschuldigen, oder wenigstens die Schuld davon verringern, daß sie, bey christlicher Erkenntniß, so unchristlich, und oft genug heidnisch sich betragen? Der Knecht, der Gottes Willen weiß, und ihn doch nicht thut, sollte der nicht viel Streiche leiden müssen [f]).

Je richtiger, deutlicher, vollständiger und gründlicher die Erkenntniß ist, die sich in dem Christen findet; um so viel mehr Gründe hat er zur Sinnesänderung. Je mehr Gründe er dazu hat; um so viel stärker wird seine Verbindlichkeit. Je stärker aber seine Verbindlichkeit ist; nun um desto schwerer muß, wenn sie dennoch nichts über ihn vermag, einst seine Verantwortung seyn; und um desto schrecklicher wird auch seine Strafe seyn müssen. **Wie wollen wir entfliehen, so wir solche Seligkeit nicht achten** [g])? Und die dargebotne Seligkeit wird nicht etwan nur

d) Col. III, 16. e) 2 Tim. III, 15.
f) Luc. XII, 47. g) Hebr. II, 3.

von denen nicht gehörig geachtet, welche das Evangelium verwerfen; sondern auch von denen, welche es annehmen, und ihm doch nicht gehorsam sind. Ihre Verdammniß wird um so viel größer seyn müssen, da das Evangelium, und die Erkenntniß, die es giebt, nicht nur Gründe, sondern auch Kräfte zu Glauben, Liebe, Kreuzigung der Begierden, Selbstverleugnung, und aller christlichen Tugend darbietet; — was sage ich; nur Kräfte darbietet? — solches alles selbst wirket, wenn der Mensch nicht vorsetzlich widerstrebet.

II. Und dieß führet mich auf den letzten Grund, den ich noch dafür anzuführen habe. **Das Verderbniß des Herzens wird durch eine todte Erkenntniß nicht nur nicht geheilet, sondern auch vermehret.** Die bösen Gesinnungen und Laster, die darinnen herrschen, wachsen dadurch, statt gedämpfet zu werden. Ein ausnehmend großer Verstand wird, wenn er mit keinem natürlichguten, das heißt, der Besserung leichtfähigem Herzen verbunden ist, in kurzer Zeit das Herz aufs äusserste boshaft gemacht haben. Eben so verhält es sich auch mit der Erkenntniß. Je mehr man derselben, von was für Art sie seyn mag, bey einem lasterhaften Leben besitzt; um desto höher wird man auch seine Laster treiben. Erkenntniß zeuget von Einsichten des Verstandes; und sind es auch schon an sich keine solche Einsichten, welche Sitten und Tugenden betreffen, so beweisen sie doch die Fähigkeit, zu diesen, die fast, mag ich sagen, vor allen die faßlichsten sind, leicht zu gelangen. Wie groß muß also nicht die Uebermacht eines Herzens, das dennoch seinen Lastern nachhängt, über den Verstand seyn, daß es ihn zu finden vermag, den Einsichten in das, was recht und gut

ist,

ist, wenn sie der Mensch hat, zu folgen, und wenn er sie nicht hat, sich darum zu bewerben.

Noch schlimmer ist es für das Herz des Menschen, wenn er eine gute Erkenntniß von Gott und seinem Willen, auch so wie sie die Natur giebt, besitzt, und dennoch das, was eigentlich dazu bestimmt ist, die Laster zu bezähmen, so gar nichts über ihn vermag. Denn sagt, was soll alsdann die Laster aufhalten, daß sie sich nicht zügellos aller Ausschweifungen erfrechen? Hat man einmal dem Einreden seines durch Erkenntniß geschärften Gewissens kühnlich Trutz geboten: so fürchtet man schon die künftigen Vorwürfe desselben weniger; man wird vermeßner, desselben durch seine Thaten zu spotten. Und da indessen doch das Gewissen nicht ablassen wird, durch Erneurung seiner Vorwürfe wenigstens zuweilen das Herz zu beunruhigen: so nimmt der Sünder gemeiniglich zu den Lüsten seines Herzens, die ihm ohnedieß alles gelten, seine Zuflucht, um durch das Uebergewicht, das er ihnen giebt, die Stimme des Gewissens am glücklichsten zu ersticken. Oft beredet er sich auch in seiner Blindheit, seine Laster gegen das Urtheil, das ihnen ein an Einsichten reicher Verstand spricht, durch eine öftere Wiederholung derselben zu rechtfertigen, gleich als ob die das Böse in Gutes verwandeln könne. Wie aber selber jede Tugend durch öftere Uebung der Thaten, welche sie vorschreibt, gewinnt: so muß auch die Bosheit, je öfter man sich darinnen übet, desto mehr anwachsen. Ja bey unserm natürlichen Verderbnisse wird ihr Wachsthum immer weit schneller seyn; in kurzem den höchsten Gipfel erreichet haben.

Vornehmlich aber gilt dieß von der heilsamen Erkenntniß Gottes, wie sie das Evangelium giebt, daß die Bosheit noch mehr Stärke erlangen, immer herrschender, immer unüberwindlicher werden wird, wenn diese auch so gar neben jener in dem Besitze desselben sich behauptet. Denn was soll sie nun überwinden, wenn auch so gar dieß kräftigste, oder vielmehr dieß einzige Mittel, sie zu bändigen, seine Kraft vergeblich daran versuchet hat? Und zu wie so hellen Einsichten kläret nicht die Erkenntniß, zu der das göttliche Wort erleuchtet, den Verstand auf? Werden nicht alle Ausflüchte des Fleisches durch sie vernichtet? Ist es nicht ihr eigenthümlicher Ruhm, daß sie die dringendsten Gründe wider die Laster und alle Sünden darbietet; nicht nur darbietet, sondern auch selbst nahe ans Herz leget? Wie viel Entschlossenheit zum Bösen gehöret denn also nicht dazu, diesen Einsichten dennoch nicht zu folgen, diese Gründe dennoch nicht an sich haften zu lassen, und mit Ausflüchten, deren Nichtigkeit man selber insgeheim wohl empfinden muß, sich noch immer zu behelfen? Ja was noch mehr ist; wird nicht diese göttliche Erkenntniß jedesmal von den übernatürlichen kräftigen Wirkungen des heiligen Geistes begleitet? Zeuget es nicht folglich allezeit von der Widersetzlichkeit, von einer hartnäckigen Widersetzlichkeit des Willens, wenn diese Erkenntniß doch nicht lebendig wird?

Nun urtheilet selbst, meine Freunde, was die Folge von einer solchen unseligen Uebung und Fertigkeit des Willens seyn könne, dem Geiste Gottes zu widerstreben; der Erkenntniß Jesu Christi, die man in sich hat, entgegen zu arbeiten; dieselbe, wenn sie

in der Seele aufleben will, zu ertödten. Urtheilet, was davon die Folge anders seyn könne, als daß der Wille immer störriger, immer unbiegsamer, immer in seinen bösen Neigungen unüberwindlicher werden muß. Und welch ein redendes Zeugniß davon finden wir an den Jüden in den Tagen Jesu, die die göttliche Religion hatten, und so vielen heidnischen Völkern in der Bosheit zuvoreiferten!

* *
*

Nun denn, liebe Freunde, so laßt uns sorgen; laßt uns unter dem Beystande des Geistes Gottes und unter brünstigem Gebete mit Ernst und Eifer trachten, daß die heilsame Erkenntniß Jesu Christi in uns lebendig werde, und lebendig bleibe.

Absonderlich aber ihr, geliebte Kinder, die ihr in diesen Tagen die Proben eurer erlangten Erkenntniß öffentlich abgeleget, und Grund der Hoffnung, die in euch ist, gegeben habet, um zu zeigen, daß ihr den Taufbund, welchen ihr mit Gott, eurem Erbarmer, feyerlich erneuern wolltet, verstündet; daß ihr ihn nicht ohne hinlängliche Einsicht von neuem schlösset; bewahret, geliebte Kinder, diese theure Erkenntniß in euern Seelen! Wachset immer mehr darinnen, und versuchet das aufs sorgfältigste, daß ihr sie nie durch ein unglückliches Uebergewicht der Sünde, die uns anklebet, todt und unfruchtbar werden lasset. Lasset den Glauben an euern Erlöser, der nun zum erstenmale durch das köstliche Pfand seines Leibes und Blutes theils am verwichnen Sonntage schon gestärket worden, theils eben itzt gestärket werden soll; lasset

ihn in euch kräftig werden; kräftig durch Erkenntniß alles des Guten, das ihr in Christo Jesu habet. O wie viel Gutes habt ihr, meine Theuersten, in Jesu Christo! Errettung vom ewigen Verderben; Vergebung eurer Sünden; Wohlgefallen und Kindschaft Gottes; Befreyung von der Herrschaft der Sünde, und lebendige Hoffnung des ewigen Lebens. Nun, liebe Kinder, zeigets, daß ihr alles das Gute, das ihr in Christo Jesu habt, lebendig erkennet! Zeigets, daß ihr den ganzen unschätzbaren Werth alles des Guten, das ihr in Christo Jesu habt, mit gerührter Seele empfindet! Lasset durch solche lebendige Erkenntniß auch in euch den Glauben kräftig werden, und reichet in eurem Glauben allerley Tugend reichlich dar, damit Jesus, euer guter Hirte, euch immerdar für die Seinen erkenne, und hinwieder euch auf die rechte Art bekannt sey; von euch aufs zuversichtlichste erfasset, aufs herzlichste geliebet, und aufs willigste nachgeahmet werde. Nichts wird euch dann aus seiner Hand reißen [h]); und auch ihr werdet durch ihn einst Leben und volle Genüge haben [i]). Amen. Das helfe euch euer Hirt und Heiland Jesus Christus. Amen.

h) Joh. X, 28. i) Ebend. 11.

II. Von

II.

Von der
eigentlichen

Beschaffenheit
einer
lebendigen Erkenntniß.

Am Sonntage Cantate 1771.

Ueber das Sonntagsevangelium,
Joh. XVI, 5-15.

Vater des Lichts, von welchem in Jesu Christo alle gute und alle vollkommne Gaben zu uns herabkommen! Auch wir flehen zu dir in dem theuren Namen, in welchem du Gebet erhörest; in welchem du mit allerley geistlichen Segen reichlich segnest. Oeffne uns die Augen, deiner Werke und deines Worts zu achten, und darinnen deine mannigfaltigen Wunder zu schauen. Gieb uns erleuchtete Augen des Verstandes, aus deinen Werken nach deiner Erkenntniß begierig zu werden, und aus deinem Worte dich und dein großes Heil, dessen du uns in Jesu Christo gewürdigt hast, zu erkennen; lebendig zu erkennen; immer an lebendiger Erkenntniß zu wachsen, damit dieselbe auch in uns ihre gesegnete Wirkungen hervorbringe, und uns zuletzt ewiges Leben werde, in Jesu Christo. Amen.

Es giebt, geliebte Zuhörer, ja leider! solche Christen; es giebt deren nicht wenige, die sich also betragen, als wenn sie entweder ihre Religion in Zweifel zögen, oder auch keine Bekanntschaft damit hätten. Ihre heilige Religion verdammet nicht nur Laster; sie bestreitet auch alle Lüste des fleischlichen Herzens; und das in allen ihren Lehren, und überall mit den sieghaftesten Gründen. Sie fodert jeden, der den Namen Christi nennet, auf, von aller Ungerechtigkeit abzutreten a). Sie gesteht es keinem zu, daß er Christo wahrhaftig angehöre, wenn er

a) 2 Tim. II, 19.

er nicht sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuziget b). Sie aber ergeben sich ganz frey den Lüsten, ja nicht selten den groben Lastern, die der heilsamen Lehre so offenbar zuwider sind; wenigstens lassen sie alle verderbte Neigungen, die sich in ihnen finden, in völliger Ruhe, ohne sie zu brechen, ohne ihnen nur im Geringsten zu steuern. So traurig diese Erfahrung ist; so liegt sie doch allzuoffenbar am Tage, als daß sie sich läugnen ließe. Wenn man die Widersprüche der menschlichen Natur noch nicht kennet, so erstaunet man darüber. Man findets unbegreiflich. Man weiß sichs nicht anders zu erklären, als daß man meynet, es müsse solchen Christen an der hinlänglichen Erkenntniß ihrer Religion mangeln.

Oft genug ist ja allerdings dieß die Ursache davon. Oft genug weiß der Mensch mitten in dem hellsten Glanze des Evangelii dennoch in dicke finstre Nebel sich zu hüllen, die es den sonst so sieghaften Stralen desselben wehren, hindurch zu dringen. Mitten unter denen, unter welchen das Wort Christi mit so reicher Erkenntniß wohnet, trifft man nicht selten Unwissenheit, ja so gar die gröbste Unwissenheit an. Dennoch ist dieß nicht allezeit die Ursache davon, daß das Betragen der Christen öfters mit der Religion, zu der sie sich bekennen, so wenig übereinstimmt; ihr wohl gar geradezu widerspricht.

Mehrmals beweisen sich Christen, denen es nicht an Erkenntniß mangelt, ja die eine sehr gute, richtige, vollständige, ja weitläuftige Erkenntniß besitzen, dennoch als fleischliche und wohl gar als lasterhafte Chri-

b) Gal. V, 24.

Christen; und das nicht etwan bloß in einzelnen Handlungen, wo sich denken ließe, daß sie sich vergessen haben könnten; sondern in dem ganzen Laufe ihres Lebens.

Vielleicht wird man argwohnen, daß diese Erkenntniß sich bey ihnen nicht so wohl im Verstande, als bloß im Gedächtnisse befinde; daß sie bloß zu wissen meynen, weil sie im Grunde nicht verstehen, was sie wissen. Also mag es sich wohl bey manchen, es mag sich also bey vielen verhalten, die das Christenthum durch ihren Wandel verunehren; aber gewiß nicht bey allen. Es giebt auch solche Christen, deren Erkenntniß es weder an Richtigkeit noch an Deutlichkeit, weder an Vollständigkeit noch an Gründlichkeit gebricht; und dennoch sieht man nicht, daß dieselbe in ihren Gesinnungen und Handlungen die geringste Veränderung hervorbrächte, auch nur die mindeste Frucht merken ließe.

Nun so werden diese vielleicht ihre Erkenntniß ganz beyseite setzen, ohne sich weiter darum zu bekümmern. Oder wenn sie sich ja damit beschäfftigen; so werden sie vielleicht bloß die Befriedigung der Neugier oder einer ruhmredigen Eitelkeit zur Absicht haben. Beydes pflegt ja wohl zu geschehen. Doch genug wohlunterrichtete Christen beschäfftigen sich damit in ihren Andachtsübungen; sie thun es fleißig; und gleichwohl entdecket sich an ihnen keine Spur einer dadurch gewirkten Besserung. Sie sprechen andächtig, und handeln weltgesinnt. Sie haben den Himmel auf den Lippen und in den Geberden; aber im Herzen sitzt das Irrdische fest. Und woher rühret das? Ihre Erkenntniß ist nicht lebendig.

Eine

Eine lebendige Erkenntniß, so habe ich dargethan, ist dem Christen nothwendig; weil sie, wofern sie nicht lebendig ist, alle die großen Vortheile, die ihr die Schrift beylegt, nicht zu schaffen vermag; ja weil sie so gar ausserdem der Seele leicht zu größerem Verderben gereichet, indem man dadurch so wohl seine Verantwortung vergrößert, als auch nicht selten sein Herz verschlimmert und abhärtet. Wie nöthig ists also nicht, daß wir uns auch von ihrer Beschaffenheit genau unterrichten. Und das soll itzt geschehen.

Text. Sonntagsevangelium.

Im Evang. Johannis im XVI. Capitel vom 5. bis zum 15. Verse.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns worden. Aber ich sage euch die Wahrheit. Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe; so kömmt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbe kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht; um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet; um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet

richtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Ich habe euch, so spricht Jesus zu seinen Jüngern, da ihr Herz über seinen nahen Abschied voll Traurens war; ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets itzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Der verheißne Geist der Wahrheit kam, und leitete sie in alle Wahrheit. Und in welch eine unschätzbare über alle Maaße wichtige, edle, erhabne Wahrheit! In jene verborgne heimliche Weisheit Gottes c) von der Erlösung der Menschen durch den blutigen Kreuzestod Jesu, welche die Vernunft durch ihre Schlüsse nicht zu entdecken, ja nicht einmal zu errathen vermochte. Aber den Aposteln offenbarte sie Gott durch seinen Geist, der alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, erforschet d).

Und diese Erkenntniß, die ihnen der von Jesu gesandte Geist der Wahrheit gab; wie war sie so lebendig! Das zeigte sich in den großen Dingen, die sie

c) 1 Kor. II, 7. d) 1 Kor. II, 10.

sie dadurch ausrichteten. Gott hatte darinnen einen hellen Schein in ihre Herzen gegeben, daß durch sie die Erleuchtung der abgöttischen Welt entstund [e]); die Bekehrung so vieler Herzen von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott [f]).

Aber auch an ihnen selber zeigte sie sich lebendig, indem sie ganz andre Männer aus ihnen machte, nicht nur ihren Verstand von allen Vorurtheilen reinigte, sondern auch ihr Herz von seinen Schwachheiten heilte, ihre Zweifelsucht in starken Glauben, ihre Blödigkeit und Unbedachtsamkeit in Weisheit, die Trägheit ihres Herzens in einen brennenden Eifer, ihre Zagheit in den standhaftesten Heldenmuth und ihre Traurigkeit in eine Freude verwandelte, welche nichts, selbst der peinlichste Tod nicht, von ihren Herzen rauben konnte.

Auch uns leitet **der Geist Gottes** noch itzt **in alle Wahrheit**; zwar nicht, wie die Apostel, durch unmittelbare Offenbarungen; aber doch durch sein Wort. Und zwar ist es bey uns gleichfalls eine lebendige Erkenntniß, die er uns zu geben sucht. Lediglich die Schuld der Menschen ist es, wenn sie nicht lebendig ist, noch wird. Lasset uns denn

die Beschaffenheit einer lebendigen Erkenntniß

genauer erwägen.

Im I. Theile werde ich erörtern, **was unter einer lebendigen Erkenntniß zu verstehen sey;**

im

e) 2 Kor. IV, 6. f) Apostelg. XXVI, 18.

im II. aber **solches durch Exempel erläutern.**

I. Mein Geschäffte in der gegenwärtigen Stunde wird seyn, den rechten Begriff einer lebendigen Erkenntniß aufzuklären; und zu dieser Absicht muß ich ihn, ehe ich ihn durch Exempel erläutern kann, **zuvörderst genauer bestimmen.** Ich fürchte nicht, daß es jemand für ein unnützes Unternehmen achten werde. Der Name einer lebendigen Erkenntniß ist ja unter Christen sehr gewöhnlich; aber wie oft wird er genannt oder angehört, ohne daß man recht versteht, was er eigentlich sagen will. Oft verbindet man nur einen gar dunkeln und schwankenden Begriff damit; und oft genug denket man gar nichts dabey. Was Erkenntniß überhaupt, was Erkenntniß der Religion sey, das bedarf ja freylich keiner Erklärung, und ist von selbst allen verständlich. Aber nicht eben so verständlich ist es einem jeden, was eine lebendige Erkenntniß sey, und wodurch sich diese von andrer Erkenntniß unterscheide; denn ich habe bereits erinnert und dargethan, daß nicht jede Erkenntniß so gleich eine lebendige Erkenntniß sey; und daß ihr gleichwohl diese Eigenschaft zum Heile unsrer Seelen immer unentbehrlich bleibe.

Erkenntniß, meine Freunde, ist von einer ungemein großen Würde. Sie ist der wahre und eigenthümlichste Reichthum denkender Wesen; sie ist ein ehrenvolles Unterscheidungszeichen der Christen, als die vor allen der edelsten Erkenntniß sich mit Rechte rühmen mögen. Die Religion Jesu wird daher als eine Erkenntniß des Heils in den Schriften des Neuen

Bundes beschrieben [g]), und in den Schriften des Alten als eine Erkenntniß des Herrn, die sich weit umher ergießen, und alle Länder der Erde gleich als Meereswellen bedecken würde, zuvor verheißen [h]). Und was für herrliche Lobsprüche ihr die Schrift beylege, das habt ihr bereits in meiner vorigen Predigt vernommen. Bey diesen Lobsprüchen der christlichen Erkenntniß wird überall vorausgesetzt, daß sie lebendig sey.

Die Erkenntniß hingegen an und für sich, in so weit sie lediglich eine Beschäfftigung des Verstandes ist; eine solche Erkenntniß der Heilslehre ist nur noch bloß der erste Schritt des Anfängers; so fern ists, daß sie, wie doch nicht wenige sich einbilden, das ganze Christenthum seyn sollte. Man lasse diese Erkenntniß in allem, was sie enthält, richtig, in ihren Theilen vollständig, in ihren Begriffen und Vorstellungen deutlich, in ihren Schlüssen und Beweisen gründlich seyn; wofern sie nicht auch lebendig ist, so fehlet ihr noch immer ihre Haupteigenschaft; und es ist in Ansehung der Absicht, zu der sie uns verliehen ist, nur noch wenig gewonnen. Zwar können sie ja mancherley Prüfungen, darein die Menschen geführet werden; große Gefahren, in die sie gerathen; Hoffnungen, auf die sie viel gebauet hatten, und die sie demohngeachtet zu ihrem Verdrusse vereitelt sehen müssen; herbe Leiden, die sie hart antasten; Schrecknisse des Todes, die sich plötzlich in der Nähe zeigen; auch wohl neue Einsichten zur glücklichen Stunde, welche hartnäckige Vorurtheile schnell zerstreuen; oder ausneh-

g) Luc. I, 77. h) Jes. XI, 9.

ausnehmende Wohlthaten, die das Herz im Innersten rühren; diese und andre äußerliche Umstände können ja die Erkenntniß, die gleichsam bis daher in der Seele schlief, lebendig machen; und in dieser Betrachtung ist es, wofern man ihr nicht etwan durch unverholne Laster Trutz bietet, kein geringer Vortheil, daß sie, wenn dergleichen ihr günstige Vorfälle sich ereignen, schon in der Seele vorhanden ist. Dennoch muß sie nothwendig erst lebendig werden, wofern sie anders ihre Bestimmung erfüllen soll.

Ist hingegen die Erkenntniß der christlichen Religion lebendig; so mag man gewissermaaßen das Werk der Heiligung als schon vollbracht ansehen. Zwar ist ja nicht die ganze Heiligung bloße Erkenntniß; bloße Erleuchtung. Aber eine lebendige Erkenntniß ist doch schon mehr, als nur die Vorbereitung zu der seligen Veränderung, die den Menschen zu einer neuen Creatur umschaffet. Sie ist ein wirklicher gesegneter Anfang derselben, die, wenn man sie nicht von neuem durch ein hartnäckiges Widerstreben hindert und aufhält, in ihren Wirkungen, die sie hervorzubringen bestimmt ist, immer gleichsam von selbst fortschreitet, und nicht eher rastet, als bis sie das Werk der Heiligung vollendet hat. Doch wenn wird das vor unserm Tode vollendet? Muß nicht die Erneurung unser ganzes Leben hindurch anhalten? Laßt uns also vielmehr sagen, daß sie auch dann nicht raste, wenn sie uns zu einem rechtschaffnen Glauben gebracht hat; daß sie auch dann noch immer fortfahre, uns im Glauben und in der Liebe völliger [i]) zu

i) 1 Thessal. IV, 1. 10.

machen. Eine lebendige Erkenntniß machet Sünder zu Bußfertigen, Bußfertige zu Gläubigen, Gläubige zu Frommen und Tugendhaften, und die, so es bereits sind, zu immer frömmern und tugendhaftern Christen.

Und was ist denn also eine lebendige Erkenntniß, daß sie so große Dinge ausrichten kann? Was haben wir darunter zu verstehen? Eine lebendige Erkenntniß ist eine solche, die weder an sich selbst unwirksam ist, noch auch leicht unwirksam gemachet werden kann. Sie ist eine solche Erkenntniß, die nicht bloß im Verstande bleibt; nicht darein sich einschließen läßt: sondern aus dem Verstande leicht in das Herz überfließet; darein überzufließen selber kräftig strebet. Sie ist eine solche Erkenntniß, die, wie sie ganz praktischer Natur ist, also auch stets darauf arbeitet, praktisch zu werden. Sie ist eine solche Erkenntniß, wo man aus der gefaßten Wahrheit sogleich alle Folgerungen zieht, die daraus hergeleitet werden sollen, und wo man auch ohne Verzug die Anwendung davon auf sich selber machet.

Eine lebendige Erkenntniß läßt sich nicht genügen, die Wißbegierde zu befriedigen, und schränket die Dienste, die sie dem Verstande leistet, nicht lediglich darauf ein, daß sie ihn mit Einsichten bereichert. Nein, sie bessert ihn auch in seinen Eigenschaften; in seiner ganzen Art zu verfahren. Wenn das eine Frucht von allem Wachsthume in der Erkenntniß ist, daß der Verstand dadurch immer leichter Wahrheiten fassen, immer tiefer darein eindringen lernet: so ist das der große Vorzug einer leben-

digen Erkenntniß, daß sie den Verstand von seiner natürlichen Trägheit zu göttlichen Wahrheiten, von seiner gewöhnlichen Unachtsamkeit beym Untersuchen, und Uebereilung im Urtheilen, von seinem übermüthigen Stolze, mit welchem er sichs anmaaßet, alles entscheiden und begreifen zu wollen, von allen diesen Gebrechen, welche die unselige Folge des sündlichen Verderbens sind, nach und nach heilet, und ihm dagegen Lust und Wohlgefallen an göttlicher Erkenntniß finden lehret, ihn darnach eifrig und dürstig, darauf aufmerksam, dabey vorsichtig und bescheiden macht. Endlich giebt auch eine lebendige Erkenntniß dem Verstande wieder das Uebergewicht über den Willen, und über die Begierden desselben, das ihm gebühret.

Aber nicht nur den Verstand soll und wird sie bessern, wofern sie lebendig ist, sondern auch das Herz. Sie wird die natürliche Widerspenstigkeit desselben besiegen; denn nur durch eine vorsetzliche boshafte Widerspenstigkeit mag die lebendige Erkenntniß in ihren Wirkungen aufgehalten und nach und nach ertödtet werden. Sie wird demnach das Herz willig machen, sich der Leitung des Verstandes, von der es sich losgerissen hatte, wieder zu unterwerfen; begierig, aus jeder erkannten Wahrheit allen den Nutzen zu ziehen, welchen dieselbe darbeut; eifrig und tüchtig, solche Anwendung ohne Säumniß zu machen.

Ihr sehet also, meine Freunde; das sey die Haupteigenschaft der lebendigen Erkenntniß, daß sie nicht lediglich und allein den Verstand, sondern auch das Herz beschäfftige. Dadurch wollen wir nicht et-

wan die besondern Bestimmungen der Seelenkräfte durch einander mischen, und die Erkenntniß der Wahrheit zum eigentlichen Gegenstande des Herzens machen. Es ist ein sehr irriger Wahn, wenn man Erkenntniß und Einsichten auf die Seite wirft, die theure Lehre vom Weltheilande nicht durch den Weg des Verstandes, sondern unmittelbar und geradezu ins Herz zu bringen gedenket, und unsern ganzen so aufgeklärten, so weisheitsvollen Glauben bloß in dunkle Gefühle verwandelt. Was nicht zuvor im Verstande war, das kann auch nicht ins Herz kommen. Nur so weit es im Verstande ist, kann es ins Herz kommen, und darinnen wirken; obwohl nach der verschiednen Beschaffenheit des Herzens im schwächern oder stärkern Maaße; daß also der Einfältige bey seiner richtigen, aber nicht so deutlichen, gründlichen und weitläuftigen Erkenntniß gar wohl im Glauben stärker, in der Gottseligkeit geübter, in der Liebe völliger und an guten Werken reicher seyn kann, als der von einem fertigern und durchdringendern Verstande bey allen Vorzügen, die seine Erkenntniß voraus hat, wenn sein Herz nicht eben so weich und biegsam ist, wenn es mehr natürliche Gebrechen an sich hat, die erst geheilet werden müssen. Aber wirkliche Erkenntniß muß doch nothwendig zuvor im Verstande vorhanden seyn, so sie aufs Herz ihren Einfluß haben soll. Wenn man also den Heiland schon viel im Munde führet, ohne noch eine rechte und reine Erkenntniß von ihm, das ist, von seiner Person, von seinem Mittleramte, von seiner uns erworbnen Gerechtigkeit, von den Absichten und Ursachen seiner Reden und Thaten, seiner Menschwerdung, Kreuzigung, Auferstehung

hung und Himmelfahrt zu haben; wenn man die Kraft seines Blutes an sich zu erfahren glaubt, und doch kaum weiß, daß die Kraft der durch seinen blutigen Tod gestifteten Genugthuung darunter zu verstehen sey, ja wohl gar sich beredet, daß das körperliche Blut des Erlösers körperlicher Weise, und also, daß es sich fühlen lasse, ins Herz wirken solle; so wird das, was man für Wärme des Herzens hält, nichts als eine Erhitzung der Einbildungskraft seyn; nur ein auflodern-des Feuer, welches das Herz nicht durchdringt, und es ganz kalt läßt, weil es an Begriffen und Kenntnissen, folglich auch an der Nahrung fehlet, die es in der Flamme erhalten könnte. Man verwandelt dadurch die fruchtbarste Wahrheit, die kräftigste Weisheit in ein bloßes Spiel von schwärmerischen Träumen, die einen Schein der Frömmigkeit, aber nicht die mindeste Gründlichkeit haben.

Die göttliche Schrift redet überall ins Herz. Darauf ist sie ganz eingerichtet, und der Geist Gottes begleitet zu diesem Endzwecke ihre Lehren und Vorstellungen allezeit mit seinen kräftigen Wirkungen. Aber um kräftig ins Herz zu reden, redet sie auch überall in den Verstand, und kläret ihn durch richtige Begriffe und Einsichten auf. Zugleich öffnet der Geist Gottes durch seine Erleuchtung den Verstand, diese Begriffe und Vorstellungen zu fassen und anzunehmen.

Lasset uns nun, was ich bisher umständlicher erörtert, kurz zusammenfassen. Zu einer lebendigen Erkenntniß muß nicht nur der ganze Verstand auf die vorgehaltnen Wahrheiten sich richten, sie mit Lehrbegierde hören oder lesen, mit allen seinen Kräften sich

darein vertiefen. Es ist vielmehr auch das nöthig, daß er diese Wahrheiten niemals als einen fremden Gegenstand betrachte und behandle, sondern als eine Sache, die ihn zunächst angeht. Daher muß bey Betrachtung der Wahrheit sich das Herz nirgends vom Verstande trennen lassen. Rührung des Herzens allein wird keine lebendige Erkenntniß verschaffen; denn sie kann in einer bloßen Aufwallung bestehen, von deren Ursachen man sich selber nicht Rechenschaft zu geben weiß; in einer blinden Erregung der Leidenschaften, die nicht selten auch durch ein heftiges, obwohl leeres, Geräusche sich in Tumult setzen lassen. Deutliche Begriffe und eine gründliche Ueberzeugung müssen der Rührung zum Grunde liegen, vor ihr vorangehen; aber doch ist es erfoderlich, daß das Herz, (ein jedes nach seiner Weise, und in dem Maaße, in welchem es der Rührung fähig ist,) dadurch gerühret werde Aus diesem Grunde muß bey Betrachtung der Wahrheit allezeit das ganze Herz dabey seyn, mit allen seinen Trieben. Es muß nicht nur den Menschen nicht nöthigen, bey Betrachtung der Wahrheit sich selber aus der Acht zu lassen; vielmehr muß es ihn selbst anreizen, auffodern, dringen, daß er jede Wahrheit in Beziehung auf sich selbst betrachte; und zwar nicht bloß in Beziehung auf die Vortheile, die sich davon erwarten lassen, sondern auch in Beziehung auf die Verbindlichkeiten, die sie uns auferleget.

II. Doch der rechte Begriff einer lebendigen Erkenntniß wird noch deutlicher werden, wenn wir **sie durch Exempel erläutern.** Lasset uns dann

nichts

nichts verabsäumen, was uns eine Sache, die uns so wichtig seyn muß, in ihr völliges Licht zu setzen dienet; und hier wird uns vornehmlich die Schrift die fruchtbarste Anleitung geben. Ich erwähle einige göttliche Eigenschaften dazu, die für uns von vorzüglicher Wichtigkeit sind, die aber, so großen Einfluß sie in unsre Gesinnungen haben können und sollen, oft genug dem gegen die Tugend so gleichgültigen Menschen bloßen Stoff zu müßigen Betrachtungen darbieten müssen.

Die Schrift lehret uns, daß Gott **allgegenwärtig** sey; und die Vernunft stimmet ihr bey. Soll aber die Erkenntniß von der göttlichen Allgegenwart lebendig seyn: so ists nicht genug, daß wir das erkennen und wissen, daß Gott allenthalben zugleich sey, und wirke; alle Dinge durch sein stetes kräftiges Einwirken im Daseyn und in der Ordnung erhalte. Diese Vorstellung ist richtig; aber das reicht noch nicht zu. Sie muß auch lebhaft seyn. Das wird sie werden, wenn wir sie mit Worten und Bildern der Schrift denken. **Gott, der die Welt gemacht hat, wohnet nicht in Tempeln, die von Menschenhänden erbauet sind** [k]. **Der Himmel und aller Himmel Himmel können ihn nicht versorgen** [l]. **Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte** [m]. **Er giebt allen allenthalben Leben und Odem** [n]; **und unsern Odem bewahret sein stetes Aufsehen** [o]. Indessen wird auch das zur lebendigen Erkenntniß nicht genug seyn, daß die Vor-

 stellung

k) Apostelg. XVII, 24.
l) 1 Chron. VI, 18.
m) Hebr. I, 3.
n) Apostelg. XVII, 25.
o) Hiob X, 12.

stellung lebhaft ist. Sie muß ferner von uns nicht im Allgemeinen bloß betrachtet, sondern von einem jeden gleich auf sich selber angewandt werden. Sie muß die ganze Seele mit schneller Gewalt ergreifen; also daß wir, beym Anschauen dieser Wahrheit, mit David gleichsam in Bestürzung darüber gerathen; mit David, indem wir uns in die Betrachtung derselben vertiefen, ausbrechen: Gott, wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Könnte ich auch zur höchsten Höhe auffahren; so bist du da. Könnte ich in dem tiefsten Abgrunde mein Lager mir bereiten; auch da bist du. Könnte ich mit der Schnelligkeit der Morgenröthe bis an das äusserste Ende der Erde entfliehen; so bin ich auch da nicht fern von mir. Ich bleibe in deiner Hand p). Auch itzt, in diesem Augenblicke, bist du um mich. Und wenn ich sündigte, würde ich in deiner Gegenwart sündigen. Eben die Kräfte und Gliedmaaßen, die doch du erhältst, würde ich, indem du sie erhältst, wider dich mißbrauchen.

Von der Allwissenheit Gottes haben wir eine richtige Erkenntniß, wenn wir überzeugt sind, daß das Wissen Gottes alles umfasse, daß ihm nicht nur das Gegenwärtige oder Vergangne, sondern auch das Zukünftige, daß ihm nicht nur das Offenbare, sondern auch das Verborgne, was in Einsamkeit und im Finstern geschieht, oder ganz im Herzen verschlossen bleibt, daß ihm nicht nur, was wirklich gethan wird, und

p) Ps. CXXXIX, 7-10. 3.

und in der Welt sich ereignet, sondern auch, was unter veränderten Umständen gethan werden, und sich ereignen könnte und würde, genau bekannt sey. Es wird ein nicht nur richtiger, sondern auch vollständiger Begriff von dieser göttlichen Vollkommenheit seyn, wenn wir überzeugt sind, daß Gott solches alles nicht nur itzt wisse, sondern auch von Ewigkeit her gewußt habe; solches alles nicht etwan, nach der Weise erschaffner Wesen, einzeln und nach und nach, sondern zugleich und auf einmal denke. Aber noch betrachtet man da die Allwissenheit Gottes, als einen fremden Gegenstand. Die Vorstellung davon wird lebhaft werden; das heißt fähig, in eine lebendige Erkenntniß leicht überzugehen, wenn man sich im Geiste vor den Thron Gottes stellet, seine Augen zu ihm erhebt, und mit David gedenket: **Gott schauet vom Himmel, und sieht aller Menschen Kinder. Von seinem festen Throne sieht er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz, und merket auf alle ihre Werke** q). Aber wirklich lebendig wird diese Vorstellung erst alsdann werden, wenn jeder von dem allem die Anwendung insbesondre auf sich machet, und mit David saget und denket: **Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe; ich gehe oder liege; meine unbeträchtlichsten Handlungen weißest du, und siehest alle meine Wege** r). **Spräche ich: Finsterniß müsse mich decken! so muß die Nacht auch Licht um mich seyn** s). **Das Wort, das noch unausgesprochen auf meiner Zunge schwebt, hast du schon vernom-**

q) Ps. XXXIII, 13-15. r) Ps. CXXXIX, 1.
s) Ps. CXXXIX, 11.

vernommen [t]), und alle meine Gedanken verstehest du von ferne, ehe sie sich noch entwickeln [u]). Ehe ich noch bereitet war, sahen mich deine Augen schon, und auf dein Buch waren alle meine Tage geschrieben, ehe noch einer derselben da war [x]). Wenn dieß alles lebhaft von uns gedacht und empfunden wird; so wird diese Erkenntniß lebendig seyn; und am lebendigsten, wenn wir gleich unmittelbar die Folgen daraus ziehen, und sie uns zu Gemüthe führen. — Gott prüfet Herzen und Nieren [y]). Hüte dich, mein Herz, daß du dich vor seinem Auge von der Welt rein und unbefleckt erhaltest; daß du nicht böse Begierden und Leidenschaften in dir hegest; daß du nicht neidischen Wünschen, argwöhnischen Vermuthungen, rachgierigen Anschlägen, stolzen Einbildungen, liebslosen Entschließungen nachhängest. Hüte dich, mein Herz; denn der Allwissende durchschauet dich ganz. Auch itzt durchschauet er dich. Du liegst frey und aufgedeckt vor ihm da [z]). Wie dürftest du dich vor seinem Angesichte sündhafter Regungen erkühnen! — — Gott versteht meine Gedanken von ferne. Hüte dich, Seele, die bösen Gedanken, die in dir aufsteigen, zu entwickeln. Eile vielmehr, statt sie zur Reife zu bringen; eile sie augenblicklich zu ersticken. Ach! ob du sie schon erstickest, sind es doch vor Gott Sünden. Auch unentwickelte böse Gedanken machen dich vor Gott strafbar, und zeugen wider dich

t) Ps. CXXXIX, 4.
u) Ebend. 2.
x) Ebend. 16.
y) Ps. VII, 10.
z) Hebr. IV, 13.

dich von deinem Verderbnisse. Wie dürftest du dich vor ihm rein achten! — Auch Finsterniß ist bey Gott nicht finster, und die Nacht leuchtet wie der Tag [a]). Wie dürfte ich denn nun jemals zur Finsterniß thörichter Weise meine Zuflucht nehmen, um Thaten darein zu vergraben, deren man von der Welt sich zu schämen hat? — — Ehe ich geboren war, kannte mich Gott; und alle meine Tage, die noch erst werden sollten, waren, mit ihrem Glücke und mit ihrer Plage, schon damals auf sein Buch geschrieben. Seinen Blicken steht die ganze Zukunft offen, und nichts kann sich ereignen, was er nicht vorhergesehen. Nun, was betrübst du dich, meine Seele in deinen Bedürfnissen und Leiden, und bist so unruhig in mir [b])? Was sorgest du so ängstlich für den andern Morgen [c])? Alle deine Sorgen wirf auf Gott [d]), der schon von Ewigkeit her für dich gesorget hat. — Also werden die Begriffe und Einsichten, die der Mensch mit seiner Erkenntniß fasset, einen tiefen Eindruck aufs Herz machen; und eine solche Erkenntniß wird, wenn nicht neue Hindernisse dazwischen treten, neue Lockungen der weltlichen Lüste das Auge davon abziehen und an sich fesseln; nein, sie wird nicht unfruchtbar bleiben können.

Wir denken richtig von der göttlichen Allmacht, wenn wir wissen, daß Gott alles, was sich nur nicht seiner Natur nach widerspricht, durch sein bloßes Wollen

a) Ps. CXXXIX, 12. b) Ps. XLII, 6.
c) Matth. VI, 34. d) 1 Petr. V, 7.

Wollen wirken, und daß er auch so gar aus Nichts hervorbringen könne. Dieser richtige Begriff wird schon an Kraft gewinnen, er wird sinnlich und lebhaft werden, wenn wir ihn nach den Vorstellungen der Schrift denken. Unser Gott ist im Himmel, und kann schaffen, was er will [e]. Bey ihm ist kein Ding unmöglich [f]. Er spricht; so geschiehts. Er gebeut; so stehts da [g]. Er schauet die Erde an; so bebet sie. Er rühret die Berge an; so rauchen sie [h]. Er verbirgt sein Angesicht; so erschrecken die Geschöpfe. Er nimmt seinen Odem weg, so vergehen sie, und werden wieder zu Staube. Er läßt seinen Odem aus, so werden sie geschaffen, und die Gestalt der Erde verneuert sich [i]. Noch kräftiger wird diese Erkenntniß werden; wir werden sie gleichsam unsrer Seele näher bringen; wenn wir die göttliche Allmacht in Beziehung auf die Menschen betrachten, und die verschiednen Wirkungen derselben entwickeln, nach jenen Worten der Schrift: Der Herr tödtet und machet lebendig; er führet ins Grab, und wieder heraus. Der Herr machet arm und machet reich; er erniedriget und erhöhet. Er hebt den Dürftigen aus dem Staube, daß er ihn unter die Fürsten setze. Denn der Welt Ende sind des Herrn, und er hat den Erdboden darauf gesetzet [k]. Er kann selig machen und verdammen [l]. — Aber dann empfängt diese Erkenntniß der göttlichen Allmacht in der Seele ihr rechtes Leben, wenn wir von dem

Nach=

e) Ps. CXV, 3. f) Luc. I, 37.
g) Ps. XXXIII, 9. h) Ps. CIV, 32.
i) Ebend. 29. 30. k) 1 Sam. II, 7.
l) Jac. IV, 12.

Nachdenken darüber so gerühret und durchdrungen werden, daß wir uns selbst dabey zurufen: Er ist der allmächtige Gott. Sorge, Seele, daß du vor ihm wandelst und fromm seyst [m]). Gott, dem Allmächtigen mußt du allezeit mehr gehorchen, als Menschen, wenn sie noch so mächtig sind [n]). Den Leib können diese wohl tödten; aber nicht die unsterbliche Seele. Fürchte du den, und scheue in allem deinem Thun dessen Zorn, der Leib und Seele in die Hölle verderben kann [o]).

* * *

Diese Exempel, meine Freunde, werden hinlänglich seyn, eine lebendige Erkenntniß uns recht deutlich und kenntlich zu machen. Und wie könnte ich euch zum Schlusse das Bestreben darum nachdrücklicher empfehlen, als wenn ich euch darauf aufmerksam mache, daß Erkenntniß, und zwar lebendige Erkenntniß der ganzen Ordnung des Heils zum Grunde liege, und also auch ohne sie keine Seligkeit zu hoffen sey. Setzet nicht die Buße Erkenntniß der Sünden voraus! Wenn aber die Sünden bloß mit dem Verstande, nur als eine fremde Wahrheit, erkannt werden; was kann solche Buße anders, als Heucheley seyn? Ist nicht Erkenntniß der Erlösung Jesu Christi zum Glauben unentbehrlich? Und wird wohl ein Glaube, der aus einer todten Erkenntniß entspringt, anders, als todt seyn können? Wie sollte aber ein todter Glaube selig zu machen vermögen [p])? Endlich wird auch ohne eine lebendige Erkenntniß dessen, was

in

m) 1 Mos. XVII, 1.
n) Apostelg. V, 29.
o) Matth. X, 28. 29.
p) Jac. II, 17. 14.

in Absicht auf unsern Wandel der Wille Gottes in Jesu Christo an uns ist [q]), keine wahre Lebensbesserung statt finden können; und ihr wisset ja, daß ohne Heiligung niemand den Herrn sehen wird [r]). Hieraus möget ihr, meine Theuersten, abnehmen, von wie grosser Wichtigkeit, von wie unschätzbarem Werthe uns allen eine lebendige Erkenntniß seyn müsse.

Lasset uns denn Gott darüber preisen, daß er nicht nur sein ganzes Wort auf eine lebendige Erkenntniß eingerichtet hat, sondern daß er uns auch seinen heiligen Geist geben will, der durch sein Wort uns in alle Wahrheit leiten, in uns das Wissen, und das Anwenden des Wissens, das Wollen und das Vollbringen wirken will.

Auch uns heilige er durch seinen guten Geist in seiner Wahrheit um Jesu Christi willen. Amen.

q) 1 Thessal. V, 18. r) Hebr. XII, 14.

III. Von

III.

Von dem

ehrerbietigen Ernste

bey Betrachtung

des

göttlichen Worts,

als einem Hülfsmittel,

eine lebendige Erkenntniß bey uns möglich zu machen.

Am Sonntage Rogate 1771.

Ueber die Sonntagsepistel,

Jak. I, 22 = 27.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, die du in deinem Worte des Heils uns offenbaret hast. Heilige uns in deiner Wahrheit, damit wir nicht nur mit unserm Verstande erkennen, sondern auch mit unserm Herzen innen werden, daß die Lehre Jesu Christi wahrhaftig eine Lehre von dir sey. Heilige uns in deiner Wahrheit, damit sie auch an uns ausrichte, wozu sie offenbaret ist, und unsre Seelen dereinst selig mache. Amen.

Eine lebendige Erkenntniß der christlichen Religion kann allein ein Werk des heiligen Geistes seyn; denn der natürliche Mensch, der Mensch in seiner natürlichen Beschaffenheit, darein ihn das Verderben der Sünde gesetzet hat, in dieser unglücklichen Abhängigkeit seines Verstandes von fleischlichen Vorurtheilen und sinnlichen Begierden, vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Er fasset und begreifet nichts von den Lehren, welche der Geist Gottes uns in seinem Worte vorgelegt hat; nichts von den Lehren, welche seine ewige Wohlfahrt angehen; nichts von göttlichen Rathschlüssen und Geheimnissen. Wie sollte er das; da seine Vernunft selbst in dem, was sie von Gott und göttlichen Dingen billig erkennen sollte, indem es ihr in der Natur deutlich genug offenbaret ist a), keine hellen und richtigen Einsichten hat; ohne die Leitung der Offenbarung überall im Düstern tappet, verfehlet, wähnet, träumet? Darf

a) Röm. I, 19. 20.

es uns also Wunder nehmen, wenn ihm so gar das, was doch die edelste, erhabenste Weisheit ist, die Erkenntniß Gottes unsers Erbarmers und unsers Heilands Jesu Christi, eine Thorheit zu seyn dünket? Weisheit für Thorheit verhöhnen! — Unglückliche Verblendung eines vernünftigen Geschöpfes! Ja, so weit geht seine Untüchtigkeit; wenn er schon wollte, schon den Vorsatz faßte; aus eigner Kraft kann er dennoch, was des Geistes Gottes ist, nicht erkennen, denn es muß, da es geistlicher Natur ist, auch geistlich gerichtet seyn, wofern man nicht ein verkehrtes Urtheil davon fällen will; ein verkehrtes Urtheil so wohl von seiner Beschaffenheit, als von seinem Werthe.

Ja, meine Freunde, also ists. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn. Dieß ist die ausdrückliche Lehre der Schrift; es ist der Ausspruch Pauli in seinem ersten Briefe an die Korinther b); und die Erfahrung hat von je her die Wahrheit dieses Ausspruchs auf eine unläugbare in die Augen fallende Weise bestätiget.

Es sprechen dafür die Weisen unter den Heiden. Bey den großen tiefdringenden, weitläuftigen Einsichten in irdische Wissenschaften, darinnen sie noch immer unsre Lehrer sind, hatten sie dennoch so wenig eine reine Erkenntniß von Gott, daß sie, so bald es göttliche Dinge betraf, als die Blinden tappten, mit sehenden Augen nicht sahen. Selbst diejenigen Wahr-

b) 1 Kor. II, 14.

Wahrheiten, die Gott in den Werken der Natur so mannigfaltig, so sichtbar offenbaret hat; selbst die haben sie bey täglicher und öfters sorgfältiger Betrachtung derselben doch wohl nicht wahrgenommen. Oder, wenn sie sichs erkühnt haben, die Menschen von Gott, von dem Ursprunge der Welt, von der Unsterblichkeit der Seele und einer zukünftigen Welt belehren zu wollen: so haben sie die ungereimtesten Dinge davon vorgetragen; der wenigen Wahrheit, die sie etwan aufgefasset, überall die handgreiflichsten Irrthümer eingemischet. Wie sollte denn nur ihr Verstand, der sich sonst überall so scharfsichtig zeigte, gerade bey Lehren, die an sich so fähig sind, die Scharfsichtigkeit zu reizen, in Geschäfftigkeit zu setzen, zu erhöhen, sich dennoch so stumpf bewiesen haben; wenn nicht, der Grund davon in einer natürlichen Unfähigkeit der verderbten menschlichen Natur läge? Und woher konnte es bey so scharfsinnigen Weisen wohl sonst, als aus dieser natürlichen Unfähigkeit zu geistlichen Dingen rühren, daß sie die so annehmenswürdige Weisheit Gottes, die sich jedem unpartheyischen und wahrhaftig aufgeklärtem Verstande dafür anpreiset, so unstreitige Siegel ihrer Göttlichkeit an sich trägt, dennoch nicht erkannten noch annahmen, mit frechem Leichtsinne verhöhnten, mit stolzer Verachtung verwarfen?

Einen eben so unwidersprechlichen Beweis davon geben die Ungläubigen, welche mit der Schrift Bekanntschaft haben, und doch niemals das innen werden wollen, was sich so deutlich kund giebt, daß diese Lehre von Gott sey [c]). Wie wäre es sonst möglich,

 daß

c) Joh. VII, 17.

daß sie oft über das spotteten, was an sich die Seele mit dem größten Ernste erfüllet? Wie wäre es möglich, daß sie für thöricht verlästerten, was sich jedem gesunden Verstande so gleich, als himmlische Weisheit anpreiset? Wie läßt es sich anders, als aus dem natürlichen Verderben, erklären, daß sie oft mit sehr wichtigen Geberden Zweifel und Einwürfe, die sich selbst widerlegen, für unwiderleglich ausgeben dürfen?

Endlich bestätigen diese Wahrheit auch diejenigen, welche die Heilslehre zwar nicht zu verwerfen sich erdreisten, weil sie die Thorheit eines gänzlichen Unglaubens selbst empfinden; welche aber um ihrer angenommenen Vorurtheile willen, dem Stolze ihres Verstandes oder ihres Herzens zum Dienste, ihren unseligen Fleiß anwenden, die Heilslehre zu verfälschen. Denn diejenigen Lehren, durch welche uns die Schrift zur Seligkeit unterweiset, sind darinnen so deutlich dargelegt, daß selbst ein Verstand von geringerer Fähigkeit ihren Sinn nicht verfehlen kann, und daß es Mühe und Anstrengung kostet, sie zu verdunkeln, und seinen Menschenwahn statt derselben in ihre Aussprüche hineinzutragen.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; und wer diese Wahrheit zu läugnen sich erkühnet, der bestätiget sie auf eine thätige Weise. Er bestätiget sie dadurch, daß er blind und stumpf genug ist, auch ein so in die Augen leuchtendes, so fühlbares Verderben dennoch nicht wahrzunehmen.

Hätte es demnach mit dem göttlichen Worte gleiche Bewandniß, als mit menschlichen Büchern, die

nicht weiter nützen, als man selber aus eigner Kraft sie zu nützen vermag: so würde es zur gründlichen Aufklärung unsers Verstandes und zur wahren Besserung unsers Herzens vergebens seyn. Wäre nicht das Wort vom Kreuze, wie göttliche Weisheit, auch göttliche Kraft [d]); begleitete es nicht der Geist Gottes selber mit seinen kräftigen Wirkungen; öffnete er nicht selber diesem Worte Ohr, Verstand und Herz [e]); so würden wir, der uns gegebnen göttlichen Offenbarung ohnerachtet, in unsrer Blindheit, und in unserm Verderben liegen bleiben.

Des Geistes Gottes ist es, meine Freunde, uns durch seine Erleuchtung wie eine richtige und reine Erkenntniß, also auch eine lebendige Erkenntniß zu geben, durch welche allein das Wort Gottes an uns ausrichtet, wozu es gesandt ist [f]). Aber der Geist Gottes verfährt bey seiner Erleuchtung nicht gewaltsam. Sie kann gehindert werden, und der verderbte Mensch ist nicht wenig geneigt, sie zu hindern. Was haben wir also an unsrer Seite zu beobachten, daß wir sie nicht verhindern? Was für Mittel dienen dazu? Davon wollen wir uns itzt zu unterrichten anfangen.

Text. Sonntagsepistel.

Im Briefe Jakobi im I. Capitel vom 22. bis zum 27. Verse.

Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein; damit ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ist ein Hörer des

d) 1 Kor. I, 18. 24. e) Apostelg. XVI, 17.
f) Jes. LV, 11.

Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, geht er von Stund an davon, und vergißt, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommne Gesetz der Freyheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig seyn in seiner That. So aber sich jemand unter euch läßt dünken; er diene Gott, und halt seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Wittwen und Waisen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

Der Apostel verlangt hier, daß wir nicht bloß Hörer, sondern auch Thäter des Worts seyn sollen.

Ein Thäter des Worts ist nicht etwan derjenige, welcher, um den Glauben unbesorgt, eines tugendhaften Wandels sich befleißiget; die Pflichten, die das Gesetz vorschreibt, zu erfüllen strebet. Jacobus redet nicht von Thätern des Gesetzes, sondern von Thätern des Worts. Ein Thäter des Worts ist derjenige, welcher die aus dem göttlichen Worte erlangte Erkenntniß gleich zur Anwendung zu bringen bedacht ist; sich dadurch zur herzlichen Reue über die Sünden, zum lebendigen Glauben an den Erlöser, zur aufrich-

aufrichtigen Lebensbesserung treiben läßt. Die Ermahnung daher, nicht bloß ein Hörer des Worts zu seyn, sondern auch ein Thäter desselben zu werden, ist im Grunde eine Ermahnung, nach einer lebendigen Erkenntniß zu trachten.

Und was kann uns behülflich seyn, uns dieser Ermahnung folgsam zu beweisen? Welches sind an unsrer Seite die Hülfsmittel zu einer lebendigen Erkenntniß? Es lassen sich deren sechse angeben. Das erste ist ein anständiger Ernst bey Betrachtung göttlicher Dinge; das **zweyte** die Stillung der Begierden während dieses wichtigen Geschäfftes; das **dritte** eine Bereitwilligkeit des Herzens, was der Verstand für wahr erkennet, gleichfalls dafür anzunehmen; das **vierte** die Verbindung eines brünstigen Gebetes mit den Betrachtungen des Verstandes; das **fünfte** die öftere Erinnerung an das Erkannte in unsern Geschäfften und Begegnissen; und endlich das **sechste** eine eifrige Begierde, die erlangten Kenntnisse im Gottesdienste sich tiefer einzuprägen, und stets zu vermehren. Die **beyden erstern** helfen die lebendige Erkenntniß vorbereiten und möglich machen. Die **beyden folgenden** helfen sie unterstützen. Die **beyden letztern** aber helfen sie in der Seele erhalten.

Wir erwägen demnach dießmal

den ehrerbietigen Ernst bey Betrachtung des göttlichen Worts, als ein nöthiges Hülfsmittel, eine lebendige Erkenntniß bey uns möglich zu machen.

Wenn ich I. gezeiget haben werde, **wie so nöthig es sey, dazu zu ermahnen;**

so wollen wir dann II. **diesen ehrerbietigen Ernst bey Betrachtung des göttlichen Worts umständlicher erörtern, und untersuchen, was er fodere.**

I. Ein anständiger Ernst bey Betrachtung göttlicher Wahrheiten ist an unsrer Seite das erste Mittel, eine lebendige Erkenntniß bey uns zu befördern, und zwar uns derselben fähig zu machen; oder vielmehr, da dieselbe allein vom heiligen Geiste gewirket wird, ohne daß uns eine Mitwirkung dazu beygeleget werden könnte; sie ist das erste Mittel, uns zu verwahren, daß wir den heiligen Geist nicht hindern, wenn er uns die Fähigkeit dazu ertheilen will, uns zu verwahren, daß wir nicht seine Erleuchtung selbst an uns unwirksam machen. **Und wie so nöthig ists nicht, die Christen dazu zu ermahnen?** Zwar sollte man meynen, daß es hiebey keiner Ermahnungen bedürfen werde. Denn was ist an sich natürlicher, als ernste Dinge auch mit Ernste zu behandeln? Gemeiniglich setzet uns ihr bloßer Anblick, ohne daß wir erst darauf denken müßten, von selbst in diese Fassung; denn unsre Seelen pflegen sich sehr leicht nach den Gegenständen zu stimmen, mit denen sie sich beschäfftigen, und nach der verschiedenen Beschaffenheit derselben gleichsam ihren Ton abzuändern. Was ist aber wohl ernster, als Lehren, durch die uns Gott selbst unterweiset; zu deren Kundmachung er uns einer unmittelbaren Offenbarung hat würdigen wollen; in denen er uns die Geheimnisse seines Wesens

sens und seines Willens entdecket? Wer sollte sich jemals anders, als mit dem ehrerbietigsten Ernste an ihre Betrachtung wagen?

Gleichwohl ist in göttlichen Dingen dieser Ernst bey uns verderbten Menschen keinesweges Natur. Denn wäre er Natur, so würde ja keiner von denen, die ihre irdischen Angelegenheiten mit so großem Ernste betreiben, es daran fehlen, es so ganz daran fehlen lassen. Was sind die wichtigsten irdischen Angelegenheiten gegen das Geschäffte unserer Seligkeit? Laßt von jenen unsre ganze irdische Wohlfahrt abhangen; so ist es doch nur eine Wohlfahrt auf wenig Jahre; eine solche, die, wenn sie auch schon völlig zernichtet seyn sollte, doch wohl wieder hergestellet werden kann, und die zur wahren Vollkommenheit unsers wesentlichsten Theiles, der Seele, an sich selber und unmittelbar nichts beyträgt. Was ist sie denn also gegen eine Seligkeit von ewig unvergänglicher Dauer; gegen eine Seligkeit, welche alle Kräfte unsrer Seele so sehr veredelt und erhöhet; gegen eine Seligkeit, die, wenn sie einmal versäumet worden, unwiederbringlich verloren ist? Würden es nun bey dieser die Menschen jemals an Ernste fehlen lassen, wenn sie geistliche Dinge geistlich zu richten gewohnt wären g)? Eben darinnen äußert es sich, daß sie aufs Sichtbare mehr sehen, als aufs Unsichtbare h), und, wenn sie an jenem mit ganzem Herzen hangen, dieß hingegen oft gänzlich aus der Acht lassen.

Dieser anständige Ernst bey Betrachtung des göttlichen Worts ist demnach selber eine von den Wirkungen

gen

g) 1 Kor. II, 13. h) 2 Kor. IV, 18.

gen des heiligen Geistes in unsrer Seele, die aber von uns getreulich angewandt seyn will. Denn da der Geist Gottes mit uns, als mit vernünftigen, freyhandelnden Wesen verfährt: so zwingt er uns nicht seine Erleuchtung gewaltsam auf. Er bewirket sie nur nach und nach; gleichsam Schrittweise; und bey jedem Schritte müssen wir seiner Hand folgen, wenn er uns weiter soll fortführen können. Von jedem Vermögen, welches er uns mittheilet, müssen wir so gleich Gebrauch machen, und es in öftere Uebung bringen, wenn wir anders zu einer vollständigen Tüchtigkeit gelangen wollen, sorgfältige, weise, folgsame Hörer des Worts zu seyn, und aus Hörern wirkliche Thäter des Worts zu werden. Unterlasset ihr es aber, seine Regungen, die er in euch hervorbringt, in euern Nutzen zu verwenden; nun so hindert ihr ihn selbst, daß er bey euch sein Geschäffte nicht fortsetzen, nicht die Erleuchtung zu einer höhern Stufe treiben kann; auch oft wohl gleich im Anfange, in der bloßen Vorbereitung dazu, stillstehen muß.

Soll demnach, Christen, eure Erkenntniß in der christlichen Religion, dieser theuern Lehre des Heils lebendig seyn; — und wer sollte darnach nicht begehren, da sie außerdem euch nicht heilsam werden kann; ach! nicht nur nicht heilsam seyn, sondern euch nur zu größerm Verderben gereichen wird? — Nun, wenn ihr euch eine lebendige Erkenntniß wünschet; wenn ihr begehret, daß das göttliche Wort, mit Jakobo zu reden [i]), wirklich auf eine solche Art in euch gepflanzet werde, daß es eure Seelen dereinst selig mache;

i) Jak. I, 21.

mache; so ist vor allen Dingen Ernst vonnöthen; und zwar nicht ein menschlicher, sondern ein göttlicher Ernst.

Zwar, wäre nur erst menschlicher Ernst vorhanden, wie bald würde er sich durch die lebendige Kraft dieses Worts in einen göttlichen Ernst verwandeln? Aber ist es wohl allen Christen bey Anhörung des göttlichen Worts ein Ernst, sich von dem ganzen Willen Gottes zu ihrem Heile zu unterrichten? Wenn sie zum Hause des Herrn kommen; kommen sie wohl alle wirklich in der Absicht, daß sie hören [k])? Finden sich nicht viele darunter, welche sich gar keiner eigentlichen Absicht bewußt sind? Viele, die bloß von der Gewohnheit, in die sie nun seit langen Jahren sich gesetzet; viele, die bloß von der Nachahmung derer, unter denen sie wohnen, hiehergeführet werden? Und wie viele bleiben nicht, so oft sich nur eine Entschuldigung finden will, ganz davon zurück? Viele meynen auch, durch die bloße Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes ihrer ganzen Christenpflicht sich zu entledigen. Wenn sie nur nicht den Sabbat zu heiligen verabsäumen; (und eine bloße Gegenwart beym öffentlichen Gottesdienste dünkt ihnen gemeiniglich zur Heiligung des Sabbats schon genug zu seyn, wenigstens schmeicheln sie sich, daß, wenn sie nur Geduld gehabt, das göttliche Wort nicht mit ganz trägen Ohren anzuhören, die Erfüllung dieser Pflicht nicht mehr bey ihnen in Zweifel gezogen werden könne;) wenn sie nur so viel vor sich erhalten haben, daß sie vergeßliche Hörer gewesen; dann bereden sie sich, daß sie nunmehr Gott gegeben, was Gottes ist [l]); und das übrige füglich, ohne

k) Pred. Sal. IV, 17. l) Matth. XXII, 21.

ohne Bedenken, der Welt und der Liebe des Irdischen geben können. Wie soll nun die Predigt des göttlichen Worts bey so unrichtigen Absichten, aus denen sie angehöret wird, an diesen ihren Endzweck erreichen können? Eine Anhörung solcher Art wird überhaupt der Erkenntniß gar keine Dienste leisten; geschweige, daß sie eine lebendige Erkenntniß befördern sollte. Darf es uns nun wohl, da es bey der Betrachtung des göttlichen Worts so oft an dem geziemenden Ernste mangelt; darf es uns da befremden, daß unter so vielen Hörern des Worts öfters so wenige Thäter desselben gezählet werden? Darf es uns befremden, daß eine so große Anzahl davon in vergeßlichen, ja wohl gar in unachtsamen, in schläfrigen oder zerstreuten Hörern besteht?

II. Christen, wenn ihr hieher zum Hause des Herrn kommt; bringt Ernst, einen heiligen, ehrerbietigen Ernst mit hieher! Und überhaupt zu allen euren Andachtsübungen müsset ihr euch allezeit zuvörderst durch Ernst anschicken. Darum ists nöthig, daß ihr euch wohl unterrichtet, **was dieser Ernst bey Erwägung des göttlichen Wortes von euch fodere.** Und was fodert er wohl sonst von euch, als daß ihr eure Gedanken aus aller Zerstreuung sammelt, und eure Seele in diejenige Fassung setzet, die mit der Wichtigkeit des Geschäfftes übereinkömmt? Was anders, als daß ihr aus euerm Gemüthe alles verbannet, was die Würde des göttlichen Wortes in euern Augen verringern, von dem Unterrichte desselben eure Aufmerksamkeit abziehen, euch im Nachdenken stören, und den Eindruck der göttlichen Lehren schwächen könnte?

Wenn ihr euch demnach anschicket, das Wort Gottes zu hören oder zu lesen, Christen, alsdann fern von euch alle Gleichgültigkeit; alle Trägheit; aller Leichtsinn; alle Zerstreuung; alle Unstetigkeit und Flüchtigkeit! Fern von euch alle fremde Gedanken; alles unnütze Geschwätz; alle Frevelworte; alle Narrentheidinge und Scherze, die Christen nicht geziemen.

Es ist der majestätische Gott, der in seinem Worte zu euch redet; der Herr, der Allerhöchste, ein grosser König auf dem ganzen Erdboden m). Der Himmel ist sein Thron n). Auch Engel beten ihn an, und hören auf sein Wort, seinen Willen zu thun o). Er selbst redet in seinem Worte zu euch; und wenn ihr für euch selbst in der Schrift forschet, oder wir, Diener des Evangelii, euch dieselbe erklären; es geschieht allezeit unter seinen Augen. Eure Unachtsamkeit; gesetzt, daß ihr sie, um den äußerlichen Wohlstand nicht zu verletzen, unter aufmerksamen andächtigen Geberden zu verbergen wüßtet, und Menschenaugen dadurch täuschtet; von Gott, dem allwissenden Herzenskündiger bleibt sie nicht unbemerkt. Wenn der zu uns spricht; wie sollten da nicht wir, Geschöpfe seiner Hand, wir nichtige Erde und Asche, deren Odem sein Aufsehen in uns bewahren muß p); sagt, wie sollten wir nicht aufmerken? Wie sollten wir anders, als mit einer ehrerbietigen Gemüthsfassung sein Wort vernehmen? Wie sollte nicht unsre Seele dabey sagen, und gedenken: Du bist der Herr; wir sind deine Knechte und Mägde. Herr, siehe,

m) Ps. XLVII, 3. n) Jes. LXVI, 1.
o) Ps. CIII, 21. p) Hiob X, 12.

siehe, hier sind wir! Rede, Herr! Rede, denn deine Knechte und Mägde hören q).

Der majestätische Gott, der in seinem Worte zu uns redet, unterweist uns durch dasselbe zur Seligkeit r); zu dem Wege, auf welchem wir in seine ewige über alle Maaße wichtige Herrlichkeit s) gelangen mögen. Was kann einem Geschöpfe, das in sich ein so brennendes Verlangen nach Glückseligkeit fühlet, erfreulicher seyn, als lebendige Hoffnung der Seligkeit? Woran kann einem Geschöpfe, das eine unsterbliche Seele hat, mehr gelegen seyn, als den Weg zur Seligkeit nicht zu verfehlen? Diese Seligkeit von unvergänglicher Dauer; ist sie nicht das köstliche Kleinod, welchem nachzujagen t), der Mensch in diese Welt geboren worden? Ist sie nicht das Hauptziel, auf das seine Blicke immer fest geheftet bleiben sollten, ohne sich durch irgend etwas davon abwenden zu lassen? Segen und Fluch ists; Leben und Tod; Heil und Verderben; Anschauen des Dreyeinigen und unverwelkliche Wonne auf der einen Seite, und auf der andern Pein in dem unauslöschlichen Feuer bey dem Teufel und seinen Engeln; das, das wird uns von Gott in seinem Worte zur Wahl vorgeleget u). Und da; wie? auch so gar da sollten wir es an Ernste fehlen lassen? Ach so müssen wir uns ja des ewigen Lebens selbst nicht werth achten x); uns selbst aufs feindseligste hassen!

Und

q) 1 Sam. III, 18. Ps. CXVI, 16. 1 Sam. III, 9. 10.
r) 2 Tim. III, 15. s) 2 Kor. IV, 17.
t) Phil. III, 14. u) 5 Mos. XI, 26.
x) Apostelg. XIII, 46.

Und ists nicht aus überschwenglicher Barmherzigkeit, daß uns der majestätische Gott zur Seligkeit unterweist? Waren wir Sünder nicht dessen ganz unwürdig? Aber über unserm Elende brach ihm sein väterliches Herz y). Statt uns von seinem Angesichte zu verwerfen, erbarmte er sich unser. Durch Jesum Christum versöhnte er uns mit sich selber; und richtete auch das Wort von der Versöhnung unter uns auf z). Dieß Wort, das uns seine köstlichen Wohlthaten, die er in der Dargebung seines eignen Sohnes an uns gewandt, so deutlich, so nachdrücklich, so rührend predigt; dieß Wort selbst ist eine hohe köstliche Wohlthat Gottes, ohne welche alle die großen Dinge, die er an uns gethan, verloren gewesen seyn würden. Es ist, so wirs nur annehmen wollen, nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Befestigung in der Gerechtigkeit a). Es wird, so bald wir damit bekannter werden, unsers Herzens Freude und Trost seyn b). Und das wollten wir keiner ernstlichen Anhörung würdigen? So müßten wir nicht die mindeste Empfindung von Dankbarkeit haben; uns selbst für ganz unfähig bekennen, den Werth einer Sache zu schätzen.

Lasset uns denn nicht nur öftere, sondern auch aufmerksame; nicht nur aufmerksame, sondern auch ernste ehrerbietige Hörer des Worts seyn. Denn wo es an diesem Ernste mangelt; da wird man sich bald verwöhnen, die himmlische Weisheit auf eine irdische Art zu behandeln. Die Trägheit wird den schläfrigen

y) Jer. XXXI, 20. z) 2 Kor. V, 19.
a) 2 Tim. III, 16. b) Jer. XV, 16.

gen Hörer, was er ja noch höret, kaum mit einer halben Aufmerksamkeit, nur als im Traume vernehmen lassen. Die Flüchtigkeit wird die Aufmerksamkeit entführen, wo sie vielleicht am nöthigsten war, und ihn nicht die ganze Wahrheit nach ihrem Umfange übersehen lassen. Die Gleichgültigkeit des Herzens bey der Aufmerksamkeit des Verstandes wird den Menschen verleiten, von der erlangten Erkenntniß einen schnöden Gebrauch zu machen, an ihr bloß den Scharfsinn, vielleicht auch nur seinen Vorwitz zu üben, auf den Nächsten zu dessen schmähsüchtiger Beurtheilung zu deuten, was er auf sich zu seiner Besserung anwenden sollte, und ein Geschäffte, worauf unsre ganze wahre Wohlfahrt in dieser und jener Welt beruhet, in eine bloße Zeitverkürzung zu verwandeln, die ihm nur dazu gut seyn muß, der Langenweile zu entrinnen. Der Leichtsinn aber hat vor allen die schlimmste Wirkung.

Zuweilen dringt die Kraft des göttlichen Worts durch alle Hindernisse, die ihr Trägheit, Flüchtigkeit, und Gleichgültigkeit entgegensetzen, mächtig hindurch; bringt wenigstens hie und da einzelne Wahrheiten bis ans Herz; läßt in dem oder jenem stark erschütternden Gedanken scharfe Stacheln in der Seele zurück, die sie in Unruhe setzen. Aber der Leichtsinn vereitelt allen Eindruck davon, und härtet das Herz so sehr ab, daß das göttliche Wort, auch wenn es als ein zweyschneidiges Schwerdt einzudringen suchet c), dennoch gleichsam davon abgleitet. Oder wenn er vor seinem mächtigen Eindringen sich nicht mehr retten kann; nun, so nimmt er seine Zuflucht dazu, daß er

c) Hebr. IV, 12.

er alle Eindrücke, alle gute Regungen, die dadurch hervorgebracht waren, hinwegscherzet.

Ernst ist demnach unumgänglich nöthig, wenn unsre Erkenntniß des Heils lebendig werden soll; und das nicht etwan nur alsdann, wenn wir uns zu einer feyerlichen Betrachtung des göttlichen Worts anschicken. Zu aller Zeit, wenn wir göttlicher Wahrheiten gedenken, soll unsre Seele nie anders, als mit Ernst und Ehrerbietung, ihre Blicke darauf werfen können. Es ist eine sehr unselige Lustigkeit, welche Ernst und Scherz, dessen uneingedenk, daß beyde ihre Zeit haben, durcheinander mischet; und so genannte Bibelscherze, wo man Lehren der Schrift, und Ausdrücke derselben, oder gottesdienstlicher Gesänge in die Sprache des Umgangs herüberzieht, gehören unter die Scherze, welche Christen am wenigsten geziemen. Denn wozu können sie dienen, als die dem göttlichen Worte und ihren Lehren schuldige Ehrerbietung bey sich und andern zu vermindern? Wozu anders, als mit ihren wichtigen, unsrer herzlichsten Liebe und tiefsten Ehrfurcht würdigen Vorstellungen solche unanständige, eitle, auch wohl frevelhafte Nebenbegriffe zu verbinden, welche mit jenen immer wieder zugleich erwachen, das Gemüth jedesmal aus seiner Fassung bringen, und die ganze Wirkung, die sonst von denselben mit so vielem Grunde sich hoffen ließ, zu vernichten? Eben das gilt von denen, welche Wahrheiten der Religion, Gott und den hochgelobten Heiland, Himmel und Seligkeit, in die gleichgültigsten und unbeträchtlichsten Gespräche des gemeinen Lebens überall einflechten. Es geschieht solches öfters aus Scheinheiligkeit; zuweilen aus einer übeln Gewohn-

heit; zuweilen aber auch aus einem wohlgemeynten, jedoch nicht wohl überlegten Eifer für die Gottseligkeit. Das Ehrwürdige und Heilige verliert dadurch allezeit, wenn es gemein gemacht wird. Es wird dadurch für die, welche sich daran gewöhnen, immer unkräftiger; und zuletzt wird es ihrer Seele so gewöhnlich, so alltäglich, daß sie dabey eben so wenig denket, als bey den unbedeutenden Wörtern, die das Leere des Umgangs auszufüllen dienen.

Wie so viel die wichtigsten Wahrheiten verlieren, wenn man es bey ihrer Betrachtung an einem ehrerbietigen Ernste ermangeln läßt; das zeiget sich, um solches durch ein Exempel zu erläutern, dadurch, daß die so kräftige Vorstellung des Todes, wie sie uns die Schrift entwirft, dennoch bey den Menschen so wenig zur Gottseligkeit ausrichtet.

Welcher Mensch weiß das nicht, daß auch ihm gesetzt sey, einmal zu sterben; darnach aber das Gericht [d])? Welcher Mensch weiß das nicht, daß seine Todesstunde ungewiß sey, und daß sie schnell, ehe er es meynet, hereinbrechen könne? Und woher rühret es, daß er durch die Erinnerung des Todes nicht weiser gemachet [e]), nicht gedrungen wird, sich zur Ewigkeit in bessere Bereitschaft zu setzen? Es rühret daher, daß er den Tod, als einen fremden Gegenstand, behandelt; nicht mit dem Herzen Theil daran nimmt; kurz keine lebendige Erkenntniß davon hat.

Und was kann denn bey einer Sache, die uns so sehr nahe angeht, die an sich so fähig ist, das ganze Herz in Bewegung zu setzen; was kann doch da, wo eine lebendige Erkenntniß zu erlangen so leicht seyn sollte,

d) Hebr. IX, 27. e) Ps. XC, 12.

sollte, dennoch dieselbe hindern? Die Menschen gedenken meistentheils nicht mit dem gebührenden Ernste; sie gedenken mit zu viel Gleichgültigkeit und Leichtsinne daran. Sie dürfen ihn wohl zu einem Gegenstande des Scherzes machen. Dadurch verbreiten sie über seine so ängstenden Schrecknisse gleichsam einen glänzenden Nebel, welcher dieselben gar nicht, oder doch nur schwach wahrnehmen läßt. Dem Grauen des Grabes und der Verwesung geben sie durch die betrüglichen Blumen, womit sie es überdecken, eine fröhliche Gestalt. Der Leichtsinnige wandelt nun, dadurch ganz verführet, seinen Weg zu demselben, als unter Blumen, fort. Aber es sind Blumen, unter denen tödliche Schlangen verborgen liegen. Ach wenn der Mensch, so oft er des Todes gedenket, sichs mit ganzem Ernste vorstellte, was der Tod sey, und wohin er führe; wenn er sich dabey im Geiste die Sterbebetten, Särge und Todtengrüfte nach ihrer wahren Beschaffenheit vorstellte, und zum Tode, Ewigkeit und Gerichte, die so nahe, so unmittelbar daran gränzen, hinzudächte; o wie mächtig würde seine Seele dadurch erschüttert werden! Und wie würde die lebendige Erkenntniß davon ihn treiben, mit Furcht und Zittern seine Seligkeit zu schaffen [f])!

* * *

Ach wenn doch endlich die, welche um eine lebendige Erkenntniß so unbekümmert bleiben, aus ihrer unglücklichen Trägheit und Gleichgültigkeit, darinnen sie schlummern, sich erwecken ließen! Ach, wenn sie itzt, zu dieser ihrer Zeit, Ohren haben wollten, zu hören! Denn noch währet ihre Zeit. — Aber viel-

f) Phil. II, 12.

leicht hat sie bald ihr Ende ereilet; und dann wird keine zu späte Reue sie zurückrufen.

Ach ihr vergeßlichen Hörer, die ihr oft hieher kommet, und immer wieder um nichts weiser und gebesserter hinweggehet; wie lange wollet ihr noch vergeßliche Hörer bleiben? Wie lange einem Manne gleich seyn, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet, von Stund an davon geht und es vergißt, wie er gestaltet war? Wer die Rede Jesu höret, und nicht thut, der ist, nach dem eignen Ausspruche des Heilands, einem Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und die Winde wehten, und an das Haus stießen; da fiel es und that einen sehr großen Fall [g]). Eben also betrüget der sich selbst, der bloß ein Hörer, und wohl gar bloß ein unachtsamer Hörer ist. Er sieht sich, obgleich die Liebe des Vaters nicht in ihm ist, noch auch, da er die Welt lieb hat, in ihm seyn kann [h]), dennoch für einen wahren Christen an; er hält sein Heil für festgegründet, und sich der ewigen Seligkeit für gewiß versichert. Aber zur Zeit der Noth, und vornehmlich in der Todesstunde, da zerbrechen unter ihm die morschen Stützen, auf die er sich lehnte, und stürzen danieder. Die Hoffnung, womit er sich schmeichelte, zerfließt vor der Hitze der Anfechtung, wie ein Nebel.

Und warum wollet denn auch ihr mit hörenden Ohren nicht hören [i])? Denn das ist ein Vorwurf, der alle vergeßliche Hörer trifft. Warum wollet ihr durch eben das,

g) Matth. VII, 24. 25. h) 1 Joh. II, 15.
i) Matth. XIII, 13.

das, was euch aus der Angst des Gerichtes Gottes retten soll, ein noch schwereres Gericht über euch bringen? Jede unfruchtbare Anhörung des göttlichen Worts vergrößert eure Verantwortung, weil sie jedesmal eben durch ihre Unfruchtbarkeit wider euch zeuget, daß ihr, als Unbeschnittne an Herzen und Ohren, dem heiligen Geiste widerstrebet habt [k]). Das Geschäffte, zu welchem ihr hier euch an heiliger Stätte versammelt, betrifft ja nicht die Erfüllung eurer irrdischen Wünsche, die doch, so eitel sie vielleicht sind, eure ganze Seele in Geschäfftigkeit setzen, die schärfste Aufmerksamkeit, die reifste Ueberlegung, die anhaltendste Geduld, den unverdrossensten Fleiß sich von euch versprechen können. Es betrifft nicht einen anhörenswürdigen Unterricht, wie ihr eure irdische Wohlfahrt bauen, und euren Unternehmungen, die darauf abzielen, einen glücklichen Fortgang versichern könnet. Nein; es ist von weit größrer Wichtigkeit, um dessentwillen ihr hieher kommen sollet, zu hören. Es betrifft ein Heil, das, wenn ihr es nicht hier in der kurzen Zeit der Prüfung euch eigen machet, euch nie zu Theile werden kann. Es betrifft eure Errettung aus einem unaussprechlichen ewigen Verderben; es betrifft die Erlangung eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes; es betrifft die ganze Zufriedenheit eures Herzens in dieser und jener Welt. Und solches Geschäffte, das für euch das allerwichtigste ist, wolltet ihr, gleich als wäre es geringfügig, und eines größern Eifers unwerth, auf die sorgloseste Art betreiben? Eure Seligkeit wolltet ihr, da doch ihre Versäumniß in eine trostlose Quaal von Ewigkeit zu Ewigkeit stürzet, gleichwohl nicht mit Furcht und Zittern schaffen [l]). Vergeßt ihr, daß eure Seelen unsterblich sind?

k) Apostelg. VII, 51. l) Phil. II, 12.

Höret denn, Christen, die Predigt des Wortes nicht vergeblich. **Werdet Thäter des Worts; so werdet ihr in eurer That selig seyn.** Um das zu werden, höret nie mit Trägheit oder Gleichgültigkeit, nie mit Leichtsinn oder Flüchtigkeit! Habt Ohren zu hören m). Schicket euch mit dem geziemenden Ernste dazu an. Behandelt nicht mehr das göttliche Wort, als wäre es ein nichtiges Menschenwort. Zeigets in euerm Verhalten, daß ihr es, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort aufnehmet n). So wird der Geist Gottes durch dasselbe in euch sein Werk schaffen. Ihr werdet dadurch an allerley Erkenntniß und Erfahrung reich werden o). Ihr werdet, wie hören, auch thun; und eure Seele wird dadurch leben p).

Wohlan, meine Werthesten! Damit auch wir eine lebendige Erkenntniß uns eigen machen, und vermittelst derselben Thäter des Worts werden, und immerdar bleiben mögen; so sey das unser fester Entschluß, es bey der Betrachtung des göttlichen Worts niemals an Ernst und Ehrerbietung fehlen zu lassen. Allezeit wollen wir das Wort Gottes als unter seinen Augen und vor seinem Throne erwägen; allezeit als ein Wort aus seinem Munde vernehmen; als ein Wort aus seinem Munde, an welchem, nachdem es von uns angehöret und aufgenommen wird, Leben und Tod hange; damit es nicht über uns den Zorn auf den Tag des Zornes häufe q), sondern vielmehr auch uns nach seiner Bestimmung ewiges Leben gebe, in Christo Jesu. Amen.

m) Matth. XI, 15. n) 1 Thessal. II, 13.
o) Phil. I, 9. p) Jes. LV, 3.
q) Röm. II, 5.

IV. Von

IV.

Von der

Stillung der Begierden

bey Anhörung des

göttlichen Worts,

als

dem zweyten Hülfsmittel,

eine lebendige Erkenntniß bey uns möglich zu machen.

Am Sonntage Exaudi 1771.

Ueber das Sonntagsevangelium,

Joh. XV, 26. — XVI, 4.

Herr Gott, du Allweiser, dich, deine Werke und deinen Willen erkennen, das ist wahre Weisheit; und solche köstliche Weisheit finden wir in deinem Worte, das du uns gegeben hast. Aber oft verblenden uns unsre Begierden, daß wir sie nicht verstehen, noch darauf merken. Neige denn unsre Herzen mit Fleiß dazu, und richte sie zu dir, daß wir nicht durch das Irdische an dem Himmlischen gehindert werden. Erhöre, Vater, unser Flehen in Jesu Christo. Amen.

Der Schöpfer, als er uns die unsterbliche Seele verlieh, begabte sie mit zwo edlen Kräften, mit Verstand und mit Willen; legte Fähigkeiten in den Verstand, und pflanzte Neigungen in den Willen; theilte auch jeder Kraft ihr bestimmtes Amt zu. Wahrheit sollte die Nahrung des Verstandes, und Tugend das Geschäffte und der Schmuck des Willens seyn. Der Verstand sollte wirksam seyn, zu denken und zu erkennen; und der Wille sollte wirksam seyn, zu wählen, zu unternehmen, auszurichten.

Aber obwohl jede Kraft der Seele ihre eigne Bestimmung, ihre angewiesne Verrichtung hat; so sollten doch darum beyde nirgends geschieden, in ihren Thätigkeiten überall beyde beysammen seyn. Denn rechte Tugend ist ohne Wahrheit nicht möglich; und Wahrheit kann zwar wohl ohne Tugend vorhanden seyn, aber sie verliert, wo sie von dieser getrennt ist,

nicht

nicht wenig von ihrem Werthe. Wahrheit ist noch nicht selbst Tugend; aber sie ist doch die nothwendige Grundlage der Tugend, daß daher auch die Schrift einen christlichen Wandel ein Thun der Wahrheit nennet. Wer, spricht sie, die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan [a]).

Beyde Kräfte der Seele sollten demnach, der Absicht des Schöpfers zu folge, überall gemeinschaftlich und einträchtig zu Werke gehen. Der Verstand sollte erkennen; aber das Herz sollte seine Fähigkeiten bey dieser edeln Beschäfftigung mehr anspornen, sie noch mehr veredeln, und auch selber Theil daran nehmen, um aus der Erkenntniß den möglichsten Nutzen zu ziehen. Der Wille dagegen sollte wählen; aber vom Verstande seine Wahl bestimmen lassen. Er sollte handeln; aber der Verstand sollte die Handlungen desselben anordnen, und ihn darinnen leiten, auch allen seinen Neigungen die gehörige Richtung geben, und sie stets lenken, stets in seiner Gewalt haben, um ihnen Maaß und Ziel zu rechter Zeit zu setzen.

Doch diese weise Ordnung des Schöpfers hat leider! das Verderbniß unsrer Natur zerrüttet. Der Verstand hat seiner Herrschaft sich begeben, und die Leitung des Willens, die ihm zukam, den Begierden überlassen, die ihm nun zu mächtig worden sind, und nach Willkühr ausschweifen. Er hat sich so gar dem Willen zu einer schnöden Knechtschaft unterworfen, und steht ihm zu seinen Fehltritten mit Fehlschlüssen bereit, ihn dazu zu berechtigen; oder suchet mühsam Schein-

a) Joh. III, 21.

Scheingründe auf, um die unläugbarsten Ausschweifungen desselben zu beschönigen. Dagegen gestattet der Wille dem Verstande, für sich seine Betrachtungen anzustellen, ohne daß er den gehörigen Antheil daran nähme, oder sie einigen Einfluß in sein Thun haben ließe. Es ist kaum begreiflich, und gleichwohl unläugbar, daß der Verstand sehr oft nach andern Einsichten denket, als der Wille handelt; und daß der Wille nach andern Grundsätzen handelt, als die der Verstand bey seiner Erkenntniß zum Grunde legt.

Das Werk des heiligen Geistes ist es, alles, was so sehr zerrüttet war, wieder in seine Ordnung zu setzen. Durch seine Wiedergeburt unterwirft er den Willen sammt seinen Begierden wiederum der Regierung des Verstandes. Aber auch schon zuvor durch seine Erleuchtung nöthiget er den Willen, an den Beschäfftigungen des Verstandes Antheil zu nehmen; und giebt eben dadurch eine lebendige Erkenntniß.

Text. Sonntagsevangelium.

Im Evangelio Johannis vom 26. Verse des XV. Capitels, bis zum 4. Verse des XVI. Capitels.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht; der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd vom Anfange bey mir gewesen. Solches habe ich zu euch gere-

geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran; und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet; auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ichs euch gesaget habe. Solches aber habe ich euch vom Anfange nicht gesagt; denn ich war bey euch.

Ich habe bereits so wohl die Nothwendigkeit, als die Beschaffenheit einer lebendigen Erkenntniß, von welcher in dem Bekehrungswerke des Menschen so viel abhangt, umständlicher erörtert. Auch mit der Anzeige der Mittel, die an unsrer Seite behülflich sind, eine solche lebendige Erkenntniß bey uns zu befördern, habe ich letzthin schon den Anfang gemacht.

Soll eine lebendige Erkenntniß bey uns möglich seyn; soll es bey uns dahin gedeihen, daß wir nach der Ermahnung Jacobi, nicht bloß Hörer des Worts bleiben, sondern wirkliche Thäter werden b): so ist vor allen Dingen, bey jeder Anhörung des göttlichen Worts, bey jeder Beschäfftigung unsers Verstandes mit der göttlichen Wahrheit, Ernst, ein anständiger ehrerbietiger Ernst vonnöthen. Aber zu eben dieser Absicht muß noch ein zweytes Mittel hinzukommen, auf das wir itzt unsere Betrachtungen richten wollen. Wir erwägen

die

b) Jac. I, 22.

die Stillung unserer Begierden bey Anhörung des göttlichen Worts als das zweyte Hülfsmittel, eine lebendige Erkenntniß bey uns möglich zu machen.

Im I. Theile überzeugen wir uns, **daß diese Stillung unserer Begierden nöthig sey, wenn eine lebendige Erkenntniß bey uns möglich werden soll;**

im II. aber unterrichten wir uns, **wie sie bewerkstelliget werde, und was sie erfodere.**

I. Soll der Geist Gottes, dieser Geist der Wahrheit, uns in alle göttliche Wahrheit leiten, und auch in unserm Herzen zeugen, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, die Versöhnung für aller Welt Sünden sey c); soll dem theuren Worte Gottes auch an unsern Seelen gelingen, wozu es gesandt ist d), daß es uns eine nicht nur richtige, sondern auch lebendige Erkenntniß der Heilslehren gebe: so ist nothwendig —— das, meine Freunde, fasset ins Herz, und vergessets nie! **Es ist nothwendig, daß man zur Anhörung und Betrachtung dieses Worts allezeit nicht nur mit geziemendem Ernste, sondern auch mit gestillten Begierden komme.** Einen Beweis hierzu finden wir in unserm evangelischen Texte.

Der Heiland kündiget hier seinen Aposteln zum voraus an, daß sie bey ihrem Amte von ihm und seiner Erlösung unter seinem Volke zu zeugen, sehr harte Drangsalen auszuhalten haben würden. Er weissager

c) 1 Joh. II, 2. d) Jes. LV, 11.

get ihnen: Sie werden euch in den Bann thun. Ja es kömmt die Zeit; daß, wer euch tödtet, meynen wird, Gott einen Dienst daran zu thun. Er entdecket dabey zugleich die Ursachen eines so unvernünftigen Betragens, einer so undankbaren Vergeltung der größten menschlichen Wohlthat. Niemand wird zweifeln können, daß ich sie mit Rechte also nenne. Denn welche menschliche Wohlthat könnte größer seyn, als, verirrten Seelen vom ewigen Tode zu helfen [e]), und ihnen den Weg zum Himmel zu weisen? Und was giebt der Heiland zur Ursache einer so undankbaren Vergeltung an? Solches, spricht er, werden sie euch darum thun, weil sie weder meinen Vater, noch mich, erkennen.

Wie? Denen wirft Jesus vor, daß es ihnen an Erkenntniß seiner Person und seines Amtes fehle, unter denen er doch sein Amt geführet? Unter denen er, ein Jahr nach dem andern unabläßig umhergezogen [f]), das Volk nachdrücklich zu lehren, es vom Reiche Gottes treulich zu unterrichten, und mit den herrlichsten Wunderthaten die Wahrheit seiner Lehren zu versiegeln? Ja, was noch mehr ist; er wirft ihnen vor, daß sie den Vater eben so wenig kennten? Und solchen Vorwurf machet Jesus denen, welchen von Alters her vertrauet war, was Gott geredet [g])? Welche dazumal nicht nur die heilige Schrift in ihren Händen hatten, sondern welche auch fest daran hielten, darinnen wohlerfahren zu seyn schienen, indem sie die Form von dem hatten, was im Gesetze zu wissen

e) Jak. V, 20. f) Apostelg. X, 38.
g) Röm. III, 2.

sen und recht sey [h])? Rühmten sie sich nicht Gottes? Wußten sie nicht seinen Willen? Prüften sie nicht eben darum, weil sie aus dem Gesetze unterrichtet waren, sorgfältig, was im Gesetze zu thun das Beste sey [i])? Vermaßen sie sich nicht so gar, Leiter der Blinden zu seyn, und ein Licht derer, die in Finsterniß säßen [k])? Trutzten sie nicht darauf, als ächte Kinder Abrahams, Gott selbst, kraft seines Bundes, zum Vater zu haben [l])? Priesen sie nicht noch immer, gleich ihren Vorfahren, Gott darüber, daß er Jakob sein Wort gezeiget, Jsrael seine Sitten und Rechte, also aber keinem Heyden thue, daß er diese seine Rechte wissen lasse [m])? Und denen machet gleichwohl Jesus den Vorwurf, daß sie den Vater nicht kennen? Ja, geliebte Freunde, eben diesen; und zwar mit Grunde; denn **wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht** [n]). Er kennet Gott nicht also, wie derselbe von uns erkannt seyn will, nicht nach seinem Gnadenbunde, den er in dem Werke der Erlösung gestiftet hat.

Und wie leicht hätte es gleichwohl den Jüden vor allen heydnischen Völkern seyn sollen, solche rechte Erkenntniß von Gott zu erlangen? Sahen sie nicht in den Wundern Jesu, mit ihren eignen Augen Thaten der Allmacht, große Thaten Gottes? Hätten sie nicht bey dem hellen Lichte, darinnen ihnen Gottes Wesen und Eigenschaften offenbaret waren, an seinen Gotte so anständigen Wundern die göttliche Sendung Jesu vor

h) Röm. II, 20. i) Ebend. 17. 18.
k) Ebend. 19 l) Joh. VIII, 39. 41.
m) Ps. CXLVII, 19. 20. n) 1 Joh. II, 23.

vor allen andern Völkern am leichtesten erkennen sollen? Waren sie nicht auch mit den Schriften der Propheten wohlbekannt? War nicht in denselben Jesus durch so viele deutliche Merkmaale, durch die genauste Anzeige aller Umstände seiner Person und seines Lebens ihnen so kenntlich gemacht, daß es ihnen so gleich hätte in die Augen leuchten sollen: Jesus sey allerdings der, dessen Zeit dazumal erfüllet war [o]); der, welchen sie nach den göttlichen Verheißungen erwarteten; der wahre Meßias Gottes, der von allen Propheten angekündigte Christus? Stimmte nicht gleichfalls die Lehre Jesu mit dem, was die Propheten gelehret, vollkommen überein? Gab sie nicht der ganzen göttlichen Offenbarung den deutlichsten und faßlichsten Aufschluß, und enthielt eben darinnen einen so fühlbaren Beweis ihrer Göttlichkeit?

Woher kam es denn nun, daß sie zu solcher Erkenntniß doch nicht gelangten? Warum richteten die an ihm erfüllten Weissagungen, und seine in den Schriften des Alten Bundes so fest gegründeten Lehren so wenig bey ihnen aus? Sie sahen und hörten das alles nicht mit einem ruhigen Geiste, nicht mit gestillten Begierden an. Sie waren durch ein fleischliches Vorurtheil, das ihren Herzen allzu werth war, zum voraus dawider eingenommen. Sie wünschten, und, um ihres Wunsches willen, hofften sie auch einen leiblichen Erlöser, der sie vom Joche der Römer befreyte, und die weltliche Herrlichkeit ihres Volkes auf den höchsten Gipfel erhübe. Diesen fleischlichen Wünschen, Hoffnungen, Foderungen geboten sie nicht bey

o) Gal. IV, 4.

bey Anhörung der Predigten Jesu und seiner Apostel Stillschweigen. Die Liebe des Irdischen, die ihr Herz besaß, war darinnen, wenn sie die Thaten und Lehren Jesu von andern vernahmen; oder wenn sie auch in Person Zuschauer seiner Thaten und Zuhörer seiner Lehren waren, unablässig rege, und vereitelte alle Frucht davon. Diese regen Begierden verhinderten es, daß sie unmöglich zu einer lebendigen Erkenntniß kommen konnten.

Auch diejenige Erkenntniß Gottes, die sie aus den Schriften des Alten Testamentes in so reichem Maaße zu besitzen glaubten, war eben so wenig lebendig; ja im Grunde keine wahre, sondern eine bloß scheinbare Erkenntniß; nicht göttliche Wahrheit, sondern vielmehr bloß Verwandlung der göttlichen Wahrheit in Lügen. So oft sie in der Schrift forschten und lernten; so gelangten sie doch niemals zur Erkenntniß einer Wahrheit, die ihnen so nahe war p). Und auch hierbey lag die hauptsächlichste Schuld daran, daß sie, wenn sie mit der Schrift sich beschäfftigten, ihrer unmäßigen Liebe des Irdischen kein Stillschweigen geboten. Weil sie denn also mit einem irdischgesinnten Gemüthe, mit stets geschäfftigen Begierden das Wort Gottes lasen und vernahmen, so konnten sie nicht; nein, sie konnten nicht durch dasselbe von ihrem thörichten Vorurtheile geheilet werden. Es hieng stets als eine Decke vor ihren Augen q), daß die hellen Stralen des Evangelii nicht hindurchdringen konnten; und das Gesetz und die Propheten einen ganz andern, ganz falschen Sinn dadurch empfiengen.

p) Röm. X, 8. q) 2 Kor. III, 15.

Was war nun die Frucht davon, daß Christus mit seinem Worte so reichlich unter ihnen wohnte, ihnen durch seine Apostel allen Rath Gottes von unsrer Religion so häufig predigen ließ? Da es mit ihren verderbten Neigungen, denen sie darein zu reden gestatteten, folglich auch, mit ihren vermeyntlichen Einsichten in göttliche Dinge, nicht übereinkam; so wurden sie nicht nur dadurch nicht erleuchtet, sondern auch aufs äusserste dawider erbittert. Ihr Haß gegen den Sohn vermehrte sich dadurch; und ihr Haß gegen den Vater, der in ihrem Herzen verborgen lag, bisher das äußerliche Ansehen eines Eifers für die Ehre Gottes an sich genommen hatte, gab sich nun offenbar kund; und zeigte sich in den bittern blutdürstigen Verfolgungen der Knechte Gottes, durch die sie in der Blindheit ihres Herzens so gar das Wohlgefallen des Gottes, dessen Knechte sie erwürgten, auf sich zu neigen gedachten. Sie meynten, sie thäten Gott einen Dienst daran, wenn sie diejenigen tödteten, durch welche er ihnen sein Heil predigen ließ. Sie lernten, so oft sie auch die Predigt Jesu und seiner Apostel vernahmen, so oft sie auch durch die an sich gegründete Hoffnung, in der Schrift das ewige Leben zu finden, sich antreiben ließen, in dieser Schrift, die so deutlich von Jesu zeugte, zu forschen [r]); dennoch lernten sie, weder Jesum, noch auch seinen Vater erkennen, denn sie erkannten den Vater nicht als den, der Jesum gesandt habe [s]). An statt zu einer lebendigen Erkenntniß zu gelangen, wurden sie vielmehr nun, da sie die Stillung ihrer Begierden verabsäumet hatten, dadurch

r) Joh. V, 39. s) Joh. XV, 21.

durch gereizet, Jesum aufs bitterste zu hassen [t]); beyde Jesum und seinen Vater zu hassen. Denn das ist ausser Zweifel, es folgt aus den Aussprüchen der Schrift, und es ergiebt sich auch aus der Natur der Sache: Wer Jesum hasset, der hasset auch seinen Vater [u]).

Ich habe euch hier, geliebte Freunde, aus unserm Texte unläugbar dargethan, wie so nöthig es sey, durch Stillung der Begierden sich zu einer fruchtbaren Anhörung des göttlichen Worts anzuschicken, wenn die Erkenntniß, die es giebt, lebendig soll werden können. Und wie leicht wäre es, noch mehrere Beweise hinzuzufügen? Saget nicht dort Jesus von solchen Hörern des göttlichen Worts, die er einem Acker vergleicht, wo das göttliche Wort unter Dornen fällt; sagt er nicht von ihnen, daß sie, nachdem sie es gehöret haben, unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens hingehen, das Wort ersticken und keine Frucht bringen? Wenn nun aber von den Begierden, die nach gehörtem Worte und erlangter Erkenntniß im Herzen sich empören und anwachsen, das göttliche Wort, nachdem es schon Wurzel gefasset hatte, wieder ersticket wird [x]); folget nicht daraus der natürliche Schluß, daß, wenn fleischliche Begierden während der Anhörung des göttlichen Worts in dem Herzen rege und wirksam sind, vor diesen schon vorhandnen überhäuften Dornen das Wort gar keine Wurzeln zu fassen vermögen wird? Und aus welchem andern Grunde ermahnet dort Ja-

t) Joh. XV, 24. u) Joh. X, 23.
x) Luc. VIII, 14.

cobus die Christen, daß sie das in sie gepflanzte Wort mit Sanftmuth aufnehmen sollten y)? Mit Sanftmuth; heißt das nicht, mit Enthaltung vom Stolze und andern fleischlichen Begierden, welche das Gemüth leicht wider das Evangelium aufwiegeln können? Und ist solche Enthaltung von Zorn und Stolz zur Bewahrung der schon erlangten lebendigen Erkenntniß vonnöthen; wie vielmehr wird sie nicht auch zur Erlangung derselben vonnöthen seyn. Ja, was braucht es gehäufter Beweise, wo die Sache selber redet? Denn was strebet einander wohl mehr entgegen, als göttlicher Unterricht und fleischliche Begierden?

II. Lasset uns denn nun auch zweytens erwägen, **wie diese Stillung der Begierden zu bewerkstelligen sey, und was sie fodere.** So oft ihr das Wort Gottes hier an heiliger Stätte aus dem Munde seiner Diener und Boten vernehmen wollet; so sollet ihr euch zu diesem wichtigen Geschäffte nicht nur dadurch anschicken, daß ihr eure Gemüther in eine ernste ehrerbietige Fassung setzet, sondern auch dadurch, daß ihr alles, was Welt heißt, aus eurer Seele verbannet.

Ihr erscheinet hier vor dem Angesichte des majestätischen Gottes; so sehet wohl zu, daß ihr seiner Majestät nicht spottet. Zwar seyd ihr ja allenthalben, wo ihr auch seyn möget, dem allgegenwärtigen Gotte vor Augen. Aber hier erscheint ihr feyerlich, euch als vor seinen Thron darzustellen. Hier gedenket ihr ausdrücklich der Allgegenwart Gottes, und habt eure Gedan-

y) Jak. I, 21.

Gedanken zu ihm gerichtet; oder es soll wenigstens also seyn. Es ist schon höchst strafbar, wenn ihr irgendwo, wenn ihr, in der Einsamkeit verborgen, oder von Finsterniß umgeben, euch erkühnet, vor dem, dessen Augen über allen euren Wegen offen stehen z), euch allenthalben wahrnehmen; wenn ihr euch demohnerachtet, daß ihr den allwissenden Herzenskündiger zum Zeugen habt, dennoch erkühnet, euern bösen verderbten Neigungen nachzuhängen. Ist nun dieß schon strafbar, so muß es doppelt strafbar seyn; es zeuget von der dreistesten Vermessenheit, wenn man sich mit diesen fleischlichen Begierden unter die Augen des Gottes, dem sie alle ein Gräuel sind, ganz unverholen, und gleichsam bis vor seinen Thron wagen darf.

Wer zum Hause Gottes kömmt, und doch seinen Fuß nicht bewahret a); sondern diese Stätte mit einem Herzen betritt, das eben von Ueppigkeit und Wollust, von Eitelkeit, Stolz und Ehrgeiz, von Gewinnsucht oder Neid, von Haß, Rachgier, Unbarmherzigkeit angefüllet ist, und überfließt; der wisse, daß er in seinem Gottesdienste nichts, als Götzenopfer darbringe b), daß er in seiner Erkenntniß nichts gewinnen, wenigstens zu der lebendigen Erkenntniß, von der doch das Heil der Seele abhängt, nicht gelangen könne; und daß er meistentheils nicht nur nicht gebessert, sondern oft auch so gar verschlimmert hinweggehen werde.

z) Jer. XXXII, 19.
a) Pred. Sal. IV, 17.
b) Jes. LXVI, 3.

Christen! Wenn ihr hieher kommet, daß ihr das Wort Gottes höret; so müsse kein Stolz in euch sich brüsten; keine Eitelkeit und Hoffart sich zur Schau ausstellen; keine Lüsternheit nach Ergötzungen euch zum Voraus im Geiste in das Geräusche der Welt versetzen, in das ihr vielleicht bald zu eilen gedenket. Es müsse alsdann kein Eigennutz und Geiz euch in eure Weltgeschäffte zurückführen; keine irdische Nahrungssorge an euerm Herzen nagen; keine Rachgier und kein Zorn in euerm Herzen lodern; kein Haß die Blicke von dem Nächsten abkehren; kein Neid bey dem Anblicke des glücklichern Nächsten erwachen. Solches alles fern; fern von hier! Solches alles müßt ihr zurücklassen, wenn ihr hier hereintretet, damit nichts, als Andacht, euer ganzes Herz erfülle; denn diese Stätte ist heilig [c]); sie ist der öffentlichen und allgemeinen Erbauung gewidmet. Hier ist das Haus des Herrn. Nicht als ob der Gott es auf Menschenweise bewohne, den doch aller Himmel Himmel nicht versorgen noch umschränken können [d]). Nirgends ist Gott fern von irgend jemand unter uns [e]). Aber das Gotteshaus ist doch der Ort, wo seines Namens Ehre vorzüglich wohnen soll [f]), und wo er uns seinen Willen aus seinem Worte feyerlich kund thun läßt. Hieher nicht anders, als mit ehrerbietigem Ernste! Aber auch nicht anders, als mit Stille im Geiste! Hier muß jede Begierde schweigen. Jeder irdische Gedanke, wenn er auch an sich nicht verwerflich wäre, wird hier strafbar, weil er zur Unzeit

c) 1 Mos. XXVIII, 17.
d) Apostelg. XVII, 24. 2 Chron. VI, 18.
e) Apostelg. XVII, 27. f) 2 Chron. VI, 6.

zeit gefasset und geheget wird. Wie vielmehr jede fleischliche Leidenschaft. Gedenket, wenn ihr Gott dienet, daß der Herzenskündiger nicht mit bloßem Augendienste sich befriedigen lasse, nicht bloß auf Geberden sehe. **Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, aber Gott sieht das Herz an** g).

Thorheit ists, den Augen, die auf einen Augenblick alles überschauen, sich entziehen wollen, um im Verborgnen den bösen Lüsten seines Herzens nachzuhängen; und, wenn sie nicht in Thaten auszubrechen sich erkühnen, ihnen wenigstens durch Hülfe seiner Einbildungskraft Nahrung zu verschaffen suchen. Aber, (so wie bey der Abwartung des Gottesdienstes, bey der Anhörung des göttlichen Worts geschieht,) sich als vor seine Augen feyerlich darstellen, und dennoch, gleichsam in seinem Angesichte, durch böse Regungen des Herzens nicht ihm, sondern vielmehr der Welt und ihren Lüsten, der Sünde, und dem, der durch die Sünde Gewalt über die Menschen hat, dem Satan dienen; welch ein Frevel! Welch ein ruchloser Frevel! Und gleichwohl ist der so gar unter Christen nicht selten. Ach Christen! Irret euch nicht! Irret euch nicht! Der majestätische Gott läßt seiner wahrhaftig nicht spotten h).

Und wenn ihr nicht bedacht seyd, während der öffentlichen Anhörung des göttlichen Worts oder auch daheim, während der Betrachtung desselben und eurer häuslichen Andachtsübungen, euer Herz in Ruhe zu setzen, und eure Begierden zu stillen; so wird der

g) 1 Sam. XVI, 7. h) Gal. VI, 7.

ehrerbietige Ernst, diese erste Eigenschaft, die an dem Hörer und Beter sich finden soll, nach und nach wieder verschwinden, oder doch sich in einen äußerlichen Wohlstand verwandeln. Eure Begierden aber werden es, so lange sie in Unruhe und Bewegung sind, niemals zu einer lebendigen Erkenntniß kommen lassen. Sie werden die Aufmerksamkeit des Verstandes stören und unterbrechen. Unmerklich werden sie denselben, zu seiner eignen Befremdung, von den göttlichen Dingen, an denen er itzt fest hangen sollte, bald seitwärts abgelenket, bald ins Irdische, ins Sündliche tief hineingeführet haben. Oder wenn sie auch die Aufmerksamkeit des Verstandes nicht ganz unterbrechen, so werden sie doch in die Foderungen des göttlichen Worts dareinreden; die Gründe der himmlischen Wahrheit entkräften; den Verstand zu Einwürfen dawider reizen; und auch den nichtigsten Zweifeln ein Gewicht beylegen.

Wenn Stolz in euern Herzen eben itzt mit ganzer Stärke wirksam ist; es sey Stolz des Verstandes, der auf seine Einsichten trutzet, oder Stolz des Herzens, der mit seinen Thaten sich brüstet: wird da der Verstand willig eine Lehre für wahr gelten lassen, welche ihm unbegreifliche Geheimnisse vorleget, und ihn auffodert, um des göttlichen Zeugnisses willen, sich denselben ohne Bedingung und Einschränkung zu unterwerfen? Sich ihnen zu unterwerfen, ohne mit seinen Vernünfteleyen sich daran zu vergreifen? Wird der Verstand, da er seit dem natürlichen Verderben so sehr vom Willen abhängt, willig seyn, eine Lehre für wahr gelten zu lassen, welche ihn alles eignen Verdienstes beraubt; ihm prediget, daß er von Natur

tur untüchtig, in Sünden todt, und in seiner Bekehrung ganz ein Werk Gottes sey, geschaffen in Jesu Christo zu guten Werken [i])? Entweder er wird sie verwerfen, und dem Herzen selber zu seiner Erbitterung dawider Beystand leisten; oder er wird beflissen seyn, sie auf mancherley Art zu verfälschen.

Laßt eben itzt in dem Herzen des Menschen Zorn, Haß, Rachgier, Unversöhnlichkeit glühen. Wird alsdann wohl bey seinem Verstande jene Foderung des Evangelii den gehörigen Eingang finden, wenn es ihm prediget: **Liebet eure Feinde! Segnet, die euch fluchen! Thut wohl denen, die euch hassen! Bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen** [k])? Wird es dem Evangelio gelingen, den Verstand gehörig davon zu überzeugen? Wird er nicht vielmehr alsdann geschäfftig seyn, mancherley Einschränkungen und Ausflüchte zu erfinden, daß er mit ihrer Hülfe diese Vorschrift den Worten nach stehen lasse; aber der Kraft nach vernichte? Und eben so bey allen übrigen Leidenschaften.

Aber wie? So wird man vielleicht gegen das, was ich itzt vorgetragen habe, einwenden. Geht nicht die Erleuchtung vor der Wiedergeburt, folglich auch die Erkenntniß vor der Besserung des Herzens voran? Scheint nicht, wenn man fodert, daß zu einer lebendigen Erkenntniß die Begierden gestillet werden sollen, die Sache umgekehret und Besserung des Herzens noch vor der erlangten Erkenntniß gefodert zu

i) Röm. III, 12. Ephes. II, 1. 10.
k) Matth. V, 44.

zu werden? — Nein, meine Freunde. Obwohl Erleuchtung und Wiedergeburt einander gegenseitige Dienste leisten, so daß die Wiedergeburt zur Vermehrung der Erleuchtung hilft; so kann doch ohne Erleuchtung keine Wiedergeburt Statt finden, und die Erkenntniß muß der Besserung vorarbeiten. Aber die Stillung der Begierden ist noch keine wirkliche Besserung des Herzens; denn wenn die bösen Begierden auf einige Zeit gestillet sind, so sind sie darum noch nicht gebrochen, bezähmet, getilget. Ihre Wirksamkeit ist ihnen dadurch noch nicht geraubet; sondern sie hält nur auf einige Zeit ein.

Vielleicht fragt man auch, wie der Mensch, der doch von Natur ganz untüchtig sey, seine Begierden zu stillen vermögen werde, ehe er noch aus einer lebendigen Erkenntniß die Kraft dazu empfangen. Aber so viel wird auch von ihm nicht gefodert. Der Geist Gottes wird durch sein Wort, wenn der Mensch dasselbe mit ehrerbietigem Ernste anhört, dem Verstande das Uebergewicht geben. Dieß soll der Mensch so gleich zur Stillung seiner Begierden anwenden. Oder vielmehr, da der Geist Gottes solches Uebergewicht selbst anwendet, selbst die Begierden in uns stillet, selbst das Herz aufthut, daß man auf die göttliche Wahrheit achtet [1]); so soll nur der Mensch nicht dem Geiste Gottes entgegen arbeiten; nicht sich bestreben, seinen bösen Begierden und Leidenschaften nachzuhängen; nicht sie selber in sich empören; nicht zu der Stunde, wenn sie eben empört sind, gottesdienstliche Handlungen vornehmen, sondern

1) Apostelg. XVI, 14.

dern so lange damit verziehen, bis sie zu stürmen aufgehöret haben, und das Herz wieder zu mehrerer Ruhe gelangt ist.

* * *

Nun, meine Theuersten, auch dieß Hülfsmittel, das ich euch itzt empfohlen; diese Stillung der Begierden lasset uns sorgfältig zu einer so edeln Absicht nützen. Lasset uns nicht dadurch, daß wir den verderbten Begierden Raum geben [m]), dem Geiste Gottes bey seiner Erleuchtung unsrer Seele widerstreben.

Wie wir nie aus unsern gottesdienstlichen Handlungen und Andachtsübungen, wofern wir nicht den Nutzen derselben vereiteln wollen, uns sogleich in Weltgeschäffte, Nahrungssorgen, oder Ergötzungen und Zerstreuungen zurückstürzen dürfen; so sollen wir auch nicht aus denselben zu unsern Andachtsübungen, zu unsern Beschäfftigungen mit der Wahrheit Gottes unvorbereitet hineilen, sondern durch einen Zwischenraum sie von einander absondern. Denn eine sorgfältige Erwägung der Wahrheit, besonders der göttlichen, fodert Ernst, Anstrengung des Geistes, Erhebung zum Unsichtbaren; und dessen ist der Mensch, so lange seine Einbildungskraft noch mit eitel Bildern des Sichtbaren, mit scherzhaften Einfällen, mit Eindrücken sinnlicher Freuden, mit Entwürfen irdischen Glücks, mit ängstlichen Vorstellungen der Zukunft ganz angefüllet ist, unfähig. Er ist zerstreuet, schweifet von einem Gegenstande zum andern umher, denket

m) Gal. V, 13.

Wenn wir aber, geliebte Freunde, Sorge tragen, daß wir zur Anhörung des göttlichen Worts allezeit mit gestillten Begierden kommen; so werden wir uns von dieser Sorgfalt den reichsten Segen versprechen dürfen, und an heilsamer Erkenntniß Gottes und Jesu Christi immer mehr wachsen, bis sie in einem lebendigen thätigen Glauben ihre Absicht an uns erreichet hat, durch die Kraft des heiligen Geistes in Christo Jesu. Amen.

V.

Von denjenigen

Hülfsmitteln,

welche die

wirkliche Hervorbringung

der lebendigen Erkenntniß erleichtern helfen.

Am ersten Pfingstfeyertage 1771.

Ueber die Festepistel,

Apostelgeschichte II, 1-18.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Du, o heiliger Geist, bist würdig, von uns, die wir in unsrer Erkenntniß des Heils ganz dein Werk sind, Preis und Ehre und Lob zu nehmen. Wie dein Ausgang vom Vater und Sohne von Ewigkeit her gewesen; so hast du auch in der Zeit vom Vater und Sohne dich aussenden lassen. Seitdem wir, gefallne Menschen einer Versöhnung bedurft, hast du, Geist der Weisheit und der Offenbarung, nicht abgelassen, von dem verheißnen Weibessamen unter den Menschen zu zeugen; und nachdem derselbe, wie vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, also auch die Welt wieder verlassen, und zum Vater hingegangen, bist du über seine Apostel in sichtbaren Feuerflammen herniedergefahren, und hast deine Wundergaben im reichsten Maaße über sie ergossen.

Ewig seyst du von unsern Zungen und von unsern Herzen für diese zugleich so majestätische und so segensreiche Verklärung deiner Gottheit gepriesen; gepriesen für das herrliche Zeugniß, das du dadurch für die in der Himmelfahrt Jesu Christi ganz vollendete Erlösung der Menschen, und für die Gottheit unsers Erlösers feyerlich abgeleget; gepriesen für die kräftige Ausrüstung der Apostel zur gesegneten Führung ihres Amtes; gepriesen für den hellen Schein, den du in die Herzen der Apostel gegeben, daß durch sie die selige Erleuchtung der in Finsternisse versunknen Welt entstünde; gepriesen, daß du durch sie die

verborgne heimliche Weisheit, die kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und keines Menschen Herz gedacht hatte, dem ganzen Erdkreise offenbaret hast; gepriesen darüber, daß du ihnen die Schrift eingegeben, die uns zur Seligkeit so zuverläßig und treulich unterweist, und an allen folgsamen Herzen sich als eine Gotteskraft erzeiget, selig zu machen, die daran glauben.

Noch immer genießen wir die seligen Früchte dieser deiner Wohlthaten. Ja du Geist der Weisheit und der Offenbarung, willst uns gleich den Zeitgenossen jener herrlichen Offenbarung des Heils würdigen, uns selber in alle Wahrheit zu leiten. Noch immer lehrest du die Welt, den Vater und den Sohn und dich kennen. Noch immer lehrest du uns Jesum in rechtem Glauben einen Herrn heißen. Noch immer lehrest du uns nach dem Wohlgefallen Gottes thun, und leitest uns auf ebner Bahn.

Heiliger Geist! komme denn mit deinen Gaben auch über uns. Schaffe dein Werk in unsern Seelen. Erleuchte die Augen unsers Verstandes, daß wir aus dem, was uns dein Wort von jener uns vorbehaltenen Seligkeit sagt, erkennen, wie so köstlich die Hoffnung unsers Berufs sey, dessen wir uns in Jesu Christo erfreuen, und wie so hoch über alle Vernunft der Reichthum solches herrlichen Erbes steige, und wie seine Kraft an uns, die wir nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke glauben, sich von so überschwenglicher Größe beweise. Erleuchte du die

Augen

Augen unsers Verstandes, daß wir solches alles lebendig erkennen, damit diese lebendige Erkenntniß in unserm Wandel reiche Früchte bringe, bis wir durch dieselbe gelangen in die Herrlichkeit des Dreyeinigen. Amen.

Text. Festepistel.

In der Apostelgeschichte, im II. Capitel vom 1. bis zum 18. Verse.

Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren die Jünger alle einmüthig bey einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und sie wurden alle voll des heiligen Geistes, und fiengen an, zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend; die waren gottesfürchtige Männer aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt; denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe! Sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?

Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia und in Judäa, und Kappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphylia, Aegypten und an den Enden der Libyen bey Cyrenen, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weines.

Da trat Petrus auf mit den Eilfen, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet! Das sey euch kund gethan, und lasset meine Worte zu euern Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ists, das durch den Propheten Joel zuvor gesaget ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott; ich will ausgießen meinen Geist auf alles Fleisch. Und eure Söhne, und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben. Und auf meine Knechte

und

und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geiste ausgießen, und sie sollen weissagen.

Am Tage der Pfingsten, da der heilige Geist in sichtbaren Feuerflammen über die Jünger Jesu ausgegossen wird, höret die versammelte Menge aus allerley Völkern und Gegenden des Erdkreises, die durch das Gerüchte einer so ausserordentlichen Begebenheit herbeygezogen wird, mit Erstaunen, jeder in seiner Landessprache, diese ungelehrten Männer, aus den Geringen im Volke, diese verachteten Galiläer die großen Thaten Gottes reden. Solche große Thaten Gottes, die sie preisen, sind nichts anders, als der Rath Gottes [a]) von der Erlösung der sündigen Menschen durch das Blut des Mittlers [b]); diese erhabenste Weisheit Gottes, die alle menschliche Vorstellungen und Erwartungen so weit übersteigt [c]).

Sehet und erstaunet! Die großen Thaten Gottes preisen nun eben die mit beredter Zunge und in unerlernten Sprachen, die doch nicht lange zuvor der keines vernahmen. Denn so deutlich, so oft sie von Jesu dazu unterrichtet worden waren, so blieb doch die Rede ihnen verborgen, und sie wußten gemeiniglich nicht, was ihr Meister eigentlich damit sagen wolle [d]). Zwar hatte ihnen ja der auferstandne Heiland, da er sich bey seinen Erscheinungen vom Reiche Gottes mit ihnen unterredete [e]), das Verständniß so

a) Apostelg. XX, 27. b) Eph. I, 7.
c) 1 Kor. II, 9. d) Luc. XVIII, 34.
e) Apostelg. I, 3.

weit geöffnet, daß sie nun die Schrift zu verstehen anfiengen, und das erkannten, daß der Meßias habe leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen müssen f); aber noch war dazumal diese Erkenntniß nicht deutlich, nicht vollständig, nicht ganz lebendig. Denn noch immer, selbst bey der Himmelfahrt des Herrn, mischten sich ihre alten Vorurtheile darein g). Aber nunmehr sind sie durch die Ausgießung des heiligen Geistes auf einmal völlig erleuchtet; plötzlich und auf einmal zu der deutlichsten, reichsten, lebendigsten Erkenntniß der ganzen Heilsordnung gelanget.

Wie lebendig sie sey, zeigte sich nicht nur in dem herzlichen Lobe Gottes, in das sie ausbrachen, sondern auch in der Rede Petri. Sie scheinen gar nicht mehr die Vorigen zu seyn. Ihr erblicket nun in ihnen nicht mehr unwissende Galiläer, die öfters auch den klärsten Unterricht nicht faßten h); nicht mehr kleingläubige Jünger, die, wenn ihr Glaube kaum durch herrliche Wunder gestärket worden war, schon in der nächsten Gefahr ihn wieder sinken lassen i); nicht mehr ehrsüchtige Männer, die mit einander um die Oberstelle im Reiche Jesu streiten k); nicht mehr schüchterne Gemüther, die bey der ersten hartandringenden Gefahr alle davon fliehen, oder aus Furcht vor ihren Feinden nicht anders, als bey verschloßnen Thüren sich versammeln l). Ihr sehet itzt vielmehr in ihnen Schriftgelehrte, zum Himmelreiche gelehrt, die aus dem Schatze ihres Herzens Altes und Neues hervor-

f) Luc. XXIV, 45. 46.
g) Apostelg. I, 6.
h) Marc. IX, 32.
i) Matth. VIII, 25. 26.
k) Luc. XX, 24.
l) Marc. XIV, 50. Joh. XX, 19.

hervortrugen [m]), und zu himmlischer Weisheit alle Völker der Erde erleuchteten; Helden im Glauben, die im Namen Jesu den Steuchen und unsaubern Geistern geboten [n]), und durch ihr Wort auch Berge zu versetzen vermochten [o]); Muster eines gottseligen Wandels, die nur in Demuth einander zuvor eiferten, die Gebrechen der Schwachen mit Sanftmuth trugen und besserten, und durch die innigste Eintracht zusammen Ein Herz und Eine Seele waren [p]); muthige Bekenner, welche vor den Richtstülen der Könige und Fürsten die Sache des Evangelii kühnlich und getrost verantworteten [q]); standhafte Märtyrer, die sich freuten, um des Namens Jesu willen Schmach und Drangsalen zu erleiden [r]); ja auch ihr Blut nicht zu theuer achteten, mit demselben unter den peinlichsten Martern die theure Heilslehre, die sie gepredigt hatten, zu versiegeln.

Diese lebendige Erkenntniß war ja eine ausserordentliche wundervolle Wirkung des heiligen Geistes; aber sein Werk ist überhaupt alle lebendige Erkenntniß; auch die, zu welcher er uns auf ordentlichem Wege führt; und übernatürlich ist sie allezeit; sie mag nun seine ordentliche oder ausserordentliche Gnadenwirkung seyn.

Ich fahre fort, die Hülfsmittel anzuzeigen, welche dieser lebendigen Erkenntniß beförderlich sind. Wenn wir zu Betrachtung des göttlichen Worts mit einem ehrerbietigen Ernste kommen, und während dersel-

m) Matth. XIII, 52.
n) Apostelg. III, 6. IX, 33-41.
o) Luc. XVII, 6.
p) Apostelg. IV, 32.
q) Ebend. 8. u. f.
r) Ebend. V, 41.

derselben die Begierden unsers Herzens stillen und in Ruhe erhalten; so wird dadurch eine lebendige Erkenntniß noch bloß möglich.

Welches sind denn nun diejenigen Hülfsmittel, die ihre wirkliche Hervorbringung erleichtern?

Das I. ist **Bereitwilligkeit des Herzens, was der Verstand für wahr erkennet, gleichfalls dafür anzunehmen;**

das II. **die Verbindung eines brünstigen Gebetes mit den Betrachtungen des Verstandes.**

I. Das erste Mittel, welches die lebendige Erkenntniß unterstützen hilft, ihrer wirklichen Hervorbringung beförderlich ist, besteht in einer Bereitwilligkeit des Herzens, was der Verstand für wahr erkennet, gleichfalls dafür anzunehmen; oder in dem, was die Schrift auch zuweilen den Gehorsam des Glaubens zu nennen pflegt.

Durch Christum, so sagt Paulus im Anfange seines Briefes an die Römer; **durch Christum haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens in seinem Namen aufzurichten** [s]); oder mit andern Worten, sie zu Annehmung seiner Religion willig zu machen. Am Schlusse desselben Briefes wiederholet er es, wenn er spricht: **Durch das Evangelium und die Predigt von Jesu Christo ist das Geheim-**

s) Röm. I, 5.

heimniß offenbaret, das von der Welt her verschwiegen gewesen; nun aber offenbaret ist, auch durch die Schriften der Propheten kund gemacht worden; und das alles in der Absicht, den Gehorsam des Glaubens unter allen Heiden aufzurichten [t]. Es wird uns in der Apostelgeschichte gemeldet, daß auch viele Priester dem Evangelio gehorsam worden [u]), oder dasselbe willig angenommen. Es wird gleichfalls vom Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer geklagt, daß nicht alle dem Evangelio gehorsam sind [x]), und in seinem zweyten Briefe an die Thessalonicher gedrohet, daß Jesus Christus am Tage des Gerichts mit Feuerflammen Rache an denen üben werde, die Gott nicht erkennen, nicht dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi gehorsam sind [y]).

In allen diesen und noch mehrern Schriftstellen ist von keinem gesetzlichen Gehorsame die Rede, und noch weniger soll dadurch der seligmachende Glaube aus einem Annehmen göttlicher Gnade in ein eigentliches Thun evangelischer Vorschriften verwandelt werden. Der Gehorsam des Glaubens ist diejenige Gemüthsfassung, wo man bereit ist, dem Unterrichte Gottes Raum zu geben, die Gründe der darinnen enthaltenen Wahrheit, die göttlichen Zeugnisse, über sich siegen zu lassen, alles, was man für göttliche Wahrheit erkennen wird, unverzüglich ohne Ausnahme und Einschränkung, dafür anzunehmen, und auch seine Entschließungen darnach einzurichten. Diese Bereitwillig-

t) Röm XVI, 25. 26. u) Apostelg. VI, 7.
x) Röm. X, 16. y) 2 Thessal. I, 8.

willigkeit des Herzens, dem Evangelio Jesu Christi ein offnes Ohr zu leihen, und gegen seine Anweisungen folgsam zu seyn, ohne auf die Einreden zu achten, die das Fleisch versuchen möchte; dieser Gehorsam des Glaubens ist eigentlich noch nicht selbst Glaube, aber er ist doch der nächste Schritt darzu; oder vielmehr die Zurichtung der Seele zu derjenigen lebendigen Erkenntniß, aus welcher, wenn keine neue Hindernisse dazwischen treten, die lebendige Ueberzeugung als von selbst hervorquillt, die hinwieder den Menschen ohne Säumniß und Verzug zur lebendigen Zuversicht, oder zur wirklichen Zueignung des Verdienstes Christi überführen wird.

Solche Bereitwilligkeit des Herzens, die von so gesegneten Folgen ist, und absonderlich die lebendige Erkenntniß so sehr erleichtert; sie fand sich auch bey den Aposteln des Herrn, und auch bey ihnen war sie ihrer so schleunigen Erleuchtung beförderlich; denn also wird von ihnen gemeldet, daß sie **am Tage der Pfingsten alle einmüthig bey einander gewesen.** Eben darinnen zeigte sich die Folgsamkeit ihrer Gemüther; ihre Bereitschaft, den Geist Gottes, dessen Sendung ihnen von Jesu verheißen war, in sich aufzunehmen; ihre Geneigtheit, sich von ihm erleuchten zu lassen. Denn warum waren sie einmüthig bey einander? Geschah es nicht in der Erwartung des ihnen verheißnen heiligen Geistes, mit welchem sie getauft werden sollten? Ihr auferstandner Herr hatte ihnen bey seiner Himmelfahrt geboten, nicht von Jerusalem zu weichen, sondern auf die Erfüllung der Verheissung vom Vater zu warten, welche sie aus seinem

Munde

Munde gehöret hätten [z]). Er hatte ihnen verkündiget: Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde [a]). Nun hielten sie sich zu der seligen Erleuchtung, die sie den ganzen Rath Gottes so ganz durchschauen lehren sollte, daß sie dadurch hinwieder die Augen anderer Menschen aufthun, und sie von der Finsterniß zum Lichte bekehren könnten [b]), stets gerüstet und fertig; sie warteten mit sehnlichem Verlangen darauf; sie waren willfährig, alles, was ihnen Gott durch seinen Geist offenbaren würde, für wahr anzunehmen, und der Welt zu predigen; so wenig es mit ihren Vorstellungen übereinkäme; so wenig es ihren Neigungen und Wünschen schmeichelte; so sehr es mit ihren bisherigen Vorurtheilen im Widerspruche stehen möchte.

Nun so müsse denn solche Bereitwilligkeit auch bey uns sich finden. Rede Gott! Rede in deinem Worte mit uns! Deine Knechte und Mägde wollen deiner Wahrheit gehorchen. Unsere Herzen sind bereit, wie auch die Wahrheit aus deinem Munde beschaffen seyn mag; unsern angenommnen Meynungen und Grundsätzen günstig oder nicht; mit unsern Wünschen einstimmig oder nicht; unsern Neigungen angenehm oder bitter; leicht oder schwer, zu befolgen. Es ist wahr und gut, was du uns sagest, darum weil es von dir kömmt, dessen Worte und Wege eitel

z) Apostelg. I, 4. a) Ebend. 8.
b) Apostelg. XXVI, 18.

eitel Güte und Wahrheit sind [c]). Es kann uns nicht anders, als heilsam seyn, denn das ist dein ernster Wille, und kann es kraft deiner Vollkommenheiten nicht anders seyn, als daß allen Menschen geholfen werde, und sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen [d]).

In solche Fassung, meine Freunde, müssen wir uns setzen, damit den Verstand nichts umnebele, nichts seine Blicke an einer freyen und tiefen Einsicht in die Wahrheit hindere. Wir müssen nicht an Vorurtheilen hangen, nicht sie für unumstößliche Grundsätze achten, nicht zum Voraus fest entschlossen seyn, alles ohne Untersuchung zu verwerfen, was mit diesen nicht gleichlauten sollte. Vielmehr muß es unser Entschluß seyn, auch alle eingewurzelte Vorurtheile, (und wenn sie schon unserm Herzen noch so werth, wenn sie unsre Lieblingsgedanken geworden seyn sollten,) dennoch um der göttlichen Wahrheit willen gern fahren zu lassen.

Auch muß unser Geist, wenn er Gehorsam des Glaubens zeigen will, nicht zu Zweifeln und Einwürfen voreilig seyn. Nicht, als ob uns gar keine Zweifel dabey vergönnet wären! Wie ist eine reife Untersuchung ohne Zweifel möglich? Alles ohne Prüfung annehmen, was uns von fehlbaren Menschen, als göttliche Wahrheit, vorgesagt wird; das heißt nicht, die Wahrheit wirklich erkennen, sondern sich, was andre für gut finden, für Wahrheit aufbürden lassen. Ein blinder Beyfall kann mit einer lebendigen Erkenntniß nicht beysammen bestehen. Bescheidne

c) Ps. XXV, 10. d) 1 Tim. II, 4.

scheidne Zweifel, die aus einer wahren Wißbegierde herrühren, und mit einem aufrichtigen Verlangen nach ihrer Auflösung verbunden sind; solche Zweifel sind der Wahrheit nicht nur nicht schädlich, sondern so gar zuträglich. Sie dienen, die Wahrheit deutlicher zu erkennen, richtiger zu beurtheilen, gründlicher sich davon zu überzeugen. Ich rede hier von hartnäckigen Zweifeln, die, nach allen Widerlegungen, immer zurückkehren; von solchen Zweifeln, die aus dem Wunsche herrühren, daß man durch sie eine Wahrheit, die dem Fleische unangenehm ist, möchte umstoßen oder auf die Seite schieben können; von solchen Zweifeln, die von einer spitzfündigen Vernunft überall zusammengesuchet werden, um die sieghaften Stralen des Lichts in Wolken zu hüllen, und, wo nicht in düstre Nacht zu verkehren, doch wenigstens zu schwächen. Solche Zweifel müssen ganz aus dem Herzen verbannet seyn.

Gleichfalls muß das verderbte Herz sich nicht dabey unterfangen, die Sache seiner Lüste und Begierden zu vertreten; nicht sich zum voraus zu Einreden, Ausflüchten und Verdrehungen rüsten, durch die es die Wahrheit, wenn es ihr sich nicht ganz verweigern kann, doch in Lügen zu verwandeln vermöge. Es kömmt bey der Erkenntniß göttlicher Wahrheit nur auf zweyerley an. Zuvörderst darauf, daß man sich überzeuge, daß die Bibel Gottes Wort sey; dann darauf, daß man sich überzeuge, daß diese oder jene Lehre wirklich darinne vorgetragen werde. Daß die Schrift nicht Menschenwort, sondern wahrhaftig Gottes Wort sey [e]); dessen werdet ihr euch gar bald überzeugen,

e) 1 Theff. II, 13.

zeugen, wenn ihr sie mit bereitwilligem Herzen leset; denn es bleibt stets in der Erfahrung gegründet, was der Heiland sagt: So nur jemand den Willen Gottes thun will, der wird leicht innen werden, ob meine Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede f). Und habt ihr für die Wahrheit ein bereitwilliges Herz, so werdet ihr euch gleichfalls nie erkühnen, eure Meynungen in die deutlichen Aussprüche der Schrift hineinzutragen. Ihr werdet nicht darinnen finden, was ihr darinnen zu finden wünschet, sondern was wirklich darinnen steht. Kann schon, also werdet ihr zu euch selbst sagen, meine Vernunft dieß oder jenes mit ihren Begriffen nicht erreichen, mit ihren Einsichten nicht durchschauen; — es steht klar in der Schrift. Es ist der Ausspruch des untrüglichen Gottes. Hier müssen alle Zweifel schweigen. Kann es mich befremden, wenn die Offenbarung viel Unbegreifliches enthält? Ist es nicht die Offenbarung eines unbegreiflichen Gottes? Würde es nicht vielmehr einen Argwohn dawider erwecken, wenn mir alles darinnen begreiflich wäre; alles durch eignes Nachdenken von der Vernunft sich gleichfalls entdecken ließe? Genug, daß alle die Geheimnisse, die uns die Schrift vorlegt, von einer erleuchteten Vernunft genehmiget werden, allesammt Gottes anständig sind; allesammt von der unaussprechlichen Größe des majestätischen Gottes zeugen!

Eben diese Bereitwilligkeit des Herzens wird auch diejenigen Lehren der Schrift, die für den natürlichen

f) Joh. VII, 17.

lichen irdischgesinnten Menschen ein rauhes Ansehen haben von ihrer rechten Seite, in ihrem vortheilhaftesten Lichte betrachten lehren. Die göttliche Traurigkeit g), zu welcher die Heilslehre auffodert, ist dem Fleische bitter. Aber wer für die Wahrheit ein bereitwilliges Herz hat; der wird sogleich seine Blicke darauf richten, daß sie eine Reue zur Seligkeit wirke, welche niemand gereue [h]); daß sie der Weg zur dauerhaftesten Gemüthsruhe und Freudigkeit sey. — Für den natürlichen Menschen ist es eine harte Lehre, daß wir ohne unser Verdienst gerecht werden, aus Gnaden Gottes, durch den Glauben allein [i]); und daß wir selbst in unsrer Tugend ganz ein Werk Gottes sind, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken [k]). Aber wenn ihr bis zum Gehorsame des Glaubens gekommen seyd, so werdet ihr erkennen, daß dadurch die Ehre eures Erbarmers, die euch ja werth seyn muß, in reicherm Maaße verherrlichet werde; daß es bloß für den Stolz, der ja den Sünder vor allen entehret, ein Verlust, aber dagegen für die Liebe, welche, ihrer Natur nach, der Seele eine so reiche Quelle von Glücke wird, ein wahrer Gewinn sey; und daß es einem dankbaren Herzen noch mehr Zufriedenheit geben müsse, wenn man allein durch Gottes Gnade alles ist, was man ist [l]). — Uebernehmung des Kreuzes, Versöhnlichkeit gegen die feindseligsten Beleidiger, Kreuzigung eurer Begierden, Selbstverleugnung, das sind sehr schwere Pflichten, wider welche

g) 2Kor. VII, 10. h) Ebend.
i) Röm. III, 24. 28. k) Ephes. II, 10.
l) 1Kor. XV, 10.

che die verderbte Eigenliebe sich nicht wenig empöret. Aber die Bereitwilligkeit des Herzens wird euch dieselben werth machen, denn sie wird euch erkennen lassen, daß sie in alle Betrachtung eure wahre Vollkommenheit befördern.

Diese so gesegnete Bereitwilligkeit des Herzens, dieser Gehorsam des Glaubens, diese Geneigtheit, was ihr mit dem Verstande für göttliche Wahrheit erkennet, auch mit ganzer Seele dafür anzunehmen, ist gleichfalls eine Wirkung des heiligen Geistes. Er verwandelt den ehrerbietigen Ernst, mit welchem ihr die Wahrheit anhöret, aus einem menschlichen in einen göttlichen. Dadurch wird es ihm, der an vernünftigen Menschen in seinen Wirkungen nirgends Gewalt gebrauchen will, nun möglich, euerm Verstande das Uebergewicht über die Begierden zu ihrer Stillung zu geben. Sind die Begierden gestillet; nun sind die Hindernisse hinweggeräumet, die der Bereitwilligkeit des Herzens entgegen waren; und sie selber wird von ihm gewirket werden, wenn ihr euch nur nicht dagegen sträubet. Ihr sollt mit vorsetzlicher Widerspenstigkeit einhalten; und so wird der Geist Gottes gar bald die natürliche Widerspenstigkeit gebrochen und besieget haben. Eure eigne Schuld wird es daher seyn, wenn ihr dem Evangelio Jesu Christi nicht gehorsam werdet.

II. Aber diese Bereitwilligkeit, zu glauben, wird schneller ihre Wirkung thun, und sie selbst wird dadurch an Stärke gewinnen, wenn noch das zweyte Mittel hinzukömmt, welches die lebendige Erkenntniß unterstützet, ihre wirkliche Hervorbringung erleichtert;

und

und dieß ist **die Verbindung eines brünstigen Gebetes mit den Betrachtungen des Verstandes.**

Auch an den Aposteln zeigets der heilige Geist, daß er ein ernstes brünstiges Gebet mit Erleuchtung segnen wolle. Denn als er am Tage der Pfingsten über sie herabkam, **waren sie alle einmüthig bey einander.** Aber nicht unbeschäfftigt, sondern im Gebete begriffen; denn diese itzt angeführten Worte unsers Textes weisen uns zurück auf das, was zuvor gemeldet worden war: **Die Eilfe waren stets einmüthig bey einander mit Beten und Flehen, sammt den Weibern, und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern** [m]).

Wie ists doch möglich, daß sich Verächter des Gebets finden können? Wie ists möglich, daß selber Christen dazu säumig seyn können? Das Gebet ist für alle vernünftige Geschöpfe eine Pflicht, der sie nie entlassen werden können; es ist das feyerliche Bekenntniß ihrer Abhängigkeit von dem höchsten Wesen; es ist das Band, welches absonderlich die Bewohner dieser sichtbaren Körperwelt mit dem unsichtbaren Gotte, dessen Andenken sich sonst leicht aus ihren Seelen verlieren könnte, in steter Verbindung erhält. Doch das Gebet ist auch Wohlthat für uns, nicht nur wegen der gnädigen Erhörung, die es nach der weisen Anordnung Gottes und nach seiner theuern Verheißung finden soll; sondern auch schon an sich betrachtet, wegen der großen Vortheile, die uns aus seiner Natur und Beschaffenheit, wenn es anders nach den

m) Apostelg. I, 14.

Vorschriften des göttlichen Worts eingerichtet ist, als von selbst zufließen. Ein brünstiges Gebet hilft zur Erleuchtung, und bringt uns darinnen weiter; denn es ist der Wille Gottes, uns auf dasselbe ein reicheres Maaß der Gaben des heiligen Geistes zu ertheilen. So ihr, das ist ein Ausspruch unsers Heilands; so ihr, die ihr arg seyd, euern Kindern auf ihre Bitte gute Gaben geben könnt: wie vielmehr wird der Vater im Himmel denen, die ihn darum bitten, den heiligen Geist geben [n]). Aber auch selbst, seiner Natur nach, wird es ein kräftiges Hülfsmittel zu einer lebendigen Erkenntniß.

Denn saget; welches Mittel könnte wohl kräftiger seyn, eure ganze Seele in dem ehrerbietigen Ernste, und euer Herz sammt seinen Begierden in derselben Ruhe und Stille zu erhalten, die zur Anhörung des göttlichen Worts erfodert werden, wofern sie in einer lebendigen Erkenntniß sich an euch fruchtbar erzeigen soll? Und was ist wohl geschickter, dem Herzen Willfährigkeit zur aufrichtigen Annehmung göttlicher Wahrheiten einzuflößen, und es darinnen zu befestigen und zu stärken? Das Gebet, wenn es ernstlich ist, entreißt euch euren irdischen Geschäfften, Sorgen, Anschlägen und Wünschen, und erhält euch in der Allgegenwart Gottes: oder genauer zu reden; es erhält euch in der lebhaftesten Vorstellung und Empfindung der Wahrheit, daß Gott auch eben itzt an der Stätte, wo ihr anbetet, zugegen sey. Es stellet euch aufs feyerlichste vor das Angesicht Gottes dar. Wie sollte hier nicht der Anblick seiner Majestät allen ungebühr-

n) Luc. XI, 13.

gebührlichen unehrerbietigen Leichtsinn verscheuchen? Wie sollte denn so gar vor sein Angesicht, so gar alsdann, wenn man seiner Allgegenwart sich lebhaft erinnert, das, was dem heiligen Gotte, dem ewigen Gesetzgeber und künftigen Richter alles Fleisches so sehr mißfällt, sich kühnlich hervorwagen? Wie sollte vor den Augen Gottes, des Allmächtigen, der Leib und Seele in die Hölle verderben kann o), das Herz vermessen genug seyn, sich zur Widerspenstigkeit zu empören?

Aber, was noch mehr ist; das Gebet erhält nicht nur das Herz in der Tüchtigkeit, an der Wahrheit, die der Verstand erkennet, Theil zu nehmen; sondern es ist wirkliche Theilnehmung daran. Eben durch das Gebet empfindet ihr mit dem Herzen das, was ihr mit dem Verstande fasset, und als wahr einsehet. Durch dasselbe machet die Wahrheit auf das Gemüth den tiefsten und dauerhaftesten Eindruck. Es verhütet, daß die Wahrheit nirgends müßige Betrachtung werde, und wendet sie auf diejenige Seite herum, wo die Folgerungen daraus, die das Herz nützen soll, sich als von selbst darbieten.

Ihr betrachtet, (um eine so wichtige Wahrheit durch einige Beyspiele zu erläutern,) die Heiligkeit Gottes, diese so wesentliche Zierde des Vollkommensten, diese seine so unläugbare, so unveränderliche, von seinem Wesen so unzertrennliche Tugend. Gott, so höret ihr aus seinem Worte, ist ein Licht, und bey ihm ist keine Finsterniß p). Seine Augen sind rein, daß

o) Matth. X, 28. p) 1 Joh. I, 5.

er übels nicht sehen mag [q]). Und er bleibt immer, wie er ist [r]), ohne Veränderung, ja ohne einigen Schatten des Wechsels [s]). Ihr werfet von der Heiligkeit Gottes einen Blick auf euch und eure Sünden. Ihr fühlet die unermeßliche Kluft zwischen ihm und euch. Gott, wie so untadelhaft rein, daß auch die Himmel vor ihm nicht rein zu achten sind [t])! Ihr aber; wie so voll Mängel und Gebrechen, daß sie schon bey einem flüchtigen Blicke euch nicht verborgen bleiben können; und selbst, wenn ihr euch darüber zu verblenden strebet, selbst, wenn ihr euch vorsetzet, über sie leicht hinwegzusehen, euch doch in die Augen fallen müssen! Ja bey näherer Prüfung werdet ihr finden, daß so gar eure eigne Gerechtigkeit, eure beste eigne Gerechtigkeit, gegen die Heiligkeit Gottes gehalten, nichts, als ein unflätiges Kleid [u]); im Grunde nichts, als ein befleckter Rock des Fleisches sey [x]). Euer Gewissen reget sich hier; es erinnert euch, daß dieser heilige Gott, dem alle Sünden nothwendig ein Gräuel in seinen Augen seyn müssen, euer Schöpfer und Herr, euer oberster Gesetzgeber und zukünftiger Richter sey. Ihr betrachtet nun die Heiligkeit Gottes in Verbindung mit denjenigen großen Vorrechten, die sie den Sündern in Angst und Schrecken verkehren; in Verbindung mit seiner Allwissenheit, die ihn mit mehr als sonnenhellen Augen das Innerste aller Herzen durchschauen, alles darinnen bemerken, und nichts davon vergessen läßt; in Verbindung mit seiner Majestät, welche ihr wiederfahrne Beleidigungen (und das

q) Hab. I, 13. r) Ps. CII, 28.
s) Jac. I, 17. t) Hiob XV, 15.
u) Jes. LXIV, 6. x) Jud. v. 23.

sind alle Sünden, denn sie sind allesammt Uebertretungen seines Gesetzes,) nicht ungeahndet lassen kann, ihn zum ernsten Zorne, zu strenger Rache auffodert; in Verbindung mit seiner Allmacht, die den Geschöpfen den Werth seiner Gnade über alles erhöhet, aber auch seinen Zorn zu einer desto unerträglichern Bürde machet. Ihr denket euch seine Heiligkeit in ihrer feyerlichsten Offenbarung bey jener Gesetzgebung auf dem Berge Sinai, und in jenem furchtbaren Fluche des Gesetzes: **Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue** y). Diese so wirksame Vorstellungen, die an sich vorzüglich fähig sind, euch aus euerm sichern Schlafe aufzuwecken, euer Herz in eine heilsame Unruhe zu setzen, euch nach dem Troste des Evangelii durstig zu machen; sie werden auf euch noch stärker wirken, wenn ihr sie sogleich, da das göttliche Wort sie in euch erreget, Gebet werden lasset.

Heiliger Gott! Wie darf ich meine Augen zu dir erheben? Zu dir, vor dem selbst deine Engel ihr Antlitz ehrerbietig verdecken? — Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig; der Herr, euer Gott z). **Also sagst du mir in deinem Worte. Also rufest du mir durch mein Gewissen zu. — Und ich? Bin ichs? — Ach Gott! was will ich antworten, wenn du mich zurechte foderst? Ich muß von fern stehen, und mich schämen; denn ich bin ein sündiger Mensch; allenthalben überaus sündig. Wo ich nur in meinem Thun hinblicke, da entdecke ich Sünden. Täglich, oft so**

y) 5 Mos.. XXVII, 26. z) 1 Petr. I, 16.

so gar stündlich erfahre ichs, daß in meinem Fleische nichts Gutes wohnet. — Und Sünden bringen deinen Zorn; deinen Fluch. Du bist fürwahr nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Wer böse ist, bleibet nicht vor dir. — Heiliger Gott, du allwissender Herzenskündiger! Wer kann in deinem Gerichte bestehen? Heiliger Gott, du starker Eiferer! Wer kann vor deinem Zorne bleiben? O wehe mir, daß ich so gesündiget habe! Allmächtiger! Siehe, ich Sünder, flehe im Staube mit bangem zitternden Herzen. Gehe nicht ins Gericht! Majestätischer Richter, rede nicht im Zorne mit mir, damit ich nicht sterbe, nicht des ewigen Todes sterbe. Aus der Tiefe meiner Angst flehe ich zu dir. Handle nicht mit mir nach meinen Sünden. Gehe nicht ins Gericht. Gott, erbarme dich meiner, und verstoße mich nicht von deinem Angesichte.

Wird nicht ein solches Gebet diejenigen Empfindungen und Rührungen, welche der erlangten Erkenntniß den Einfluß in euer Herz erleichtern, in euch erwecken, oder so sie schon erwecket waren, sie und ihren Einfluß noch mehr verstärken? Wird nicht dadurch die Erkenntniß der Sünden, die das Gesetz giebt, in euch lebendig werden? Wird sie euch nicht, wenn ihr bis daher noch fern von Gott waret, dringen, mit schmerzlicher Reue euch vor Gott zu demüthigen, ihm in einem geängsteten und zerbrochenen Herzen die Opfer darzubringen, die ihm gefallen a)?

Oder

a) Ps. LI, 19.

Oder so ihr schon den Dienst der Sünden verlassen hattet, werden sie euch nicht in der empfangnen Gnade befestigen, ihren unschätzbaren Werth euerm Gedächtnisse und Herzen erneuern, und euch eure gänzliche natürliche Unwürdigkeit so lebhaft zu empfinden geben, daß kein Stolz, der sich wider Gott rühmet, in eure Seele sich einschleichen kann?

Ihr betrachtet die Genugthuung Jesu Christi für unsre Sünden mit allen den seligen Früchten, die sie darbietet. Gott war es, so belehret ihr euch aus der Schrift, der durch Christum die Welt mit sich selber versöhnte, um ihre Sünden ihr nicht zurechnen zu müssen [b]). Jesum Christum hat Gott durch den Glauben an sein Blut zum Gnadenstule dargestellet, um bey der Vergebung der Sünden zugleich seine Gerechtigkeit zu beweisen [c]). Den, der von keiner Sünde wußte, hat er für uns zur Sünde gemacht, ihm unsre Uebertretungen, als wären es die seinigen, zugerechnet; auf daß hinwieder wir eine vor Gott gültige Gerechtigkeit würden, sein Verdienst uns, als unser eignes, zugerechnet werden könnte [d]). Jesus Christus hat deswegen vermittelst seiner ihm eignen ewigen Gottheit, die in ihm war, sich selbst als ein ganz untadelhaftes Opfer, als ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm, für uns alle Gott geopfert, damit sein vergoßnes Blut uns von dem zukünftigen Zorn errettete, und auch unser Gewissen von den todten Werken, die alles wahre Leben der Seele hindern, reinigte [e]). Sein Blut machet, als das Blut des

 Sohnes

b) 2 Kor. V, 19. c) Röm. III, 25.
d) 2 Kor. V, 21.
e) Hebr. IX, 14. 1 Thessal. I, 10.

Sohnes Gottes, rein von aller Sünde [f]); und sein Opfer, das er für uns dargebracht hat, gilt ewiglich [g]) für alle Menschen und für alle Zeiten [h]). Um unsrer Sünde willen ist er dahingegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket [i]). Die ganze heilige Schrift bezeugets von ihm, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung ihrer Sünden empfangen sollen [k]); denn er ist die Versöhnung für aller Welt Sünde, und unser gerechter Fürsprecher bey dem Vater [l]). Der bußfertige Sünder lebet nun seines Glaubens an ihn [m]); denn durch den Glauben haben wir Friede mit Gott [n]). Durch den Glauben haben wir Freudigkeit und Zugang zu Gott mit aller Zuversicht [o]). Durch den Glauben werden wir Gottes Kinder [p]). Sind wir aber Kinder Gottes, so sind wir auch Erben Gottes und Miterben Christi [q]).

Dieß alles erwäget ihr. Ihr erwägets mit einem ernsten Geiste, mit einem ruhigen Gemüthe, mit einem für die Wahrheit bereitwilligen Herzen. Es wird da nicht fehlen, daß nicht dieß an Kraft so reiche Wort des Heils auf euch den zu einer lebendigen Erkenntniß erfoderlichen Eindruck machen sollte. Aber ihr verbindet mit euern Betrachtungen auch ein brünstiges Gebet, in welchem ihr von diesen theuern Lehren so gleich Gebrauch machet; und es ist kein Zweifel,

f) 1 Joh. I, 7.
g) Hebr. X, 12.
h) Hebr. IX, 25-28
i) Röm. IV, 25.
k) Apostelg. X, 43.
l) 1 Joh. II, 2. 1.
m) Röm. I, 17. Gal. III, 11. Hebr. X, 38.
n) Röm. V, 1.
o) Eph. III, 12.
p) Gal. III, 26.
q) Röm. VIII, 17.

sel, daß ihr Eindruck auf euch dadurch noch verstärket werden wird.

Vater unsers Herrn Jesu Christi! Darf ichs in dem Namen dieses deines Sohnes mich erkühnen, mit meinem Gebete mich zu dir zu nahen? Wirst du mich nicht vielleicht zurückstoßen? Ich bin ein Sünder; und ich weiß, daß du die Sünder nicht hörest. Aber so wirst du doch das Blut deines Sohnes Jesu Christi hören, wenn es für mich um Begnadigung zu dir flehet. Wie solltest du das nicht hören! Es ist ja das Blut des Mittlers, der sich für uns geopfert hat. Es ist das Blut deines eignen Sohnes des Geliebten. Und sollte es nicht auch für mich flehen? Ist es nicht auch für mich am Kreuze geflossen? Er ist die Versöhnung für aller Welt Sünde; also auch für die meinige. So ist er denn auch mein gerechter Fürsprecher bey dir, der zu deiner Rechten sitzt, und mich vertritt. Auch mich gilt denn das theure Wort des Lebens, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, von aller Sünde rein zu machen vermag. — Ach meiner Sünden sind ja viele! Ich erkenne es wohl, daß ihrer eine unzählbare Menge ist. O wie drücken sie mich! Sie gehen über mein Haupt, und werden mir, wie eine schwere Last, so schwer. — Herzlich, mein Gott, begehre ich, ihrer entledigt zu werden. Um deines Sohnes Jesu Christi willen sey mir gnädig, denn die Angst meines Herzens ist groß. Heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken, meine Seele ist sehr erschro-

schrocken. Ach du Herr, wie so lange! Wende dich doch wieder zu mir, und sey mir gnädig! — Warum kehrest du dein Antlitz noch immer von mir ab? — Solltest du dein Herz vor meinem Jammer verschließen wollen? Nein, Vater, nein! Das wirst du nicht. So wahr, als du lebest; du treuer wahrhaftiger Zeuge hast es geschworen; du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Das blutige Kreuz meines Erlösers, deines Sohnes, und die unerhörten Martern, in welche du ihn zur Versöhnung für unsre Sünden dahin gabst, bestätiget es aufs unläugbarste; so wahr, als du lebest, es ist dein ernster Wille, daß der Sünder nicht sterbe, sondern lebe. Nun so wirst du denn auch meinen Tod nicht wollen. Damit wir desto weniger zweifeln sollten, hast du Jesum, wie um unserer Sünde willen dahingegeben, auch um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket, und zu deiner Rechten erhöhet. Wer nur, also lehret dein Wort, durch einen rechten Glauben seine erworbne Gerechtigkeit sich eigen machet; der findet Gnade vor deinen Augen. Aus Gnaden empfängt er Vergebung seiner Sünden durch den Glauben. Aus Gnaden wird er selig durch den Glauben. — — Aber ich fühle wohl; zu solchem lebendigen Glauben bin ich nicht von mir selber tüchtig. Deine Gabe ist er. Schaffe denn, mein Gott, selber ein reines Herz in mir, und gieb mir einen neuen gewissen Geist, daß ich durch Jesum Christum ein solches Vertrauen zu dir fasse, du habest

mich von allen meinen Sünden losgezählet, und daß ich der gewissen Zuversicht voll werde, daß ich hier in Jesu Christo wahrhaftig zu deinen Kindern gehöre, und dereinst dort dein ewiges Leben ererben soll.

Sollte der heilsbegierige Sünder nicht bey einem so würdigen Gebrauche des göttlichen Worts, der das Herz in diejenige Fassung setzet, wo der Geist Gottes am freyesten und ungehindertsten darinnen wirken kann; sollte er, geliebte Freunde, nicht auf einem solchen Wege noch schleuniger und gewisser zu dem Ziele gelangen, zu welchem ihn die göttliche Erleuchtung bringen soll? Sollte eine solche Erkenntniß, die durch ein brünstiges Gebet unterstützet, und zu seiner rechten Absicht angewandt wird, in ihm todt und unfruchtbar bleiben können? Zeigt sie nicht vielmehr schon in einem solchen Gebete, so es anders aus dem Herzen fließt, als in ihrer Wirkung sich lebendig? Wahrhaftig so lebendig, daß mit ihr zugleich eine feste Ueberzeugung, und vermittelst dieser auch eine herzliche Zuversicht in der Seele aufleben wird.

Ihr betrachtet die herzliche Barmherzigkeit Gottes, deren Reichthümer in dem Erlösungswerke, in dieser seiner Güte über uns in Christo Jesu an uns so überschwenglich erzeigen wollen r). Ihr betrachtet sie ernstlich; sorgfältig; mit aufrichtigem Antheile des Herzens daran. Nichts ist fähiger, den Glauben an die Versöhnung zu stärken, zu bekräftigen, zu gründen. Nichts fähiger, jene Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben,

r) Eph. II, 7.

ben s), jene Liebe, die Gott über alles, und den Nächsten sich gleich schätzet, jene Liebe, welche nach den verschiednen Umständen, unter denen sie ausgeübet wird, die Namen von so vielerley christlichen Tugenden an sich nimmt, zu entzünden, und in der Flamme zu erhalten. Aber diese gesegneten Wirkungen werden eure Betrachtungen leichter, gewisser, und in reicherm Maaße haben, wenn ihr von Betrachtungen sogleich zum Gebete übergeht.

Ach Vater der Barmherzigkeit! Wer bin ich Sünder, daß du meiner also gedacht, meiner dich so herzlich angenommen, daß du so gar deines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für alle, also auch für mich dahingegeben hast; auch mich durch sein Blut vom ewigen Verderben erretten wollen? Du preisest deine Liebe an mir, daß dein Sohn, Christus, für mich gestorben ist, da ich noch dein Feind war? Du konntest mich verdammen; und doch willst du mich selig machen? O welch ein so versöhnliches Herz! Du sandtest deinen Sohn in eine sündige Welt, nicht daß er sie richte, sondern daß er sie selig mache; die von ihr verwirkten Sünden in einem schmählichen Kreuzestod an ihrer Statt trage. O welch ein Reichthum an Barmherzigkeit! Und nun erbietest du dich in deinem Evangelio, sie mit allen geistlichen Segen, mit himmlischen Gütern, so sie dieselben annehmen will, in Christo zu segnen. Auch mir erbietest du dich, mir in dem Glauben an Jesum Christum alle meine Sünden zu vergeben,

s) 1 Tim. I, 5.

geben, und durch seinen guten Geist alle Gebrechen meiner Seele zu heilen. O welches wahrhaftig göttliche Wohlthun, da du das Böse durch Gutes zu überwinden suchest! O wie bin ich aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast, viel zu geringe! Nie, meine Seele, vergiß, was dir dein Gott Gutes gethan hat! Alles was in mir ist, müsse seinen heiligen Namen loben und unabläßig verherrlichen.

Was meynet ihr, wertheste Zuhörer? Wird nicht da die Erkenntniß dessen, was der Wille Gottes in Jesu Christo an euch ist [t]), in euch lebendig werden? Wird sie nicht selbst eine zuversichtliche Zueignung des Verdienstes Christi seyn? Wird sie nicht euern Glauben befestigen? Wird sie euch nicht anfeuern, auch unter aller Anfechtung daran fest zu halten? Und wird nicht gleichfalls euer Herz, da es nun durch das Zeugniß des heiligen Geistes den köstlichen Trost der Vergebung empfindet, dadurch geneigt werden, eure Feinde zu lieben; die zu segnen, die euch fluchen; denen wohlzuthun, die euch hassen, für die zu bitten, die euch beleidigen und verfolgen, auf daß auch ihr daran für Kinder eures himmlischen Vaters erkannt werden möget [u])?

Aus dem, was ich hier gesagt, werdet ihr abnehmen, wie der Mensch allerdings ermahnet werden könne, um seine Erleuchtung zu beten, und wie es dennoch wahr bleibe, daß wir nicht von uns selber wissen, was und wie wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der heilige Geist bey unserm Gebete unserer

Schwach-

t) 1 Thessal. V, 18. u) Matth. V, 44. 45.

Schwachheit aufhelfen x), uns selber auf eine Gott gefällige Art beten lehren müsse. Es ist nämlich nicht von dem ganz natürlichen Menschen die Rede, sondern von dem, in welchem der Geist Gottes bereits durch seine angefangne Erleuchtung sein Werk hat.

* * *

Ich habe euch, wertheste Zuhörer, hier gezeigt, daß der Gehorsam des Glaubens, und die Verbindung des Gebets mit euern Betrachtungen sehr gesegnete Hülfsmittel für euch seyn werden, die wirkliche Hervorbringung einer lebendigen Erkenntniß in euch zu erleichtern; in gewisser Betrachtung und gleichsam in ihrer Anlage selbst Wirkungen des Geistes Gottes, die er in seinem Werke der Erleuchtung in euch schaffet; die aber von euch willig angenommen, und getreulich angewandt seyn wollen. Da nun eine lebendige Erkenntniß allein diejenige ist, welche euch die göttliche Religion nützlich und wahrhaftig eigen machen kann; da diese allein der Weg ist, die Religion aus dem Verstande in das Herz hinüberzubringen, welches doch ihr Hauptsitz seyn soll, weil eben von da aus ihr Einfluß sich durch den ganzen Wandel verbreitet; wie sehr, meine Freunde, wie sehr müssen sich denn nicht der Gehorsam des Glaubens, und ein den Betrachtungen eingemischtes Gebet durch die großen Dienste, die sie der lebendigen Erkenntniß leisten, euerm Herzen empfehlen?

Wenn es das Bedürfniß der Zeit jemals erfodert hat, die Christen aufs dringendste zu ermahnen, es an diesen

x) Röm. VIII, 25. 26.

diesen beyden, dem wahren Christenthume eigenthümlichen Eigenschaften nicht fehlen zu lassen; so ist es gewiß itzt, wo die göttliche Wahrheit so wohl von denen, die sie offenbar anfeinden, als auch gar oft von solchen, die sichs anmaaßen, ihre Sache zu vertreten, so mancherley kühne Verletzungen erfahren muß; und, statt daß dadurch bey den andern ein größerer Eifer für sie entzündet werden sollte, vielmehr die Laulichkeit im Christenthume überhand nimmt. Ihr lebet, meine Freunde, in Zeiten, wo ihr in Gefahr seyd, oder doch gar leicht in Gefahr kommen könnt, itzt durch spitzfindige, mit vielem Scharfsinne verflochtne Zweifel über die göttliche Religion in Verwirrung gesetzt zu werden; itzt unverholne freche Anfälle auf dieselbe anzuschauen, welche die Lüste des Fleisches durch das stolze Versprechen, sie aus einem harten und doch unnöthigen Joche zu befreyen, gar leicht auf ihre Seite neigen; itzt dreiste Verläumdungen der göttlichen Offenbarung zu vernehmen, die, so lügenhaft sie sind, doch durch ihre Dreistigkeit, mit der sie ihr Ungereimtheiten andichten, bey Unerfahrnen nicht selten ein Ansehen der Zuverläßigkeit gewinnen; itzt giftige Spötterenen wider das göttliche Wort zu hören, die, so ungesalzen sie seyn mögen, doch wohl darum, weil sie die Religion treffen, sinnreich gefunden werden, und an dem verderbten Herzen geschwind haften, oder, wo sie auch nicht haften, doch, wenn ich so sagen mag, immer Narben zurücklassen, indem sie der dem göttlichen Worte schuldigen Ehrerbietung nicht geringen Eintrag thun; itzt auch Zeugen von kühnen Neuerungen in der Lehre zu seyn, die, da sie gemeiniglich dem

 Stolze

Stolze des Verstandes oder des Herzens schmeicheln, diesen ohne viel Mühe für sich einnehmen. Der Unglaube suchet in unsern Tagen die christliche Religion umzustürzen; und andre meynen sie am glücklichsten aufrecht zu erhalten, wenn sie die Geheimnisse, da sie Steine des Anstoßes für den Unglauben sind, auf die Seite räumen. Da aber diese Geheimnisse in der That unserm Glauben zur Grundfeste dienen; was thun sie dadurch anders, als daß sie statt ihn zu befestigen, ihn wider ihren Vorsatz mit eigner Hand untergraben? Sie treten gleichsam im Namen des Gottes der Christen mit dem Unglauben in gütliche Unterhandlungen, und eben da sie seinem Unwesen zu steuern hoffen, so helfen sie es vermehren, indem sie eben diejenigen Lehren hinwegwerfen, die allein demselben Einhalt zu thun fähig sind, allein das Herz durch ihre göttliche Kraft zu bessern vermögen. Sie verwirren die Gläubigen, und wollen das Evangelium Christi verkehren y). Und bey der herrschenden Gleichgültigkeit in der Religion steht zu fürchten, daß diese Uebel sich immer weiter verbreiten; der Sache unsers Glaubens immer mehr Schaden zufügen werden.

Zwar das Wort der Wahrheit z), daß Jesus der verheißne Christus, der da kommen sollen, die Menschen zu erlösen, des lebendigen Gottes Sohn sey a), dieser Fels, auf den sich Jesus seine Gemeine gebauet

y) Gal. I, 7.
z) Jac. I, 8.
a) Matth. XVI, 16.

gebauet hat, wird dennoch ewiglich fest stehen; auch die Pforten der Hölle sollen ihn, nach der Verheißung des Heilands nicht überwältigen b). Aber desto mehr schaden Irrthümer, die durch das Verderbniß der menschlichen Natur so leicht kräftige Irrthümer c) werden können, denen, die sich nicht genugsam dagegen verwahren; indem sie sie durch ihren gleißnerischen Schein täuschen, den Verstand von der Wahrheit abwendig machen, und seiner Erkenntniß, dadurch daß sie dieselbe verfälschen, Kraft und Leben rauben.

Begehret ihr das fruchtbarste Hülfsmittel dagegen zu kennen? Euer Heiland selbst lehret es euch, und ich habe es euch bereits mit seinen Worten angezeigt. Es ist hauptsächlich der Gehorsam des Glaubens. So jemand will den Willen dessen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede d). Nicht als ob dergleichen Gehorsam des Glaubens, dergleichen Bereitwilligkeit, dem Willen Gottes, der uns in der Heilslehre vorgeschrieben ist, nachzukommen, und sich zu diesem Ende sorgfältig davon zu unterrichten, von dem ganz natürlichen Menschen, aus seiner eignen Kraft, zu erwarten stünde. Auch diese Gemüthsfassung schon ist, wie ich hier wiederhole, eine Wirkung des Geistes Got-

b) Matth. XVI, 18.
c) 2 Thessal. II, 11.
d) Joh. VII, 17.

tes und seines Wortes. Aber Jesus sagt diese Worte zu den Jüden, in deren Schulen Moses und die Propheten so oft gelesen wurden. Und ich darf also auch seine Worte an euch, Christen, richten, die ihr von Kindheit auf die heilige Schrift wisset. So nur jemand von dem Willen seines Gottes sich aufrichtig unterrichten will, ohne seine verderbte Begierden, seinen Stolz, seine Vorurtheile darein reden zu lassen; der wird, wenn er fleißig darinnen forschet, gar bald innen werden, so wohl daß sie eine göttliche Offenbarung sey, als was für Lehren es sind, die sie uns offenbare. Eben die Lesung der Schrift, die euch erst Gehorsam des Glaubens eingeflößet, wird nun gleichfalls im Fortgange auch ihre Göttlichkeit zu empfinden geben, und in Ansehung ihrer Grundlehren ihren richtigen Sinn nicht verfehlen lassen. Habt Gehorsam des Glaubens in euerm Herzen; und der sinnliche Ursprung der christlichen Religion, die Dreyeinigkeit des göttlichen Wesens, die wesentliche, der Gottheit des Vaters an Würde und Hoheit vollkommen gleiche Gottheit Jesu Christi, seine Genugthuung für unsre Sünden, die Rechtfertigung aus dem Glauben allein, die gänzliche Untüchtigkeit des natürlichen Menschen, die übernatürlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes werden alsdann vor euren Ohren nur umsonst mit vermeßnen Einwürfen bestritten werden. Um aber gegen alle Versuchungen, die euch von der Wahrheit abziehen wollen, desto stärker gewaffnet zu seyn; verbindet damit ein brünstiges Gebet zu dem Gotte der Wahrheit um Erleuchtung. Wachet und betet, nach der

Ermahnung eures Heilands. Wachet und betet; und ihr werdet nicht in Anfechtung fallen [e]); nicht in Gefahr gerathen, am Glauben Schiffbruch zu leiden [f]).

Was euch aber beyde Mittel noch werther machen muß, ist dieß, daß sie euch beyde nicht nur zur Erlangung einer lebendigen Erkenntniß behülflich seyn, sondern auch in euerm ganzen Wandel die wohlthätigsten Dienste leisten werden. Das Gebet wird euern Glauben stärken, und immer von neuem beleben; es wird euch alle eure Pflichten, selbst die schwersten unter ihnen, erleichtern, und euch anfeuern, zu ihrer Erfüllung ohne Säumniß zu eilen. Der Gehorsam des Glaubens aber wird euch eben dazu fertiger machen, und absonderlich euch Kraft geben, in dem Kampfe wider die listigen Anläufe des Teufels [g]) fest zu stehen. Denn was ist jene Bereitwilligkeit des Evangelii des Friedens, womit wir, als gute Streiter Jesu Christi, nach Pauli Ausdrucke, an Beinen gestiefelt seyn sollen [h]); was ist sie anders, als eben dieser Gehorsam des Glaubens, wie er, auch nachdem wir gläubig worden, in uns stets bleiben, stets sich wirksam zeigen soll?

e) Matth. XXVI, 41.
f) 1 Tim. I, 19.
g) Ephes. VI, 11.
h) Ebend. 15. nach dem Griechischen.

O heiliger Geist, du Geist des Glaubens und des Gebets; mache du auch uns willig, der Wahrheit zu gehorchen, und erwecke in uns Neigung und Eifer zum Gebete, damit auch wir in der Erleuchtung je mehr und mehr zunehmen, an lebendiger Erkenntniß immer reicher werden, bis wir im Glauben und in der Liebe völlig worden sind, durch Jesum Christum. Amen.

VI.

Die

öftere Erinnerung

an

das Erkannte

in

unsern Geschäfften und Begegnissen,

als ein Hülfsmittel, die Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten.

Am zweyten Pfingstfeyertage 1771.

Ueber das Festevangelium,

Joh. III, 16-21.

Der Geist des Vaters und des Sohnes, dieser Geist der Wahrheit, leite uns in alle Wahrheit, die uns von dem Rathe und Willen Gottes unsers Erbarmers unterrichtet. Er gebe uns nicht nur erleuchtete Augen, den Dreyeinigen, als den Gott unsers Heils, und den Gottmenschen, Jesum Christum, der uns gesandt ist, als unsern Versöhner, im rechten Lichte lebendig zu erkennen; sondern er vermehre auch seine Erleuchtung in uns unser Lebelang, damit diese selige Erkenntniß in uns lebendig bleibe und immermehr wachse, bis wir durch dieselbe endlich dahin kommen, wo wir Gott nicht mehr dunkel, sondern gleichwie wir von ihm erkannt sind, nicht mehr stückweise, sondern von Angesichte zu Angesichte, erkennen werden. Amen.

Das Geschäffte der Seligkeit soll, meine Freunde, unsre ganze Lebenszeit erfüllen; und es ist, wie ich euch dessen zu erinnern nie werde müde werden, die muthwilligste Verblendung des Verstandes, es für das Werk gleichsam Eines Augenblicks anzusehen, das mit einigen bußfertigen Seufzern um Gnade schon ganz abgethan sey.

Scheinen sich nicht gleichwohl diejenigen dessen zu bereden, die dieß Geschäffte ihrem Sterbebette vorbehalten? Welche Blindheit, die letzten Stunden des Lebens, die in so vielerley Betrachtung zu einer rechtschaffnen Bekehrung gemeiniglich die unbequemsten

 sind,

sind, wie man sich dessen leicht überzeugen kann, wenn man die Beschaffenheit eines Sterbenden sich lebhaft vorstellet, und damit die Wichtigkeit und die vielen Schwierigkeiten dieses ernsten Geschäfftes vergleicht; urtheilet ihr selbst, welche Blindheit es sey, diese unbequemste Zeit zu einer herzlichen Bekehrung dennoch für die eigentlichste und schicklichste Zeit dazu zu erachten; ausdrücklich und als mit Ueberlegung dazu auszusetzen. Würde wohl ein so thörichtes Vorurtheil, als das vom Aufschube der Bekehrung ist, jemals unter den Menschen sich haben festsetzen und tief wurzeln können; würde es so schwer sich ausrotten lassen, wofern es nicht das verderbte Herz für ein glückliches Mittel ansähe, bey dem Genusse der Lüste dennoch das unruhige Gewissen zufrieden zu stellen, und einzuschläfern?

Wie aber das Geschäffte der Seligkeit nicht das Werk einiger Stunden ist; so ist es auch eben so wenig das Werk einiger Tage oder Jahre. Es ist nicht ein Werk für die letzten Stunden des Lebens, und eben so wenig ist es ein Werk bloß für die Jahre der Jugend. Dennoch findet man auch dieses Vorurtheil nicht selten unter den Christen. Denn wie so manche lassen sich genügen, in den Jahren der Kindheit und Jugend die Heilslehre mit Fleiß gelernet, und wohl gefasset zu haben. Nun meynen sie alles erfüllet zu haben, was die Sorge für ihre Seele von ihnen erfodert. Sie meynen es; ob sie gleich in der Folge um diese erlangte Erkenntniß fast ganz unbekümmert bleiben; nicht einmal darauf bedacht sind, wie sie das Erkannte zur Ausübung bringen wollen;

geschwei-

geschweige, daß sie sich mit Ernste darum bewürben, in der Erkenntniß immer weiter fortzugehen.

Wie jene, welche die Bekehrung aufschieben, das ganze Werk der Bekehrung, diese gänzliche Sinnesänderung, in einige bald ausgestoßne reuige Seufzer setzen, und das größtentheils aus Mangel der Erkenntniß; so setzen dagegen diese das Wesen des Christenthums, das uns doch zu andern Menschen umschaffen soll, in bloße Erkenntniß; und zwar nur in ein gewisses Maaß der Erkenntniß, die noch dazu mehrentheils lediglich in das Gedächtniß, nicht in den Verstand gefasset, und daher oft nach einigen Jahren ganz wieder ausgelöschet ist. Beyde betrügen sich.

Erkenntniß ist nothwendig; aber sie vollendet das Geschäffte nicht. So wir den köstlichen Weg des Lebens kennen; wohl uns, wenn wir ihn wandeln; ihn die ganze Zeit unsrer Wallfahrt hindurch unverrückt wandeln! So wir das Wort Gottes wissen; selig sind wir, nach dem Ausspruche Jesu, so wir es auch thun [a]); und zwar muß unsre Sorge seyn, nicht nur, daß wir Thäter des Worts [b]) wirklich werden, sondern daß wir es auch bis an unser Ende bleiben. Ists nun, ein Thäter des Worts zu werden, nothwendig, daß man um eine lebendige Erkenntniß sich bestrebe; so ists auch, um ein Thäter des Worts bis ans Ende zu bleiben, nothwendig, daß man, diese Erkenntniß bis ans Ende in sich lebendig zu erhalten bemüht sey. Und welches sind hierzu die dienlichen Mittel? Davon bin ich heute zu reden gesonnen.

Text.

a) Joh. XIII, 17. b) Jac. I, 22.

Text. Festevangelium.

Im Evangelio Johannis im III. Capitel, vom 16. bis zum 21. Verse.

Jesus sprach zu Nicodemo: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.

Wer, also beschließt hier der Heiland seinen Unterricht vom Evangelio; wer die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan; oder, die darinnen enthaltne Lehre dadurch auf die kürzeste Art zu erklären, daß ich sie

mit andern Worten ausdrücke: Ein rechtschaffner Israelit, der beflissen ist, die aus Mose und den Propheten erlangte Erkenntniß in seinem Betragen anzuwenden, und zur Ausübung zu bringen; der verwirft die christliche Religion nicht; er nimmt sie vielmehr mit Freuden an, weil er in ihr ein helles Licht erkennet. Und, da seine Werke in Gott gethan sind, da sie nicht in gleißnerischen, sondern in wahren Tugenden bestehen, nicht pharisäische Satzungen, sondern wesentliche Pflichten der Sittenlehre aus der rechten Absicht gethan, zum Gegenstande haben: so darf er nicht, wie der falsche Israelit, fürchten, sie von dem hellern Lichte der Religion Jesu in ihrer Blöße aufgedeckt, und sich darüber beschämt zu sehen. Sie werden vielmehr dadurch in einem noch vortheilhaftern Lichte erscheinen.

Die Wahrheit thun, und an das Licht kommen, oder dem hellern Lichte der Wahrheit nachgehen; einestheils von der erkannten Wahrheit durch öftere Erinnerung daran in unsern Geschäfften und Begegnissen wirklichen Gebrauch machen; anderntheils aber mit einer eifrigen Lehrbegierde die erlangte Erkenntniß sich tiefer einzuprägen, und immer zu vermehren suchen; das sind, meine Freunde, die beyden fruchtbarsten Hülfsmittel, die heilsame Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten. Und wer das erstere gebraucht, der wird es auch an der Anwendung des letztern nicht fehlen lassen. Wir wollen uns itzt zu unsrer Erbauung mit dem erstern beschäfftigen. Wir betrachten

die

die öftere Erinnerung an das Erkannte in unsern Geschäfften und Begegnissen, als ein Hülfsmittel, die Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten.

Im I. Theile überzeugen wir uns, wie so nöthig so wohl der Gebrauch von diesem Mittel, als auch die Ermahnung dazu sey;

der II. aber wird eine kurze Anleitung enthalten, wie dergleichen Erinnerung an das Erkannte anzustellen sey.

I. Halte, so spricht Jesus in jener Offenbarung, deren er nach seiner Erhöhung seinen geliebten Jünger würdigte; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme [c]); und als er wenig Tage vor seinem Hingange zu seinem Leiden die Verfolgungen, welche die Seinen würden erdulden müssen, weissaget, so spricht er zu seinen Jüngern: Wer bis ans Ende beharret, der wird selig [d]). Soll der Glaube unsere Seelen selig machen; so muß er bis ans Ende beharren; bis zu unserm Ausgange aus dieser Welt lebendig bleiben; denn ein todter Glaube ist für keinen Glauben zu rechnen. Ein lebendiger Glaube aber ist ohne eine lebendige Erkenntniß ganz ohnmöglich. Die lebendige Erkenntniß ist die Quelle des lebendigen Glaubens. Wo jene vertrocknet; da wird auch dieser sich aus dem Herzen verlieren. Also ists nicht genug, daß wir uns bewüßt sind, zu einer lebendigen Erkenntniß gelangt zu seyn. Wir haben alsdann schon viel gewonnen; aber noch nicht alles vollbracht. Auch ists noch nicht genug, daß wir die leben-

c) Offenb. Joh. III, 11. d) Matth. XXIV, 13.

lebendige Erkenntniß nicht mit Vorsatz in ihren Wirkungen hindern. Da eine lebendige Erkenntniß bey dem angebornen Verderben uns nichts weniger, als natürlich, ist; so strebet die verderbte Natur ihr stets, ohne daß wir es selbst bemerken, entgegen. Die Trägheit, die uns anklebet [e]), entkräftet sie wieder nach und nach, bis sie zuletzt wieder ganz erstorben ist. Es muß daher unsre Sorge dahin gehen, sie in uns lebendig zu erhalten; und zu dieser Absicht müssen wir beflissen seyn, sie in stete Geschäfftigkeit zu setzen. **Eine öftere Erinnerung an das Erkannte bey unsern Geschäfften und Begegnissen wird uns hierzu die besten Dienste leisten. Ja; es ist nöthig, von diesem Mittel Gebrauch zu machen; und eben so nöthig ists, die Christen dazu zu ermahnen.**

Der Heiland redet in unserm evangelischen Texte von solchen, welche **die Wahrheit thun.** Die **Wahrheit thun;** dieß ist ein Beweis, daß man eine lebendige Erkenntniß habe; denn was sagt es wohl sonst, als, die aus dem göttlichen Worte erlangte Erkenntniß wirklich in Ausübung bringen, oder, wie es Jakobus ausdrücket, **ein Thäter des Worts werden** [f])? Und hierzu kann eine lebendige Erkenntniß allein die Fähigkeit ertheilen. Aber **die Wahrheit thun** ist auch zugleich das kräftigste Hülfsmittel, in einer lebendigen Erkenntniß zu bleiben; es ist ein Hülfsmittel, dessen Gebrauch nicht verabsäumet werden darf.

Mit

e) Hebr. XII, 1.

f) Jac. I, 22.

Mit der Wahrheit, die uns die Schrift vorlegt, hat es nicht gleiche Bewandniß, als öfters mit der irdischen Wahrheit, die zuweilen bloß in müßigen Betrachtungen und Spitzfindigkeiten besteht, bloß die Wißbegierde befriediget, oder doch ihren ganzen Nutzen darauf einschränket, daß sie dem Verstande zur Uebung dienet, seine Kräfte schärfet, und ihm Einsichten ertheilet, die oft genug von keiner oder doch nur geringer Brauchbarkeit sind. Alle Wahrheit, darinnen uns die heilige Schrift unterrichtet, ist eine solche, die **gethan seyn will**, oder doch wenigstens **in das Thun ihren Einfluß haben soll**; denn selbst die Geheimnisse, diese erhabensten Wahrheiten, die den Verstand so sehr beschäfftigen, und seine Fassungskraft, so viel er darüber nachsinnt, dennoch unendlich weit übersteigen; sie sind insgesammt Geheimnisse der Gottseligkeit g), welche der Reue über die Sünden, dem Glauben an die Erlösung, der Lebensbesserung und einem gottesfürchtigen Wandel kräftige Dienste leisten. Und eben darum, weil die Wahrheit der Religion nicht bloß erkannt, gedacht, bewiesen, vertheidigt, sondern auch gethan, oder doch zum Thun angewandt werden soll; eben darum ist es nöthig, daß man sie lebendig zu erkennen suche; eben darum ist es nöthig, daß das Herz Antheil daran nehme, daß es dadurch angezogen, gerühret, gewonnen werde, daß es die Folgen herausziehe, wo, wie und wenn sie sich anwenden lasse. Aber wäre nicht diese lebendige Erkenntniß unnütze, und von einer todten wenig unterschieden, wenn man nicht wirklichen Gebrauch davon machte, nicht ihn öfters davon machte?

Ach

g) 1 Tim. III, 16.

Ach wie viele, welche dazu gelangt zu seyn schienen, indem sie von der Predigt des Worts eingenommen, gerühret, und durchdrungen, wohl bis zu Thränen erweicht, oder auch zu sonderlicher Freudigkeit erwecket wurden. Man glaubte, von ihnen sich alles versprechen zu können. Aber so bald sie von der Anhörung des Worts in ihre irdischen Geschäffte, Sorgen, und Verbindungen zurückkehren; so sind sie eben dieselben, als vorhin; und man sollte nun argwohnen, daß sie den Eindruck, welchen das göttliche Wort, dem Ansehen nach, auf sie machte, bloß vorgegeben hätten. Indessen war dieser Eindruck nicht heuchlerische Verstellung; er war aufrichtig. Aber er glich einem heftigen Regengusse von kurzer Dauer, der auf nackte Felsen oder auf ein durstiges Land mit großem Geräusche hernieder stürzet, also daß man davon hoffen sollte, er werde alles durchdringen; und in wenig Stunden hat er sich doch so ganz verlaufen, daß keine Spur mehr davon zu merken ist. Es ist bloße flüchtige Rührung des Herzens, ohne deutliche Erkenntniß und gründliche Ueberzeugung des Verstandes. Oder, wo es auch hieran nicht mangelte; wo wirklich die Erkenntniß lebendig zu werden anfieng: da lag die Schuld daran, daß sie solche selber wieder ersticken, und ihre Frucht hinderten, indem sie unter Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens hingiengen, und sich ganz darein verstricken ließen [h]).

Man wundert sich oft, warum bey vielen Christen, die doch fleißige, aufmerksame, begierige Hörer des

h) Luc. VIII, 14.

des Worts sind, dennoch das göttliche Wort seine so starke Kraft zu bessern nicht beweise. Man kann sie nicht beschuldigen, daß sie Arges thun; denn sie sind zwar keine rechtschaffne, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, keine vollständige Christen; doch auch keine Lasterhafte; sondern sie überlassen sich in ihrem Verhalten wechselsweise, itzt der Gnade, itzt wieder ihrer Natur, und bleiben in ihrer Trägheit, was sie sind, ohne sich weder zu verbessern, noch auch sehr zu verschlimmern. Man kann sie eben so wenig beschuldigen, daß sie das Licht haßten, daß sie gegen die christliche Religion eine offenbare Feindschaft trügen. Sie kennen vielmehr und schätzen den ungemeinen Werth und die großen Vorzüge derselben. Und endlich auch das kann man ihnen nicht mit Grunde vorrücken, daß sie die Finsterniß mehr, als das Licht liebten, oder die Unwissenheit der heilsamen Erkenntniß vorzögen. Sie sind ja vielmehr durch Forschen in der Schrift, und durch Anhörung der göttlichen Predigt beflissen, ihre Einsichten in göttliche Dinge zu erweitern. Sie kommen gern zum Hause des Herrn, daß sie hören [i]), und sich, wie sie glauben, erbauen.

Und welches ist denn also die Ursache, daß sie nicht in dem Thun der Wahrheit weiter kommen; nicht alle ihre Werke in Gott thun lernen? Was ist die Ursache, daß die Erkenntniß, bey der sie doch mit ganzer Seele geschäfftig sind, dennoch entweder nicht lebendig genug wird, oder, so sie es war, gar bald wieder ermattet und erstirbt? Der große Fehler liegt darinnen, daß sie Religion und Weltgeschäffte, geist=

i) Pred. Sal. IV, 17.

geistliche Gesinnungen und irdische Angelegenheiten allzuweit von einander trennen, daß sie sie ganz von einander absondern. Man sieht das Gotteshaus allein für den Ort an, wo es schicklich sey, gottselige Gedanken zu fassen, und stellet sich vor, als ob der Unterricht der Religion mit den Dingen dieser Welt wenig oder nichts gemein habe. Thörichter und schädlicher Wahn! Und wie kann sich der Christ davon täuschen lassen, da von ihm doch gefodert wird, daß er **alle seine Werke in Gott thun**, alles, was er mit Worten oder mit Werken thut, in dem Namen des Herrn Jesu und zur Ehre Gottes thun soll k)? Eben an den Tagen des Herrn, oder in unsern Andachtsübungen; eben da sollen wir Lehren der Weisheit einsammeln, die in allen Tagen der Arbeit und der Geschäffte für uns von Segen sind. Ihr sollet die gefaßten Begriffe, Grundsätze, Vorschriften, Warnungen, Bewegungsgründe nicht bis zur nächsten Andachtsübung gleichsam beyseite legen; sondern stets im Herzen behalten, und allezeit zu rechter Zeit, wenn ihr eben derselben bedürfet, sie daraus hervorholen.

Nicht, daß sie euch stets auf dem Munde schweben sollen! Das würde, wie ich schon in einer der vorigen Predigten über diese Materie erinnert habe, ohne eine öftere unanständige Vermischung des Heiligen und Unheiligen nicht geschehen können; und ihr würdet dadurch viele Entheiligungen dessen, was euch vor allen köstlich seyn muß, verschulden. Euer Wandel und eure Gottseligkeit aber würde daraus keine

k) Kol. III, 17. 1 Kor. X, 31.

zuverläßigen Vortheile ziehen. Denn wie weit sind öfters Mund und Herz auseinander! Wie viele, die bloß mit Worten und mit der Zunge gottselig sind; nicht mit der That und mit der Wahrheit [l]). Ja die Gottseligkeit würde dabey vielleicht mehr verlieren, als gewinnen. Immer die Sprache der Andacht im Munde führen, immer in Ausdrücken der Schrift reden; das ist sehr oft Gleißnerey. Wenigstens giebt es einen Schein derselben; und allen bösen Schein sollet ihr nach dem Willen Gottes meiden [m]).

In den Geschäfften dieses Lebens will Gott seine Wahrheit, darinnen er uns in seinem Worte unterweiset, nicht so wohl geredet, nicht in frommklingenden Redensarten mit geschwätziger Zunge zur Schau ausgestellet, als vielmehr **gethan**; **gethan** will er sie wissen. Nicht die zu Christo nur **Herr, Herr,** sagen, werden zu ihm ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen seines Vaters im Himmel thun [n]).

Ists euch demnach ein Ernst, in herzlicher Bereuung eurer Sünden, in sehnlicher Ergreifung der Gnade Jesu Christi, in Bekämpfung und Ertödtung der Sünde, in eifriger Bestrebung um alle christliche Tugenden, die Wahrheit Gottes zu thun; ists euch ein Ernst, so wohl eine lebendige Erkenntniß zu beweisen, als sie stets lebendig zu erhalten: so erinnert euch dessen, was ihr mit Verstand und Herzen gefasset habt, in den Vorfallenheiten dieses Lebens, und bey euern Unternehmungen; und das zwar immer zur rechten Zeit und am rechten Orte.

In

l) Joh. III, 18. m) 1 Thessal. V, 22.
n) Matth. VII, 21.

In euern Pflichten, die euch obliegen, habt ihr, da das Fleisch sich dawider sträubet, der Unterstützung vonnöthen. — Bey den vielen Beschäfftigungen mit dem Irdischen hat man immer von neuem Ursache, sich zu verwahren, daß es uns nicht an sich fessele, nicht von dem Ewigen abziehe. — — Hindernisse, Schwierigkeiten und Gefahren könnten euch leicht von einer entschloßnen Fortsetzung eures Weges abschrecken. — In der Welt werden euch mancherley Verführungen und Reizungen zum Bösen aufstossen. — Ja euer Fleisch kann euch leicht alles in Verführungen verkehren. Wie wollet ihr nun verhüten, daß ihr zu dem, was ihr thun sollet, nicht träge werdet o). Wie wollet ihr diesen Gefahren ausweichen, jene Hindernisse übersteigen, hartnäckige Schwierigkeiten dennoch überwinden? Wie wollet ihr den Verführungen eurer Mitmenschen entrinnen? Wie eure eignen Begierden bezähmen? Wie, mitten in der Welt, euch von der Welt unbefleckt behalten p), wenn ihr nicht durch eine lebendige Erkenntniß die Kraft dazu empfanget, und solche Kraft auch treulich anwendet?

II. Aber wie wird solches bewerkstelliget? Hierzu muß ich noch **eine kurze Anleitung geben.** Um allen desto faßlicher zu seyn, wähle ich vor andern zuvörderst ein Exempel, dessen ich mich bereits, als ich die Beschaffenheit einer lebendigen Erkenntniß erklärte, zur Erläuterung bedienet habe; nämlich das **von der göttlichen Allgegenwart.**

o) Röm. XII, 11. p) Jac. I, 27.

Ihr habt, Geliebte, lebendig erkannt, daß Gott, wo ihr euch auch befinden möget, euch allenthalben, in der Einsamkeit und Finsterniß nicht weniger, als anderwärts, zugegen sey. Ihr habt das nicht bloß in kalten Betrachtungen mit dem Verstande gefasset; euer Herz hat Antheil daran genommen. Die Schrecknisse seiner Allgegenwart sind auf euch gefallen, und haben es ganz mit Furcht und Ehrerbietung erfüllet. Gott, so habt ihr mit David gedacht und empfunden; **Gott, wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Spräche ich, Finsterniß müsse mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn** q). — Nun so erinnert euch dessen in der Einsamkeit, daß ihr, ob euch schon Menschenaugen nicht sehen, dennoch allezeit den unsichtbaren Gott zum Zeugen habt. Erinnert euch, so oft Schatten der Nacht euch umgeben, **daß Finsterniß bey ihm nicht finster ist, und die Nacht wie der Tag leuchtet** r). Erneuert euerm Herzen den lebhaften Eindruck, den diese Wahrheit, genau erwogen, auf euch machte. Und ihr werdet dadurch verwahret werden, daß euch nicht euer Herz, durch die Gelegenheit gereizet, unvermerkt übervortheile, im Verborgnen zu sündigen, und mit den unreinen Werken der Finsterniß Gemeinschaft zu haben s). Will sich aber doch eine Lüsternheit darnach in dem Herzen regen; so schalle euch jener ernste Zuruf Gottes alsbald in die Ohren: **Meynest du auch, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich**

q) Ps. CXXXIX, 7. 11. r) Ebend. 12.
s) Eph. V, 11.

ich ihn nicht sähe? Bin ichs nicht, der Himme und Erde füllet? spricht der Herr [t]).

Ihr habt lebendig erkannt, daß dereinst ein Tag des Gerichts erscheinen werde, wo ein jeglicher empfangen soll, nachdem er bey dieses Leibes Leben gehandelt hat, es sey gut oder böse [u]); daß aber euer Gott nicht eine bloß äußerliche Reinigkeit von euch fodere, daß auch arge Gedanken vor ihm Sünden sind [x]), und daß sein majestätisches Gericht, darinnen einst alle Menschen stehen müssen [y]), so gar den Rath der Herzen offenbaren [z]), und viele Gleißner dort im Angesichte aller Engel und Menschen beschämen werde. Euer Herz hat Antheil an dieser Wahrheit genommen, und hat euch gleichsam zum voraus vor Gottes Richtstul dargestellet. — Nun so erinnert euch dessen. Wenn böse Gedanken in euch aufsteigen, und eure Begierden euch reizen wollen, denselben nachzuhängen; so erinnert euch dessen von neuem mit der vorigen Lebhaftigkeit, um die bösen Gedanken wieder zu zerstreuen, ehe sie sich ausgebildet haben; um diese sich empörenden Begierden zu ersticken, ehe sie euch zu mächtig werden.

Ihr seyd zu einer lebendigen Erkenntniß davon gelanget, daß nur der Glaube an den Namen des eingebornen Sohnes uns aus dem Gerichte der Verdammniß rette, und in die Seligkeit einbringe; und daß der rechte Glaube weder bloß ein Glaube des Mundes, noch bloß ein Glaube des Herzens, der sich nicht kund giebt, seyn

 dürfe,

t) Jer. XXXIII, 24. u) 2 Kor. V, 10.
x) Matth XV, 19. y) Röm. XIV, 10.
z) 1 Kor. III, 5. Pred. Sal. XII, 14.

dürfe, sondern beydes dabey verbunden werden müsse, daß man so wohl mit seinem Munde Jesum bekenne, daß er der Herr sey, als auch in seinem Herzen glaube, daß ihn Gott, nachdem er sich für unsre Sünden geopfert, wieder von den Todten auferwecket habe a). Ihr habt jenes Wort des Heilands vernommen: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber vor Menschen verläugnet, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater** b). — Dessen, meine Freunde, erinnert euch, wenn ihr des Evangelii durch rohe Scherze mit frecher Stirne spotten höret, damit ihr euch dieser Kraft Gottes, die daran glauben, selig zu machen, niemals vor Menschen schämet c). Ja ihr werdet euch dadurch stärken, daß ihr euch so gar freuet und es für Ruhm achtet, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden d).

Ihr habt erkannt, und es ist bey euch eine lebendige Erkenntniß worden, daß Gott die sündige Welt, und also auch euch Unwürdige so hoch geliebet, daß er euch seinen eingebornen Sohn gegeben, damit ihr nicht verloren gienget, sondern das ewige Leben hättet. Dieser überschwengliche Reichthum der Barmherzigkeit hat euch das Herz abgewonnen. Lasset uns, so habt ihr, in dem Innersten eurer Seele darüber gerührt, euch selbst mit der Schrift zugerufen; **lasset uns ihn wieder lieben, denn er hat uns erst geliebet** e). Er, er ist unsrer gan-

a) Röm. X, 9. b) Matth. X, 32. 33.
c) Röm. I, 16. d) Apostelg. V, 41.
e) 1 Joh. IV, 19.

ganzen, unsrer höchsten Liebe werth. Auch das habt ihr zugleich erkannt, daß in dem, der die Welt lieb hat, nicht die Liebe des Vaters sey f); niemand Gott und dem Mammon zugleich mit getheiltem Herzen dienen könne g). — Nun so erneuert euch, was ihr da gedacht und empfunden habt, wenn euch die Welt durch Vorhaltung ihrer Güter, Freuden und Ehren, die so sehr schimmern, so leicht die Augen füllen, so mächtig das verderbte Herz reizen, mit zauberischer Gewalt zu sich reißen will. Nein! Also denket, also saget zu euch selbst, ehe sie einen zu starken Eindruck auf euch machen; gleich beym ersten Anblick. Nein! Alles was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt h). Fern sey das von mir, daß ich mich dieser Welt gleichstellen, und von ihren Lüsten mich fesseln lassen sollte i). Gott hat mich von der gegenwärtigen argen Welt errettet k). Mit dem Blute seines eingebornen Sohnes hat er mich zu seinem Eigenthume theuer erkaufet l). Ihm soll, ihm will ich mich ganz zu einem Opfer begeben, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey m). Wie sollte ich solch groß Uebel thun, und wider meinen Gott und Vater, auch nachdem ich die unermeßliche Größe seiner Liebe erkannt, also mich versündigen n), daß ich ihm das Eigen-

f) 1 Joh. II, 15.
g) Matth. VI, 24.
h) 1 Joh. II, 16.
i) Röm. XII, 2.
k) Gal. I, 4.
l) 1 Petr. I, 18. 19.
m) Röm. XII, 1.
n) 1 Mos. XXXIX, 9.

thumsrecht auf mich entzöge, es an die wirklichen Lüste, die er so sehr hasset, zu übertragen?

Laßt uns eben diese so kräftige Wahrheit von der Liebe Gottes auf eine andre Seite wenden. **Ihr habt lebendig erkannt, und empfunden: Darinnen stehe die Liebe; nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß Gott uns geliebet, und uns seinen Sohn gesandt habe** o), **nicht, daß derselbe die Welt richte, sondern daß wir durch ihn selig würden.** Daran sey die Liebe Gottes gegen uns in ihrem hellsten Glanze erschienen, daß Gott seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden gesandt habe p). Hat uns nun Gott also geliebet q); so ist ja daraus offenbar, daß er in seinem Wesen die Liebe sey r), und an der Liebe sein Wohlgefallen finde s). Nun so sollen ja wir uns untereinander lieben t), und, wenn wir in der Liebe bleiben, so wird Gott auch in uns bleiben, und wir in ihm u). — Dessen, liebe Brüder, erinnert euch mit gleicher Ueberzeugung und Rührung, so oft ihr befürchtet, daß sich der Nächstenliebe irgend ein mächtiges Hinderniß in den Weg legen möchte.

Ihr habt durch eine lebendige Erkenntniß euch belehret, daß es das äußerste unaussprechliche **Elend sey, dem ihr von Gott entrissen worden;** Quaal in den unauslöschlichen Flammen von Ewigkeit

o) 1 Joh. III, 10.
p) Ebend. 9.
q) Ebend. 11.
r) Ebend. 16.
s) Ebend. 12.
t) Ebend. 11.
u) 1 Joh. IV, 12. 16.

keit zu Ewigkeit und ohne alle Rast x); und daß Gott bloß durch seine Barmherzigkeit dazu gedrungen worden, deren überschwenglichen Reichthum er an euch offenbaren wollen y). Ihr zoget die Folge daraus, daß euch dieß die Verbindlichkeit auferlege, barmherzig zu seyn, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist z). — Nun dessen erinnert euch bey jedem Anblicke des menschlichen Elends! Eilet euch dessen lebhaft zu erinnern, ehe der Eigennutz Zeit gewinnt, euer Herz davor zu verhärten, oder euern Blick davon abzuwenden.

Ihr merket, daß der Eifer in euern irdischen Berufsgeschäfften euch zum Fallstricke werden, euer Herz zu sehr ans Irdische fesseln will. — Nun so gedenket alsbald dessen, was ihr lebendig erkannt habt: Das Wesen dieser Welt vergeht a). Nichts haben wir in die Welt gebracht, und so ists auch offenbar, daß wir nichts aus ihr hinausbringen werden b). Habe ich nur hienieden Nahrung und Kleider; so will ich mir genügen lassen c). Denn gottselig seyn, und sich genügen lassen, ist ein großer Gewinn d); und trachte ich nur am ersten nach dem, was droben ist e), trachte ich vor allen Dingen, hier ein rechtschaffner Christ zu werden, um dereinst den Himmel zu ererben, so wird durch die Güte meines Gottes das andre alles, dessen ich bedarf,

x) Offenb. Joh. XIV, 11.
y) Eph. II, 7.
z) Luc. VI, 36.
a) 1 Kor. VII, 31.
b) 1 Tim. VI, 7.
c) Ebend. 8.
d) Ebend. 6.
e) Kol. III, 2.

dem Wege des Lebens erhalten, sondern auch mit immer schnellern Schritten darauf fortführen; nicht nur dazu helfen, daß wir rechtschaffne Christen bleiben, sondern auch zu immer vollkommnern Christen machen. Je fleißiger wir uns angelegen seyn lassen, die Wahrheit zu thun; um desto fertiger werden wir darinnen werden. Je öfter wir die erlangte Erkenntniß in unserm Wandel zu nützen suchen; um desto reichern Einfluß wird sie darein haben, und um desto geschwindern Fortgang wird die Besserung des Herzens dadurch gewinnen.

Der Geist Gottes mache die Erkenntniß, zu der er uns durch sein Wort erleuchtet, selbst in unsern Seelen kräftig und lebendig. Er läutere dadurch je mehr und mehr unsere Herzen, und lasse uns nicht in der heilsamen Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi träge und unfruchtbar bleiben [s]). Immer mache er uns dadurch von Sünden reiner, im Glauben stärker, im Wandel behutsamer, und unsre Werke in Gott zu thun, fertiger. Er schaffe durch seine Rührungen und durch seine Leitung in uns, was vor Gott gefällig ist, durch Jesum Christum. Amen.

s) 2 Petr. I, 8.

VII. Von

VII.

Von einer

eifrigen Lehrbegierde,

als

dem zweyten Hülfsmittel,

eine lebendige Erkenntniß in sich lebendig zu erhalten.

Am Feste der Dreyeinigkeit 1771.

Ueber das Festevangelium,

Joh. III, 1 = 15.

Herr Gott, du Unendlicher! Wie bist du so groß und hocherhaben! Du wohnest in einem Lichte, zu welchem niemand kommen kann, wenn du ihn nicht selber zu demselben leitest, und seine Augen stärkest, den Glanz deines Lichtes, darinnen du wohnest, zu ertragen. Und absonderlich würden wir in der Finsterniß, darein uns das sündliche Verderben gebracht hat, unsre Blicke nicht zu dir erheben, nicht aus unsrer Nacht den Rückweg zu deinem wunderbaren Lichte finden, wenn du nicht in deinem Worte dich uns offenbaret hättest, und uns nun auch erleuchtete Augen unsers Verstandes gäbest, dich aus deinem Worte recht zu erkennen. Also lehret deine Schrift, und jede erleuchtete Vernunft stimmet aus eigner Erfahrung damit überein, und lernet täglich mehr einsehen, wie groß und unbegreiflich du seyst.

Du hast dich uns, als den Dreyeinigen offenbaret; drey Personen, drey Wirklichverschiedne, Vater, Sohn und heiliger Geist, und doch der einige Gott; alle dreye gleicher Majestät und Eines Wesens. — O wer muß nicht bey dieser Tiefe deiner Gottheit erstaunen und anbeten!

Auf deinen Namen, Vater, Sohn und heiliger Geist, sind wir alle getauft! Dir sind wir zum Eigenthume geheiliget und übergeben. Dich sollen wir bekennen und deinen Namen ehren, so lange wir hienieden leben; und so werden wir

deinen Namen auch dort, in die Chöre der Engel gemischt, mit vollkommnern Lobe preisen.

Du, Dreyeiniger, bist der Gott unsers Heils. Deine Erkenntniß müsse unsern Seelen ewig theuer seyn. Dich kennen und wissen, das giebt unserm Verstande Würde, und ist unserm Herzen Seligkeit; denn wie so köstliche Segen, welche wir dir, Vater, Sohn und heiliger Geist, verdanken. Deine Liebe, o Vater; deine Gnade, o Sohn; deine Gemeinschaft, o heiliger Geist; wie so köstliche unschätzbare Segen! Durch sie sind wir aus der Furcht der Hölle zur Hoffnung des Himmels wiedergebracht; aus dem Tode in das Leben gerettet.

Wie unermeßlich, Vater unsers Herrn Jesu Christi, war deine Liebe! In welchem lieblichen Glanze erschien sie dem Erdkreise, als du uns, Sündern, deinen eingebornen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden gabst, daß wir durch ihn leben sollten! Und noch immer fährt sie fort, unsre Segen auf uns zu ergießen. Denn wie solltest du, der du deines eignen Sohnes nicht verschonet hast, nicht nun mit ihm uns alles schenken?

Wie überschwenglich war deine Gnade, o Sohn, die du uns erwarbst, da du, ob du wohl reich warst, dennoch um unsertwillen arm werden wolltest, damit wir durch deine Armuth reich würden! Und noch immer schöpfen wir durch den Glauben aus solcher deiner Fülle Gnade um Gnade.

Wie tröstlich ist nicht, o heiliger Geist, deine Gemeinschaft, da du uns zum Reiche Gottes neugeboren hast, als du in unsrer Taufe durch Jesum Christum, unsern Heiland, reichlich über uns ausgegossen wurdest. Und auch noch lässest du nicht ab, dein Werk in uns zu schaffen. Du willst in denen, die sich deiner Heiligung nicht verweigern, als in deinen Tempeln wohnen, auch giebst du denen, die sich von dir regieren lassen, Zeugniß, daß sie Gottes Kinder sind.

Solche köstliche unschätzbare Segen laß du, Dreyeiniger, auch uns an unsern Seelen erfahren. Deine unermeßliche Liebe, o Vater, da du uns den Sohn gabst; deine überschwengliche Gnade, o Sohn, die du uns durch deinen Kreuzestod erworben; und deine tröstliche Gemeinschaft, o heiliger Geist, die du durch dein Wort mit uns unterhältst, sey mit uns allen unser Leben lang, bis wir dadurch in die Seligkeit einkommen. Amen.

Text. Festevangelium.

Im Evangelio Johannis im III. Capitel vom 1. bis zum 15. Verse.

Es war ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Jüden. Der kam zu Jesu bey der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen; denn niemand kann die

Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.

Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden?

Jesus antwortete: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geiste geboren ist, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißst nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.

Nikodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen?

Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißst das nicht. Warlich, warlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage,

wie vielweniger würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist; nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Eine lebendige Erkenntniß zu haben und zu behalten, ist für uns alle von der höchsten Wichtigkeit. Sie ist nicht etwan bloß für solche Christen, die in der Vollkommenheit weiter fortgegangen sind, ein anständiger Schmuck. Nein; sie ist für jeden Christen, der seinen Namen nicht vergeblich führen will, eine nothwendige Eigenschaft. Ohne sie kann man den Weg des Heils, der doch allein zum Leben führet, nicht wandeln, ja nicht einmal betreten. Ohne lebendige Erkenntniß der Sünden findet keine bußfertige Reue Statt. Ohne lebendige Erkenntniß der durch den Sohn Gottes geschafften Versöhnung ist kein rechter Glaube möglich. Und ohne lebendige Erkenntniß so wohl dessen, was in Absicht auf die Heiligung der Wille unsers Vaters und Erbarmers in Jesu Christo an uns ist, als auch besonders des Vorbilds Jesu, das er uns hinterlassen hat, ist der Vorsatz und die Zusage zur Lebensbesserung und zur Nachfolge Christi nur vergeblich.

Da sie also von so großer Wichtigkeit für einen jeden ist, habe ich, geliebte Freunde, eure Andacht mit ihr in verschiedenen Predigten beschäfftiget. Ich habe euch zuvörderst ihre Nothwendigkeit dargethan, weil die reichste und schätzbarste Erkenntniß, so bald ihr diese Eigenschaft fehlet, nicht für heilsam geachtet werden kann, ja vielmehr dem Menschen eine schwerere Verantwortung bringt, und leicht sein Herz noch mehr verschlimmert. — Sodann habe ich euch die Natur und Beschaffenheit einer lebendigen Erkenntniß erkläret, und gezeigt, daß es eine solche sey, wo bey der Betrachtung der Wahrheit das Herz vom Verstande nicht getrennet, sondern vielmehr ganz dabey ist, an allem Antheil nimmt, und von allem ohne Verzug die Anwendung auf sich machet. — Da die lebendige Erkenntniß lediglich ein Werk des heiligen Geistes, die herrliche Frucht seiner Erleuchtung ist, aber doch von ihm nicht gewaltsam hervorgebracht wird, sondern von den Menschen gehindert werden kann; so sind an unsrer Seite verschiedne Hülfsmittel nöthig, welche ihr zuträglich sind; Hülfsmittel, die ja wohl nicht in der freyen Gewalt des natürlichen Menschen stehen, aber doch vom Geiste Gottes dargeboten, und wirklich geschaffet werden, doch von uns nicht zurückgestoßen seyn wollen. — Ich habe euch deren zweye angezeigt, welche die lebendige Erkenntniß vorbereiten; zweye, welche ihre Hervorbringung unterstützen; zweye, welche sie, wenn sie nun erlangt ist, lebendig zu erhalten dienen. Die beyden erstern, welche sie vorbereiten, sind, daß wir das göttliche Wort mit einem ehrerbietigen Ernste anhören, und während der Anhörung das Herz sammt seinen Begierden

gierden in Ruhe erhalten. Die beyden folgenden, welche sie unterstützen, sind Bereitwilligkeit des Herzens, was der Verstand für wahr erkannt hat, ohne Weigerung dafür anzunehmen, und die Verknüpfung eines brünstigen Gebets mit geistlichen Betrachtungen. Die beyden letztern endlich, welche die lebendige Erkenntniß lebendig zu erhalten dienen, sind eine öftere Erinnerung an das Erkannte in allen unsern Geschäfften, Unternehmungen und Begegnissen, und eine eifrige Lehrbegierde. Da ich heute diesen Unterricht zu vollenden gedenke, so habe ich es für gut geachtet, euch denselben hier zu wiederholen, und in einem kurzen Abrisse nochmals vor Augen zu legen, damit ihr ihn gleichsam mit Einem Blicke ganz übersehen könnet.

Ich wende mich nun zur Vollendung dieser Materie, und stelle euch

eine eifrige Lehrbegierde, als das zweyte Hülfsmittel dar, eine lebendige Erkenntniß in sich lebendig zu erhalten.

I. Zuvörderst laßt uns **die Lehrbegierde nach ihrer Beschaffenheit** sorgfältig erwägen; denn eben aus ihrer Natur werden wir uns

II. am besten überzeugen können, **wie dienlich und nöthig sie sey, eine lebendige Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten.**

I. Eine eifrige Lehrbegierde ist gleichfalls ein kräftiges Hülfsmittel, eine lebendige Erkenntniß in sich lebendig zu erhalten. Aber **was ist Lehrbegierde?** Viele schmeicheln sich, daß sie derselben sich

Schwachheit aufhelfen [x]), uns selber auf eine Gott gefällige Art beten lehren müsse. Es ist nämlich nicht von dem ganz natürlichen Menschen die Rede, sondern von dem, in welchem der Geist Gottes bereits durch seine angefangne Erleuchtung sein Werk hat.

* * *

Ich habe euch, wertheste Zuhörer, hier gezeigt, daß der Gehorsam des Glaubens, und die Verbindung des Gebets mit euern Betrachtungen sehr gesegnete Hülfsmittel für euch seyn werden, die wirkliche Hervorbringung einer lebendigen Erkenntniß in euch zu erleichtern; in gewisser Betrachtung und gleichsam in ihrer Anlage selbst Wirkungen des Geistes Gottes, die er in seinem Werke der Erleuchtung in euch schaffet; die aber von euch willig angenommen, und getreulich angewandt seyn wollen. Da nun eine lebendige Erkenntniß allein diejenige ist, welche euch die göttliche Religion nützlich und wahrhaftig eigen machen kann; da diese allein der Weg ist, die Religion aus dem Verstande in das Herz hinüberzubringen, welches doch ihr Hauptsitz seyn soll, weil eben von da aus ihr Einfluß sich durch den ganzen Wandel verbreitet; wie sehr, meine Freunde, wie sehr müssen sich denn nicht der Gehorsam des Glaubens, und ein den Betrachtungen eingemischtes Gebet durch die großen Dienste, die sie der lebendigen Erkenntniß leisten, euerm Herzen empfehlen?

Wenn es das Bedürfniß der Zeit jemals erfodert hat, die Christen aufs dringendste zu ermahnen, es an diesen

x) Röm. VIII, 25. 26.

diesen beyden, dem wahren Christenthume eigenthümlichen Eigenschaften nicht fehlen zu lassen; so ist es gewiß itzt, wo die göttliche Wahrheit so wohl von denen, die sie offenbar anfeinden, als auch gar oft von solchen, die sichs anmaaßen, ihre Sache zu vertreten, so mancherley kühne Verletzungen erfahren muß; und, statt daß dadurch bey den andern ein größerer Eifer für sie entzündet werden sollte, vielmehr die Laulichkeit im Christenthume überhand nimmt. Ihr lebet, meine Freunde, in Zeiten, wo ihr in Gefahr seyd, oder doch gar leicht in Gefahr kommen könnt, itzt durch spitzfindige, mit vielem Scharfsinne verflochtne Zweifel über die göttliche Religion in Verwirrung gesetzt zu werden; itzt unverholne freche Anfälle auf dieselbe anzuschauen, welche die Lüste des Fleisches durch das stolze Versprechen, sie aus einem harten und doch unnöthigen Joche zu befreyen, gar leicht auf ihre Seite neigen; itzt dreiste Verläumdungen der göttlichen Offenbarung zu vernehmen, die, so lügenhaft sie sind, doch durch ihre Dreistigkeit, mit der sie ihr Ungereimtheiten andichten, bey Unerfahrnen nicht selten ein Ansehen der Zuverläßigkeit gewinnen; itzt giftige Spötterεyen wider das göttliche Wort zu hören, die, so ungesalzen sie seyn mögen, doch wohl darum, weil sie die Religion treffen, sinnreich gefunden werden, und an dem verderbten Herzen geschwind haften, oder, wo sie auch nicht haften, doch, wenn ich so sagen mag, immer Narben zurücklassen, indem sie der dem göttlichen Worte schuldigen Ehrerbietung nicht geringen Eintrag thun; itzt auch Zeugen von kühnen Neuerungen in der Lehre zu seyn, die, da sie gemeiniglich dem

Stolze des Verstandes oder des Herzens schmeicheln, diesen ohne viel Mühe für sich einnehmen. Der Unglaube suchet in unsern Tagen die christliche Religion umzustürzen; und andre meynen sie am glücklichsten aufrecht zu erhalten, wenn sie die Geheimnisse, da sie Steine des Anstoßes für den Unglauben sind, auf die Seite räumen. Da aber diese Geheimnisse in der That unserm Glauben zur Grundfeste dienen; was thun sie dadurch anders, als daß sie statt ihn zu befestigen, ihn wider ihren Vorsatz mit eigner Hand untergraben? Sie treten gleichsam im Namen des Gottes der Christen mit dem Unglauben in gütliche Unterhandlungen, und eben da sie seinem Unwesen zu steuern hoffen, so helfen sie es vermehren, indem sie eben diejenigen Lehren hinwegwerfen, die allein demselben Einhalt zu thun fähig sind, allein das Herz durch ihre göttliche Kraft zu bessern vermögen. Sie verwirren die Gläubigen, und wollen das Evangelium Christi verkehren [y]. Und bey der herrschenden Gleichgültigkeit in der Religion steht zu fürchten, daß diese Uebel sich immer weiter verbreiten; der Sache unsers Glaubens immer mehr Schaden zufügen werden.

Zwar das Wort der Wahrheit [z]), daß Jesus der verheißne Christus, der da kommen sollen, die Menschen zu erlösen, des lebendigen Gottes Sohn sey [a]), dieser Fels, auf den sich Jesus seine Gemeine gebauet

y) Gal. I, 7.
z) Jac. I, 8.
a) Matth. XVI, 16.

gebauet hat, wird dennoch ewiglich fest stehen; auch die Pforten der Hölle sollen ihn, nach der Verheißung des Heilands nicht überwältigen b). Aber desto mehr schaden Irrthümer, die durch das Verderbniß der menschlichen Natur so leicht kräftige Irrthümer c) werden können, denen, die sich nicht genugsam dagegen verwahren; indem sie sie durch ihren gleißnerischen Schein täuschen, den Verstand von der Wahrheit abwendig machen, und seiner Erkenntniß, dadurch daß sie dieselbe verfälschen, Kraft und Leben rauben.

Begehret ihr das fruchtbarste Hülfsmittel dagegen zu kennen? Euer Heiland selbst lehret es euch, und ich habe es euch bereits mit seinen Worten angezeigt. Es ist hauptsächlich der Gehorsam des Glaubens. So jemand will den Willen dessen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede d). Nicht als ob dergleichen Gehorsam des Glaubens, dergleichen Bereitwilligkeit, dem Willen Gottes, der uns in der Heilslehre vorgeschrieben ist, nachzukommen, und sich zu diesem Ende sorgfältig davon zu unterrichten, von dem ganz natürlichen Menschen, aus seiner eignen Kraft, zu erwarten stünde. Auch diese Gemüthsfassung schon ist, wie ich hier wiederhole, eine Wirkung des Geistes Gottes

b) Matth. XVI, 18.
c) 2 Thessal. II, 11.
d) Joh. VII, 17.

tes und seines Wortes. Aber Jesus sagt diese Worte zu den Jüden, in deren Schulen Moses und die Propheten so oft gelesen wurden. Und ich darf also auch seine Worte an euch, Christen, richten, die ihr von Kindheit auf die heilige Schrift wisset. So nur jemand von dem Willen seines Gottes sich aufrichtig unterrichten will, ohne seine verderbte Begierden, seinen Stolz, seine Vorurtheile darein reden zu lassen; der wird, wenn er fleißig darinnen forschet, gar bald innen werden, so wohl daß sie eine göttliche Offenbarung sey, als was für Lehren es sind, die sie uns offenbare. Eben die Lesung der Schrift, die euch erst Gehorsam des Glaubens eingeflößet, wird nun gleichfalls im Fortgange auch ihre Göttlichkeit zu empfinden geben, und in Ansehung ihrer Grundlehren ihren richtigen Sinn nicht verfehlen lassen. Habt Gehorsam des Glaubens in euerm Herzen; und der sinnliche Ursprung der christlichen Religion, die Dreyeinigkeit des göttlichen Wesens, die wesentliche, der Gottheit des Vaters an Würde und Hoheit vollkommen gleiche Gottheit Jesu Christi, seine Genugthuung für unsre Sünden, die Rechtfertigung aus dem Glauben allein, die gänzliche Untüchtigkeit des natürlichen Menschen, die übernatürlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes werden alsdann vor euren Ohren nur umsonst mit vermeßnen Einwürfen bestritten werden. Um aber gegen alle Versuchungen, die euch von der Wahrheit abziehen wollen, desto stärker gewaffnet zu seyn; verbindet damit ein brünstiges Gebet zu dem Gotte der Wahrheit um Erleuchtung. Wachet und betet, nach der

Ermahnung eures Heilands. Wachet und betet; und ihr werdet nicht in Anfechtung fallen [e]); nicht in Gefahr gerathen, am Glauben Schiffbruch zu leiden [f]).

Was euch aber beyde Mittel noch werther machen muß, ist dieß, daß sie euch beyde nicht nur zur Erlangung einer lebendigen Erkenntniß behülflich seyn, sondern auch in euerm ganzen Wandel die wohlthätigsten Dienste leisten werden. Das Gebet wird euern Glauben stärken, und immer von neuem beleben; es wird euch alle eure Pflichten, selbst die schwersten unter ihnen, erleichtern, und euch anfeuern, zu ihrer Erfüllung ohne Säumniß zu eilen. Der Gehorsam des Glaubens aber wird euch eben dazu fertiger machen, und absonderlich euch Kraft geben, in dem Kampfe wider die listigen Anläufe des Teufels [g]) fest zu stehen. Denn was ist jene Bereitwilligkeit des Evangelii des Friedens, womit wir, als gute Streiter Jesu Christi, nach Pauli Ausdrucke, an Beinen gestiefelt seyn sollen [h]); was ist sie anders, als eben dieser Gehorsam des Glaubens, wie er, auch nachdem wir gläubig worden, in uns stets bleiben, stets sich wirksam zeigen soll?

e) Matth. XXVI, 41.
f) 1 Tim. I, 19.
g) Ephes. VI, 11.
h) Ebend. 15. nach dem Griechischen.

O heiliger Geist, du Geist des Glaubens und des Gebets; mache du auch uns willig, der Wahrheit zu gehorchen, und erwecke in uns Neigung und Eifer zum Gebete, damit auch wir in der Erleuchtung je mehr und mehr zunehmen, an lebendiger Erkenntniß immer reicher werden, bis wir im Glauben und in der Liebe völlig worden sind, durch Jesum Christum. Amen.

VI. Die

VI.

Die
öftere Erinnerung
an
das Erkannte
in
unsern Geschäfften und Begegnissen,
als ein Hülfsmittel, die Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten.

Am zweyten Pfingstfeyertage 1771.

Ueber das Festevangelium,

Joh. III, 16-21.

Der Geist des Vaters und des Sohnes, dieser Geist der Wahrheit, leite uns in alle Wahrheit, die uns von dem Rathe und Willen Gottes unsers Erbarmers unterrichtet. Er gebe uns nicht nur erleuchtete Augen, den Dreyeinigen, als den Gott unsers Heils, und den Gottmenschen, Jesum Christum, der uns gesandt ist, als unsern Versöhner, im rechten Lichte lebendig zu erkennen; sondern er vermehre auch seine Erleuchtung in uns unser Lebelang, damit diese selige Erkenntniß in uns lebendig bleibe und immermehr wachse, bis wir durch dieselbe endlich dahin kommen, wo wir Gott nicht mehr dunkel, sondern gleichwie wir von ihm erkannt sind, nicht mehr stückweise, sondern von Angesichte zu Angesichte, erkennen werden. Amen.

Das Geschäffte der Seligkeit soll, meine Freunde, unsre ganze Lebenszeit erfüllen; und es ist, wie ich euch dessen zu erinnern nie werde müde werden, die muthwilligste Verblendung des Verstandes, es für das Werk gleichsam Eines Augenblicks anzusehen, das mit einigen bußfertigen Seufzern um Gnade schon ganz abgethan sey.

Scheinen sich nicht gleichwohl diejenigen dessen zu bereden, die dieß Geschäffte ihrem Sterbebette vorbehalten? Welche Blindheit, die letzten Stunden des Lebens, die in so vielerley Betrachtung zu einer rechtschaffnen Bekehrung gemeiniglich die unbequemsten

 sind,

sind, wie man sich dessen leicht überzeugen kann, wenn man die Beschaffenheit eines Sterbenden sich lebhaft vorstellet, und damit die Wichtigkeit und die vielen Schwierigkeiten dieses ernsten Geschäfftes vergleicht; urtheilet ihr selbst, welche Blindheit es sey, diese unbequemste Zeit zu einer herzlichen Bekehrung dennoch für die eigentlichste und schicklichste Zeit dazu zu erachten; ausdrücklich und als mit Ueberlegung dazu auszusetzen. Würde wohl ein so thörichtes Vorurtheil, als das vom Aufschube der Bekehrung ist, jemals unter den Menschen sich haben festsetzen und tief wurzeln können; würde es so schwer sich ausrotten lassen, wofern es nicht das verderbte Herz für ein glückliches Mittel ansähe, bey dem Genusse der Lüste dennoch das unruhige Gewissen zufrieden zu stellen, und einzuschläfern?

Wie aber das Geschäffte der Seligkeit nicht das Werk einiger Stunden ist; so ist es auch eben so wenig das Werk einiger Tage oder Jahre. Es ist nicht ein Werk für die letzten Stunden des Lebens, und eben so wenig ist es ein Werk bloß für die Jahre der Jugend. Dennoch findet man auch dieses Vorurtheil nicht selten unter den Christen. Denn wie so manche lassen sich genügen, in den Jahren der Kindheit und Jugend die Heilslehre mit Fleiß gelernet, und wohl gefasset zu haben. Nun meynen sie alles erfüllet zu haben, was die Sorge für ihre Seele von ihnen erfodert. Sie meynen es; ob sie gleich in der Folge um diese erlangte Erkenntniß fast ganz unbekümmert bleiben; nicht einmal darauf bedacht sind, wie sie das Erkannte zur Ausübung bringen wollen;

geschweige, daß sie sich mit Ernste darum bewürben, in der Erkenntniß immer weiter fortzugehen.

Wie jene, welche die Bekehrung aufschieben, das ganze Werk der Bekehrung, diese gänzliche Sinnesänderung, in einige bald ausgestoßne reuige Seufzer setzen, und das größtentheils aus Mangel der Erkenntniß; so setzen dagegen diese das Wesen des Christenthums, das uns doch zu andern Menschen umschaffen soll, in bloße Erkenntniß; und zwar nur in ein gewisses Maaß der Erkenntniß, die noch dazu mehrentheils lediglich in das Gedächtniß, nicht in den Verstand gefasset, und daher oft nach einigen Jahren ganz wieder ausgelöschet ist. Beyde betrügen sich.

Erkenntniß ist nothwendig; aber sie vollendet das Geschäffte nicht. So wir den köstlichen Weg des Lebens kennen; wohl uns, wenn wir ihn wandeln; ihn die ganze Zeit unsrer Wallfahrt hindurch unverrückt wandeln! So wir das Wort Gottes wissen; selig sind wir, nach dem Ausspruche Jesu, so wir es auch thun [a]); und zwar muß unsre Sorge seyn, nicht nur, daß wir Thäter des Worts [b]) wirklich werden, sondern daß wir es auch bis an unser Ende bleiben. Ists nun, ein Thäter des Worts zu werden, nothwendig, daß man um eine lebendige Erkenntniß sich bestrebe; so ists auch, um ein Thäter des Worts bis ans Ende zu bleiben, nothwendig, daß man, diese Erkenntniß bis ans Ende in sich lebendig zu erhalten bemüht sey. Und welches sind hierzu die dienlichen Mittel? Davon bin ich heute zu reden gesonnen.

Text.

a) Joh. XIII, 17. b) Jac. I, 22.

Text. Festevangelium.

Im Evangelio Johannis im III. Capitel, vom 16. bis zum 21. Verse.

Jesus sprach zu Nicodemo: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.

Wer, also beschließt hier der Heiland seinen Unterricht vom Evangelio; wer die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan; oder, die darinnen enthaltne Lehre dadurch auf die kürzeste Art zu erklären, daß ich sie

mit andern Worten ausdrücke: Ein rechtschaffner Israelit, der beflissen ist, die aus Mose und den Propheten erlangte Erkenntniß in seinem Betragen anzuwenden, und zur Ausübung zu bringen; der verwirft die christliche Religion nicht; er nimmt sie vielmehr mit Freuden an, weil er in ihr ein helles Licht erkennet. Und, da seine Werke in Gott gethan sind, da sie nicht in gleißnerischen, sondern in wahren Tugenden bestehen, nicht pharisäische Satzungen, sondern wesentliche Pflichten der Sittenlehre aus der rechten Absicht gethan, zum Gegenstande haben: so darf er nicht, wie der falsche Israelit, fürchten, sie von dem hellern Lichte der Religion Jesu in ihrer Blöße aufgedeckt, und sich darüber beschämt zu sehen. Sie werden vielmehr dadurch in einem noch vortheilhaftern Lichte erscheinen.

Die Wahrheit thun, und an das Licht kommen, oder dem hellern Lichte der Wahrheit nachgehen; einestheils von der erkannten Wahrheit durch öftere Erinnerung daran in unsern Geschäfften und Begegnissen wirklichen Gebrauch machen; anderntheils aber mit einer eifrigen Lehrbegierde die erlangte Erkenntniß sich tiefer einzuprägen, und immer zu vermehren suchen; das sind, meine Freunde, die beyden fruchtbarsten Hülfsmittel, die heilsame Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten. Und wer das erstere gebraucht, der wird es auch an der Anwendung des letztern nicht fehlen lassen. Wir wollen uns itzt zu unsrer Erbauung mit dem erstern beschäfftigen. Wir betrachten

die

die öftere Erinnerung an das Erkannte in unsern Geschäfften und Begegnissen, als ein Hülfsmittel, die Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten.

Im I. Theile überzeugen wir uns, wie so nöthig so wohl der Gebrauch von diesem Mittel, als auch die Ermahnung dazu sey;

der II. aber wird eine kurze Anleitung enthalten, wie dergleichen Erinnerung an das Erkannte anzustellen sey.

I. Halte, so spricht Jesus in jener Offenbarung, deren er nach seiner Erhöhung seinen geliebten Jünger würdigte; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme [c]; und als er wenig Tage vor seinem Hingange zu seinem Leiden die Verfolgungen, welche die Seinen würden erdulden müssen, weissaget, so spricht er zu seinen Jüngern: Wer bis ans Ende beharret, der wird selig [d]). Soll der Glaube unsere Seelen selig machen; so muß er bis ans Ende beharren; bis zu unserm Ausgange aus dieser Welt lebendig bleiben; denn ein todter Glaube ist für keinen Glauben zu rechnen. Ein lebendiger Glaube aber ist ohne eine lebendige Erkenntniß ganz ohnmöglich. Die lebendige Erkenntniß ist die Quelle des lebendigen Glaubens. Wo jene vertrocknet; da wird auch dieser sich aus dem Herzen verlieren. Also ists nicht genug, daß wir uns bewußt sind, zu einer lebendigen Erkenntniß gelangt zu seyn. Wir haben alsdann schon viel gewonnen; aber noch nicht alles vollbracht. Auch ists noch nicht genug, daß wir die leben-

c) Offenb. Joh. III, 11. d) Matth. XXIV, 13.

lebendige Erkenntniß nicht mit Vorsatz in ihren Wirkungen hindern. Da eine lebendige Erkenntniß bey dem angebornen Verderben uns nichts weniger, als natürlich, ist; so strebet die verderbte Natur ihr stets, ohne daß wir es selbst bemerken, entgegen. Die Trägheit, die uns anklebet [e]), entkräftet sie wieder nach und nach, bis sie zuletzt wieder ganz erstorben ist. Es muß daher unsre Sorge dahin gehen, sie in uns lebendig zu erhalten; und zu dieser Absicht müssen wir beflissen seyn, sie in stete Geschäfftigkeit zu setzen. **Eine öftere Erinnerung an das Erkannte bey unsern Geschäfften und Begegnissen wird uns hierzu die besten Dienste leisten. Ja; es ist nöthig, von diesem Mittel Gebrauch zu machen; und eben so nöthig ists, die Christen dazu zu ermahnen.**

Der Heiland redet in unserm evangelischen Texte von solchen, welche **die Wahrheit thun.** Die **Wahrheit thun**; dieß ist ein Beweis, daß man eine lebendige Erkenntniß habe; denn was sagt es wohl sonst, als, die aus dem göttlichen Worte erlangte Erkenntniß wirklich in Ausübung bringen, oder, wie es Jakobus ausdrücket, ein Thäter des Worts werden [f])? Und hierzu kann eine lebendige Erkenntniß allein die Fähigkeit ertheilen. Aber **die Wahrheit thun** ist auch zugleich das kräftigste Hülfsmittel, in einer lebendigen Erkenntniß zu bleiben; es ist ein Hülfsmittel, dessen Gebrauch nicht verabsäumet werden darf.

Mit

e) Hebr. XII, 1.

f) Jac. I, 22.

Mit der Wahrheit, die uns die Schrift vorlegt, hat es nicht gleiche Bewandniß, als öfters mit der irdischen Wahrheit, die zuweilen bloß in müßigen Betrachtungen und Spitzfindigkeiten besteht, bloß die Wißbegierde befriediget, oder doch ihren ganzen Nutzen darauf einschränket, daß sie dem Verstande zur Uebung dienet, seine Kräfte schärfet, und ihm Einsichten ertheilet, die oft genug von keiner oder doch nur geringer Brauchbarkeit sind. Alle Wahrheit, darinnen uns die heilige Schrift unterrichtet, ist eine solche, **die gethan seyn will**, oder doch wenigstens **in das Thun ihren Einfluß haben soll**; denn selbst die Geheimnisse, diese erhabensten Wahrheiten, die den Verstand so sehr beschäfftigen, und seine Fassungskraft, so viel er darüber nachsinnt, dennoch unendlich weit übersteigen; sie sind insgesammt Geheimnisse der Gottseligkeit g), welche der Reue über die Sünden, dem Glauben an die Erlösung, der Lebensbesserung und einem gottesfürchtigen Wandel kräftige Dienste leisten. Und eben darum, weil die Wahrheit der Religion nicht bloß erkannt, gedacht, bewiesen, vertheidigt, sondern auch gethan, oder doch zum Thun angewandt werden soll; eben darum ist es nöthig, daß man sie lebendig zu erkennen suche; eben darum ist es nöthig, daß das Herz Antheil daran nehme, daß es dadurch angezogen, gerühret, gewonnen werde, daß es die Folgen herausziehe, wo, wie und wenn sie sich anwenden lasse. Aber wäre nicht diese lebendige Erkenntniß unnütze, und von einer todten wenig unterschieden, wenn man nicht wirklichen Gebrauch davon machte, nicht ihn öfters davon machte?

Ach

g) 1 Tim. III, 16.

Ach wie viele, welche dazu gelangt zu seyn schienen, indem sie von der Predigt des Worts eingenommen, gerühret, und durchdrungen, wohl bis zu Thränen erweicht, oder auch zu sonderlicher Freudigkeit erwecket wurden. Man glaubte, von ihnen sich alles versprechen zu können. Aber so bald sie von der Anhörung des Worts in ihre irdischen Geschäffte, Sorgen, und Verbindungen zurückkehren; so sind sie eben dieselben, als vorhin; und man sollte nun argwohnen, daß sie den Eindruck, welchen das göttliche Wort, dem Ansehen nach, auf sie machte, bloß vorgegeben hätten. Indessen war dieser Eindruck nicht heuchlerische Verstellung; er war aufrichtig. Aber er glich einem heftigen Regengusse von kurzer Dauer, der auf nackte Felsen oder auf ein durstiges Land mit großem Geräusche hernieder stürzet, also daß man davon hoffen sollte, er werde alles durchdringen; und in wenig Stunden hat er sich doch so ganz verlaufen, daß keine Spur mehr davon zu merken ist. Es ist bloße flüchtige Rührung des Herzens, ohne deutliche Erkenntniß und gründliche Ueberzeugung des Verstandes. Oder, wo es auch hieran nicht mangelte; wo wirklich die Erkenntniß lebendig zu werden anfieng: da lag die Schuld daran, daß sie solche selber wieder erstickten, und ihre Frucht hinderten, indem sie unter Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens hingiengen, und sich ganz darein verstricken ließen [h]).

Man wundert sich oft, warum bey vielen Christen, die doch fleißige, aufmerksame, begierige Hörer des

h) Luc. VIII, 14.

des Worts sind, dennoch das göttliche Wort seine so starke Kraft zu bessern nicht beweise. Man kann sie nicht beschuldigen, daß sie Arges **thun**; denn sie sind zwar keine rechtschaffne, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, keine vollständige Christen; doch auch keine Lasterhafte; sondern sie überlassen sich in ihrem Verhalten wechselsweise, itzt der Gnade, itzt wieder ihrer Natur, und bleiben in ihrer Trägheit, was sie sind, ohne sich weder zu verbessern, noch auch sehr zu verschlimmern. Man kann sie eben so wenig beschuldigen, daß sie **das Licht haßten**, daß sie gegen die christliche Religion eine offenbare Feindschaft trügen. Sie kennen vielmehr und schätzen den ungemeinen Werth und die großen Vorzüge derselben. Und endlich auch das kann man ihnen nicht mit Grunde vorrücken, daß sie **die Finsterniß mehr, als das Licht liebten**, oder die Unwissenheit der heilsamen Erkenntniß vorzögen. Sie sind ja vielmehr durch Forschen in der Schrift, und durch Anhörung der göttlichen Predigt beflissen, ihre Einsichten in göttliche Dinge zu erweitern. Sie kommen gern zum Hause des Herrn, daß sie hören [i]), und sich, wie sie glauben, erbauen.

Und welches ist denn also die Ursache, daß sie nicht in dem Thun der Wahrheit weiter kommen; nicht **alle ihre Werke in Gott thun** lernen? Was ist die Ursache, daß die Erkenntniß, bey der sie doch mit ganzer Seele geschäfftig sind, dennoch entweder nicht lebendig genug wird, oder, so sie es war, gar bald wieder ermattet und erstirbt? Der große Fehler liegt darinnen, daß sie Religion und Weltgeschäffte, geist-

i) Pred. Sal. IV, 17.

geistliche Gesinnungen und irdische Angelegenheiten allzuweit von einander trennen, daß sie sie ganz von einander absondern. Man sieht das Gotteshaus allein für den Ort an, wo es schicklich sey, gottselige Gedanken zu fassen, und stellet sich vor, als ob der Unterricht der Religion mit den Dingen dieser Welt wenig oder nichts gemein habe. Thörichter und schädlicher Wahn! Und wie kann sich der Christ davon täuschen lassen, da von ihm doch gefodert wird, daß er **alle seine Werke in Gott thun**, alles, was er mit Worten oder mit Werken thut, in dem Namen des Herrn Jesu und zur Ehre Gottes thun soll [k]? Eben an den Tagen des Herrn, oder in unsern Andachtsübungen; eben da sollen wir Lehren der Weisheit einsammeln, die in allen Tagen der Arbeit und der Geschäffte für uns von Segen sind. Ihr sollet die gefaßten Begriffe, Grundsätze, Vorschriften, Warnungen, Bewegungsgründe nicht bis zur nächsten Andachtsübung gleichsam beyseite legen; sondern stets im Herzen behalten, und allezeit zu rechter Zeit, wenn ihr eben derselben bedürfet, sie daraus hervorholen.

Nicht, daß sie euch stets auf dem Munde schweben sollen! Das würde, wie ich schon in einer der vorigen Predigten über diese Materie erinnert habe, ohne eine öftere unanständige Vermischung des Heiligen und Unheiligen nicht geschehen können; und ihr würdet dadurch viele Entheiligungen dessen, was euch vor allen köstlich seyn muß, verschulden. Euer Wandel und eure Gottseligkeit aber würde daraus keine

k) Kol. III, 17. 1 Kor. X, 31.

zuverläßigen Vortheile ziehen. Denn wie weit sind öfters Mund und Herz auseinander! Wie viele, die bloß mit Worten und mit der Zunge gottselig sind; nicht mit der That und mit der Wahrheit [l]). Ja die Gottseligkeit würde dabey vielleicht mehr verlieren, als gewinnen. Immer die Sprache der Andacht im Munde führen, immer in Ausdrücken der Schrift reden; das ist sehr oft Gleißnerey. Wenigstens giebt es einen Schein derselben; und allen bösen Schein sollet ihr nach dem Willen Gottes meiden [m]).

In den Geschäfften dieses Lebens will Gott seine Wahrheit, darinnen er uns in seinem Worte unterweiset, nicht so wohl geredet, nicht in frommklingenden Redensarten mit geschwätziger Zunge zur Schau ausgestellet, als vielmehr **gethan**; **gethan** will er sie wissen. Nicht die zu Christo nur **Herr, Herr,** sagen, werden zu ihm ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen seines Vaters im Himmel thun [n]).

Ists euch demnach ein Ernst, in herzlicher Bereuung eurer Sünden, in sehnlicher Ergreifung der Gnade Jesu Christi, in Bekämpfung und Ertödtung der Sünde, in eifriger Bestrebung um alle christliche Tugenden, die Wahrheit Gottes zu thun; ists euch ein Ernst, so wohl eine lebendige Erkenntniß zu beweisen, als sie stets lebendig zu erhalten: so erinnert euch dessen, was ihr mit Verstand und Herzen gefasset habt, in den Vorfallenheiten dieses Lebens, und bey euern Unternehmungen; und das zwar immer zur rechten Zeit und am rechten Orte.

In

l) Joh. III, 18. m) 1 Thessal. V, 22.
n) Matth. VII, 21.

In euern Pflichten, die euch obliegen, habt ihr, da das Fleisch sich dawider sträubet, der Unterstützung vonnöthen. — Bey den vielen Beschäfftigungen mit dem Irdischen hat man immer von neuem Ursache, sich zu verwahren, daß es uns nicht an sich fessele, nicht von dem Ewigen abziehe. — — Hindernisse, Schwierigkeiten und Gefahren könnten euch leicht von einer entschloßnen Fortsetzung eures Weges abschrecken. — In der Welt werden euch mancherley Verführungen und Reizungen zum Bösen aufstossen. — Ja euer Fleisch kann euch leicht alles in Verführungen verkehren. Wie wollet ihr nun verhüten, daß ihr zu dem, was ihr thun sollet, nicht träge werdet o). Wie wollet ihr diesen Gefahren ausweichen, jene Hindernisse übersteigen, hartnäckige Schwierigkeiten dennoch überwinden? Wie wollet ihr den Verführungen eurer Mitmenschen entrinnen? Wie eure eignen Begierden bezähmen? Wie, mitten in der Welt, euch von der Welt unbefleckt behalten p), wenn ihr nicht durch eine lebendige Erkenntniß die Kraft dazu empfanget, und solche Kraft auch treulich anwendet?

II. Aber wie wird solches bewerkstelliget? Hierzu muß ich noch **eine kurze Anleitung geben.** Um allen desto faßlicher zu seyn, wähle ich vor andern zuvörderst ein Exempel, dessen ich mich bereits, als ich die Beschaffenheit einer lebendigen Erkenntniß erklärte, zur Erläuterung bedienet habe; nämlich das **von der göttlichen Allgegenwart.**

o) Röm. XII, 11. p) Jac. I, 27.

Ihr habt, Geliebte, lebendig erkannt, daß Gott, wo ihr euch auch befinden möget, euch allenthalben, in der Einsamkeit und Finsterniß nicht weniger, als anderwärts, zugegen sey. Ihr habt das nicht bloß in kalten Betrachtungen mit dem Verstande gefasset; euer Herz hat Antheil daran genommen. Die Schrecknisse seiner Allgegenwart sind auf euch gefallen, und haben es ganz mit Furcht und Ehrerbietung erfüllet. Gott, so habt ihr mit David gedacht und empfunden; **Gott, wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Spräche ich, Finsterniß müsse mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich seyn** q). — Nun so erinnert euch dessen in der Einsamkeit, daß ihr, ob euch schon Menschenaugen nicht sehen, dennoch allezeit den unsichtbaren Gott zum Zeugen habt. Erinnert euch, so oft Schatten der Nacht euch umgeben, **daß Finsterniß bey ihm nicht finster ist, und die Nacht wie der Tag leuchtet** r). Erneuert euerm Herzen den lebhaften Eindruck, den diese Wahrheit, genau erwogen, auf euch machte. Und ihr werdet dadurch verwahret werden, daß euch nicht euer Herz, durch die Gelegenheit gereizet, unvermerkt übervortheile, im Verborgnen zu sündigen, und mit den unreinen Werken der Finsterniß Gemeinschaft zu haben s). Will sich aber doch eine Lüsternheit darnach in dem Herzen regen; so schalle euch jener ernste Zuruf Gottes alsbald in die Ohren: **Meynest du auch, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich**

q) Ps. CXXXIX, 7. 11. r) Ebend. 12.
s) Eph. V, 11.

ich ihn nicht sähe? Bin ichs nicht, der Himme und Erde füllet? spricht der Herr [t]).

Ihr habt lebendig erkannt, daß dereinst ein Tag des Gerichts erscheinen werde, wo ein jeglicher empfangen soll, nachdem er bey dieses Leibes Leben gehandelt hat, es sey gut oder böse [u]); daß aber euer Gott nicht eine bloß äußerliche Reinigkeit von euch fodere, daß auch arge Gedanken vor ihm Sünden sind [x]), und daß sein majestätisches Gericht, darinnen einst alle Menschen stehen müssen [y]), so gar den Rath der Herzen offenbaren [z]), und viele Gleißner dort im Angesichte aller Engel und Menschen beschämen werde. Euer Herz hat Antheil an dieser Wahrheit genommen, und hat euch gleichsam zum voraus vor Gottes Richtstul dargestellet. — Nun so erinnert euch dessen. Wenn böse Gedanken in euch aufsteigen, und eure Begierden euch reizen wollen, denselben nachzuhängen; so erinnert euch dessen von neuem mit der vorigen Lebhaftigkeit, um die bösen Gedanken wieder zu zerstreuen, ehe sie sich ausgebildet haben; um diese sich empörenden Begierden zu ersticken, ehe sie euch zu mächtig werden.

Ihr seyd zu einer lebendigen Erkenntniß davon gelanget, daß nur der Glaube an den Namen des eingebornen Sohnes uns aus dem Gerichte der Verdammniß rette, und in die Seligkeit einbringe; und daß der rechte Glaube weder bloß ein Glaube des Mundes, noch bloß ein Glaube des Herzens, der sich nicht kund giebt, seyn

 dürfe,

t) Jer. XXXIII, 24. u) 2 Kor. V, 10.
x) Matth XV, 19. y) Röm. XIV, 10.
z) 1 Kor. III, 5. Pred. Sal. XII, 14.

dürfe, sondern beydes dabey verbunden werden müsse, daß man so wohl mit seinem Munde Jesum bekenne, daß er der Herr sey, als auch in seinem Herzen glaube, daß ihn Gott, nachdem er sich für unsre Sünden geopfert, wieder von den Todten auferwecket habe a). Ihr habt jenes Wort des Heilands vernommen: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber vor Menschen verläugnet, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater** b). — Dessen, meine Freunde, erinnert euch, wenn ihr des Evangelii durch rohe Scherze mit frecher Stirne spotten höret, damit ihr euch dieser Kraft Gottes, die daran glauben, selig zu machen, niemals vor Menschen schämet c). Ja ihr werdet euch dadurch stärken, daß ihr euch so gar freuet und es für Ruhm achtet, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden d).

Ihr habt erkannt, und es ist bey euch eine lebendige Erkenntniß worden, daß Gott die sündige Welt, und also auch euch Unwürdige so hoch geliebet, daß er euch seinen eingebornen Sohn gegeben, damit ihr nicht verloren gienget, sondern das ewige Leben hättet. Dieser überschwengliche Reichthum der Barmherzigkeit hat euch das Herz abgewonnen. Lasset uns, so habt ihr, in dem Innersten eurer Seele darüber gerührt, euch selbst mit der Schrift zugerufen; **lasset uns ihn wieder lieben, denn er hat uns erst geliebet** e). Er, er ist unsrer gan-

a) Röm. X, 9.
b) Matth. X, 32. 33.
c) Röm. I, 16.
d) Apostelg. V, 41.
e) 1 Joh. IV, 19.

ganzen, unsrer höchsten Liebe werth. Auch das habt ihr zugleich erkannt, daß in dem, der die Welt lieb hat, nicht die Liebe des Vaters sey [f]); niemand Gott und dem Mammon zugleich mit getheiltem Herzen dienen könne [g]). — Nun so erneuert euch, was ihr da gedacht und empfunden habt, wenn euch die Welt durch Vorhaltung ihrer Güter, Freuden und Ehren, die so sehr schimmern, so leicht die Augen füllen, so mächtig das verderbte Herz reizen, mit zauberischer Gewalt zu sich reißen will. Nein! Also denket, also saget zu euch selbst, ehe sie einen zu starken Eindruck auf euch machen; gleich beym ersten Anblick. Nein! Alles was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt [h]). Fern sey das von mir, daß ich mich dieser Welt gleichstellen, und von ihren Lüsten mich fesseln lassen sollte [i]). Gott hat mich von der gegenwärtigen argen Welt errettet [k]). Mit dem Blute seines eingebornen Sohnes hat er mich zu seinem Eigenthume theuer erkaufet [l]). Ihm soll, ihm will ich mich ganz zu einem Opfer begeben, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey [m]). Wie sollte ich solch groß Uebel thun, und wider meinen Gott und Vater, auch nachdem ich die unermeßliche Größe seiner Liebe erkannt, also mich versündigen [n]), daß ich ihm das Eigen-

f) 1 Joh. II, 15.
g) Matth. VI, 24.
h) 1 Joh. II, 16.
i) Röm. XII, 2.
k) Gal. I, 4.
l) 1 Petr. I, 18. 19.
m) Röm. XII, 1.
n) 1 Mos. XXXIX, 9.

thumsrecht auf mich entzöge, es an die wirklichen Lüste, die er so sehr hasset, zu übertragen?

Laßt uns eben diese so kräftige Wahrheit von der Liebe Gottes auf eine andre Seite wenden. Ihr habt lebendig erkannt, und empfunden: Darinnen stehe die Liebe; nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß Gott uns geliebet, und uns seinen Sohn gesandt habe o), nicht, daß derselbe die Welt richte, sondern daß wir durch ihn selig würden. Daran sey die Liebe Gottes gegen uns in ihrem hellsten Glanze erschienen, daß Gott seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden gesandt habe p). Hat uns nun Gott also geliebet q); so ist ja daraus offenbar, daß er in seinem Wesen die Liebe sey r), und an der Liebe sein Wohlgefallen finde s). Nun so sollen ja wir uns untereinander lieben t), und, wenn wir in der Liebe bleiben, so wird Gott auch in uns bleiben, und wir in ihm u). — Dessen, liebe Brüder, erinnert euch mit gleicher Ueberzeugung und Rührung, so oft ihr befürchtet, daß sich der Nächstenliebe irgend ein mächtiges Hinderniß in den Weg legen möchte.

Ihr habt durch eine lebendige Erkenntniß euch belehret, daß es das äußerste unaussprechliche Elend sey, dem ihr von Gott entrissen worden; Quaal in den unauslöschlichen Flammen von Ewigkeit

o) 1 Joh. III, 10. p) Ebend. 9.
q) Ebend. 11. r) Ebend. 16.
s) Ebend. 12. t) Ebend. 11.
u) 1 Joh. IV, 12. 16.

keit zu Ewigkeit und ohne alle Rast x); und daß Gott bloß durch seine Barmherzigkeit dazu gedrungen worden, deren überschwenglichen Reichthum er an euch offenbaren wollen y). Ihr zoget die Folge daraus, daß euch dieß die Verbindlichkeit auferlege, barmherzig zu seyn, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist z). — Nun dessen erinnert euch bey jedem Anblicke des menschlichen Elends! Eilet euch dessen lebhaft zu erinnern, ehe der Eigennutz Zeit gewinnt, euer Herz davor zu verhärten, oder euern Blick davon abzuwenden.

Ihr merket, daß der Eifer in euern irdischen Berufsgeschäfften euch zum Fallstricke werden, euer Herz zu sehr ans Irdische fesseln will. — Nun so gedenket alsbald dessen, was ihr lebendig erkannt habt: Das Wesen dieser Welt vergeht a). Nichts haben wir in die Welt gebracht, und so ists auch offenbar, daß wir nichts aus ihr hinausbringen werden b). Habe ich nur hienieden Nahrung und Kleider; so will ich mir genügen lassen c). Denn gottselig seyn, und sich genügen lassen, ist ein großer Gewinn d); und trachte ich nur am ersten nach dem, was droben ist e), trachte ich vor allen Dingen, hier ein rechtschaffner Christ zu werden, um dereinst den Himmel zu ererben, so wird durch die Güte meines Gottes das andre alles, dessen ich bedarf,

x) Offenb. Joh. XIV, 11.
y) Eph. II, 7.
z) Luc. VI, 36.
a) 1 Kor. VII, 31.
b) 1 Tim. VI, 7.
c) Ebend. 8.
d) Ebend. 6.
e) Kol. III, 2.

darf, auf meinen Fleiß und meine Treue in Berufsgeschäfften mir zufallen [f]).

Wollen auch etwan bange Sorgen der Nahrung in euch erwachen, und euch in eine Traurigkeit der Welt [g]) versenken, so nehmet zu dem, was ihr lebendig erkannt habt, ohne Verzug eure Zuflucht. Gott waltet über mir, und ordnet meine Schicksale. Er, der auch für die Vögel unter dem Himmel sorget, und die vergänglichen Lilien auf dem Felde so prächtig kleidet [h]); er wird, das weiß ich, meiner nicht vergessen. Wie sollte der meiner vergessen können, der mir seinen eingebornen Sohn gab [i])? Und warum wollte ich für den andern Morgen sorgen? Ists nicht genug, daß ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe [k])? Alle meine Sorge auf Gott werfen; das ist ja mein herrliches Vorrecht in Christo Jesu. Und dessen wollte ich mich nicht gebrauchen? Ich werfe meine Sorge auf den himmlischen Vater, denn der sorget für mich [l]). Und will er auch Mangel, Krankheit und andre Unfälle über mich verhängen; wohl! Wenn es also seyn soll, daß ich hier eine kleine Zeit leide [m]), so bin ich dessen von seinem Vaterherzen gewiß, daß es zu meinem Besten gereichen müsse, und daß die Versuchung ein solches Ende gewinnen werde, daß ich es ertragen könne [n]). Ich demüthige mich unter seine gewaltige Hand, daß er

zu

f) Matth. VI, 33.
g) 2 Kor. VII, 10.
h) Matth. VI, 26. 28.
i) Röm. VIII, 32.
k) Matth. VI, 34.
l) 1 Petr. V, 7.
m) 1 Petr. I, 6. V, 10.
n) 1 Kor. X, 13.

zu seiner Zeit mich erhöhe o). Denn seine Zeit dazu hat er sich von Ewigkeit ersehen. Und ob sie schon lange verzieht; sie wird kommen; sie kann nicht aussen bleiben.

Diese Beyspiele, geliebte Freunde, werden zu einer Anleitung hinreichen, wie man durch öftere Erinnerungen des Erkannten die Erkenntniß in sich lebendig erhalten könne.

* * *

Da wir uns nun nicht bloß von der Beschaffenheit dieses Hülfsmittels, sondern gleichfalls von der Nothwendigkeit, es zu einer so löblichen Absicht anzuwenden, überzeuget haben; so laßt uns den Gebrauch davon nicht verabsäumen. Wie es die vorzügliche Sorge jedes Menschen seyn soll, daß er durch den Glauben dem Gerichte der Verdammniß sich entreiße, aus dem Zorne, der von Natur auf ihm liegt, zur Gnade Gottes, aus der bangen Furcht des ewigen Todes zur lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens gelange: so muß auch der Gläubige, wenn er die Gnade nicht vergeblich empfangen haben soll p), seine vorzügliche Sorge seyn lassen, daß er nicht einer von denen sey, die da weichen und verloren gehen, sondern vielmehr von denen, die im Glauben fest beharren, und also ihre Seelen erretten q). Er muß zu diesem Ende mit ganzem Eifer sich bestreben, mit der wachsamsten Sorgfalt darauf achten, daß er immer in einem Stande guter Werke ersunden werde r). Der Gebrauch dieses Mittels aber wird uns nicht nur auf dem

o) 1 Petr. V, 6.
p) 2 Kor. VI, 1.
q) Hebr. X, 39.
r) Tit. III, 8.

dem Wege des Lebens erhalten, sondern auch mit immer schnellern Schritten darauf fortführen; nicht nur dazu helfen, daß wir rechtschaffne Christen bleiben, sondern auch zu immer vollkommnern Christen machen. Je fleißiger wir uns angelegen seyn lassen, die **Wahrheit zu thun**; um desto fertiger werden wir darinnen werden. Je öfter wir die erlangte Erkenntniß in unserm Wandel zu nützen suchen; um desto reichern Einfluß wird sie darein haben, und um desto geschwindern Fortgang wird die Besserung des Herzens dadurch gewinnen.

Der Geist Gottes mache die Erkenntniß, zu der er uns durch sein Wort erleuchtet, selbst in unsern Seelen kräftig und lebendig. Er läutere dadurch je mehr und mehr unsere Herzen, und lasse uns nicht in der heilsamen Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi träge und unfruchtbar bleiben [s]). Immer mache er uns dadurch von Sünden reiner, im Glauben stärker, im Wandel behutsamer, und unsre Werke in Gott zu thun, fertiger. Er schaffe durch seine Rührungen und durch seine Leitung in uns, was vor Gott gefällig ist, durch Jesum Christum. Amen.

s) 2 Petr. I, 8.

VII. Von

VII.

Von einer

eifrigen Lehrbegierde,

als

dem zweyten Hülfsmittel,

eine lebendige Erkenntniß in sich lebendig zu erhalten.

Am Feste der Dreyeinigkeit 1771.

Ueber das Festevangelium,

Joh. III, 1-15.

Herr Gott, du Unendlicher! Wie bist du so groß und hocherhaben! Du wohnest in einem Lichte, zu welchem niemand kommen kann, wenn du ihn nicht selber zu demselben leitest, und seine Augen stärkest, den Glanz deines Lichtes, darinnen du wohnest, zu ertragen. Und absonderlich würden wir in der Finsterniß, darein uns das sündliche Verderben gebracht hat, unsre Blicke nicht zu dir erheben, nicht aus unsrer Nacht den Rückweg zu deinem wunderbaren Lichte finden, wenn du nicht in deinem Worte dich uns offenbaret hättest, und uns nun auch erleuchtete Augen unsers Verstandes gäbest, dich aus deinem Worte recht zu erkennen. Also lehret deine Schrift, und jede erleuchtete Vernunft stimmet aus eigner Erfahrung damit überein, und lernet täglich mehr einsehen, wie groß und unbegreiflich du seyst.

Du hast dich uns, als den Dreyeinigen offenbaret; drey Personen, drey Wirklichverschiedne, Vater, Sohn und heiliger Geist, und doch der einige Gott; alle dreye gleicher Majestät und Eines Wesens. — O wer muß nicht bey dieser Tiefe deiner Gottheit erstaunen und anbeten!

Auf deinen Namen, Vater, Sohn und heiliger Geist, sind wir alle getauft! Dir sind wir zum Eigenthume geheiliget und übergeben. Dich sollen wir bekennen und deinen Namen ehren, so lange wir hienieden leben; und so werden wir

deinen Namen auch dort, in die Chöre der Engel gemischt, mit vollkommnern Lobe preisen.

Du, Dreyeiniger, bist der Gott unsers Heils. Deine Erkenntniß müsse unsern Seelen ewig theuer seyn. Dich kennen und wissen, das giebt unserm Verstande Würde, und ist unserm Herzen Seligkeit; denn wie so köstliche Segen, welche wir dir, Vater, Sohn und heiliger Geist, verdanken. Deine Liebe, o Vater; deine Gnade, o Sohn; deine Gemeinschaft, o heiliger Geist; wie so köstliche unschätzbare Segen! Durch sie sind wir aus der Furcht der Hölle zur Hoffnung des Himmels wiedergebracht; aus dem Tode in das Leben gerettet.

Wie unermeßlich, Vater unsers Herrn Jesu Christi, war deine Liebe! In welchem lieblichen Glanze erschien sie dem Erdkreise, als du uns, Sündern, deinen eingebornen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden gabst, daß wir durch ihn leben sollten! Und noch immer fährt sie fort, unsre Segen auf uns zu ergießen. Denn wie solltest du, der du deines eignen Sohnes nicht verschonet hast, nicht nun mit ihm uns alles schenken?

Wie überschwenglich war deine Gnade, o Sohn, die du uns erwarbst, da du, ob du wohl reich warst, dennoch um unsertwillen arm werden wolltest, damit wir durch deine Armuth reich würden! Und noch immer schöpfen wir durch den Glauben aus solcher deiner Fülle Gnade um Gnade.

Wie tröstlich ist nicht, o heiliger Geist, deine Gemeinschaft, da du uns zum Reiche Gottes neugeboren hast, als du in unsrer Taufe durch Jesum Christum, unsern Heiland, reichlich über uns ausgegossen wurdest. Und auch noch lässest du nicht ab, dein Werk in uns zu schaffen. Du willst in denen, die sich deiner Heiligung nicht verweigern, als in deinen Tempeln wohnen, auch giebst du denen, die sich von dir regieren lassen, Zeugniß, daß sie Gottes Kinder sind.

Solche köstliche unschätzbare Segen laß du, Dreyeiniger, auch uns an unsern Seelen erfahren. Deine unermeßliche Liebe, o Vater, da du uns den Sohn gabst; deine überschwengliche Gnade, o Sohn, die du uns durch deinen Kreuzestod erworben; und deine tröstliche Gemeinschaft, o heiliger Geist, die du durch dein Wort mit uns unterhältst, sey mit uns allen unser Leben lang, bis wir dadurch in die Seligkeit einkommen. Amen.

Text. Festevangelium.

Im Evangelio Johannis im III. Capitel vom 1. bis zum 15. Verse.

Es war ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Jüden. Der kam zu Jesu bey der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen; denn niemand kann die

Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.

Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden?

Jesus antwortete: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geiste geboren ist, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißst nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.

Nikodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen?

Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißst das nicht. Warlich, warlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage,

wie

wie vielweniger würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist; nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Eine lebendige Erkenntniß zu haben und zu behalten, ist für uns alle von der höchsten Wichtigkeit. Sie ist nicht etwan bloß für solche Christen, die in der Vollkommenheit weiter fortgegangen sind, ein anständiger Schmuck. Nein; sie ist für jeden Christen, der seinen Namen nicht vergeblich führen will, eine nothwendige Eigenschaft. Ohne sie kann man den Weg des Heils, der doch allein zum Leben führet, nicht wandeln, ja nicht einmal betreten. Ohne lebendige Erkenntniß der Sünden findet keine bußfertige Reue Statt. Ohne lebendige Erkenntniß der durch den Sohn Gottes geschafften Versöhnung ist kein rechter Glaube möglich. Und ohne lebendige Erkenntniß so wohl dessen, was in Absicht auf die Heiligung der Wille unsers Vaters und Erbarmers in Jesu Christo an uns ist, als auch besonders des Vorbilds Jesu, das er uns hinterlassen hat, ist der Vorsatz und die Zusage zur Lebensbesserung und zur Nachfolge Christi nur vergeblich.

Da sie also von so großer Wichtigkeit für einen jeden ist, habe ich, geliebte Freunde, eure Andacht mit ihr in verschiedenen Predigten beschäfftiget. Ich habe euch zuvörderst ihre Nothwendigkeit dargethan, weil die reichste und schätzbarste Erkenntniß, so bald ihr diese Eigenschaft fehlet, nicht für heilsam geachtet werden kann, ja vielmehr dem Menschen eine schwerere Verantwortung bringt, und leicht sein Herz noch mehr verschlimmert. — Sodann habe ich euch die Natur und Beschaffenheit einer lebendigen Erkenntniß erkläret, und gezeigt, daß es eine solche sey, wo bey der Betrachtung der Wahrheit das Herz vom Verstande nicht getrennet, sondern vielmehr ganz dabey ist, an allem Antheil nimmt, und von allem ohne Verzug die Anwendung auf sich machet. — Da die lebendige Erkenntniß lediglich ein Werk des heiligen Geistes, die herrliche Frucht seiner Erleuchtung ist, aber doch von ihm nicht gewaltsam hervorgebracht wird, sondern von den Menschen gehindert werden kann; so sind an unsrer Seite verschiedne Hülfsmittel nöthig, welche ihr zuträglich sind; Hülfsmittel, die ja wohl nicht in der freyen Gewalt des natürlichen Menschen stehen, aber doch vom Geiste Gottes dargeboten, und wirklich geschaffet werden, doch von uns nicht zurückgestoßen seyn wollen. — Ich habe euch deren zweye angezeigt, welche die lebendige Erkenntniß vorbereiten; zweye, welche ihre Hervorbringung unterstützen; zweye, welche sie, wenn sie nun erlangt ist, lebendig zu erhalten dienen. Die beyden erstern, welche sie vorbereiten, sind, daß wir das göttliche Wort mit einem ehrerbietigen Ernste anhören, und während der Anhörung das Herz sammt seinen Begierden

gierden in Ruhe erhalten. Die beyden folgenden, welche sie unterstützen, sind Bereitwilligkeit des Herzens, was der Verstand für wahr erkannt hat, ohne Weigerung dafür anzunehmen, und die Verknüpfung eines brünstigen Gebets mit geistlichen Betrachtungen. Die beyden letztern endlich, welche die lebendige Erkenntniß lebendig zu erhalten dienen, sind eine öftere Erinnerung an das Erkannte in allen unsern Geschäfften, Unternehmungen und Begegnissen, und eine eifrige Lehrbegierde. Da ich heute diesen Unterricht zu vollenden gedenke, so habe ich es für gut geachtet, euch denselben hier zu wiederholen, und in einem kurzen Abrisse nochmals vor Augen zu legen, damit ihr ihn gleichsam mit Einem Blicke ganz übersehen könnet.

Ich wende mich nun zur Vollendung dieser Materie, und stelle euch

eine eifrige Lehrbegierde, als das zweyte Hülfsmittel dar, eine lebendige Erkenntniß in sich lebendig zu erhalten.

I. Zuvörderst laßt uns **die Lehrbegierde nach ihrer Beschaffenheit** sorgfältig erwägen; denn eben aus ihrer Natur werden wir uns

II. am besten überzeugen können, **wie dienlich und nöthig sie sey, eine lebendige Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten.**

I. Eine eifrige Lehrbegierde ist gleichfalls ein kräftiges Hülfsmittel, eine lebendige Erkenntniß in sich lebendig zu erhalten. Aber **was ist Lehrbegierde?** Viele schmeicheln sich, daß sie derselben sich

rühmen dürfen; sie bilden sich wohl ein, daß dieser Ruhm ihnen gar nicht streitig gemacht werden könne; daß ihre Lehrbegierde einem jeden allzustark in die Augen leuchte, als daß sie sich in Zweifel ziehen ließe. Dem äußerlichen Anblicke nach scheint es auch, als ob sie wirklich Lehrbegierde besäßen, aber wenn man sorgfältiger darauf achtet, wie diese vorgebliche Lehrbegierde zu Werke geht; so findet sichs, daß sie nichts sey, als eine eitle **Neugier**, vielleicht gar nur **Vorwitz**, und wenn es aufs höchste kömmt, eine bloße **Wißbegierde**.

Jene athenischen Weltweisen schienen eine löbliche Lehrbegierde blicken zu lassen, als sie aus Pauli Munde von der Lehre des Evangelii, die er ihnen vorgetragen, genauer unterrichtet seyn wollten. **Sie nahmen ihn, und führten ihn vor ihr Gericht, und sprachen: Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sey, die du lehrest? Denn du bringst etwas Neues vor unsre Ohren; so wollten wir gern wissen, was das sey** [a]). Wer sollte sie, wenn er sie also reden höret, nicht für lehrbegierig halten? Gleichwohl setzt der heilige Geschichtschreiber sogleich hinzu: **Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste, waren auf nichts anders gerichtet, als etwas Neues zu hören** [b]).

Jene eingebildete Weisen unter den ersten Christen, die mit ihrem Scharfsinne weiter zu dringen meynten, als selbst die Apostel, und die auf ihre falschberühmte Kunst [c]) so stolz waren, glaubten an Lehrbegierde

a) Apostelg. XVII, 19. 20. b) Ebend. 21.
c) 1 Tim. VI, 20.

gierde und Weisheit es allen zuvor zu thun, weil sie fragsüchtig und fruchtbar in Wortkriegen waren [d]). Aber im Grunde fand sich bey ihnen nichts, als Vorwitz; und Paulus nennet das, womit sie sich beschäfftigten, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinnen hätten, und der Wahrheit, in deren Besitze sie doch allein zu seyn sich schmeichelten, beraubt wären [e]). Er urtheilet von ihnen, daß sie verdüstert wären, und nichts wüßten [f]). Er warnet den Timotheus, der thörichten und unnützen Fragen sich zu entschlagen, weil sie nur Zank gebären, und viel zum ungöttlichen Wesen hülfen [g]).

Endlich war es unter jenen korinthischen Christen, die auf das Wissen so stolz waren, nicht eitle Neugier, noch auch unanständiger Vorwitz; aber doch auch keine ächte Lehrbegierde, sondern bloße Wißbegierde, die unter ihnen in Ansehen stund; denn sonst würde der Apostel nicht nöthig gehabt haben, ihnen einzuschärfen, daß unser Wissen Stückwerk sey, und dereinst, wenn das Vollkommne komme, als Stückwerk, aufhören werde [h]). Er würde sie nicht haben belehren dürfen: Wir haben alle das Wissen. Das Wissen bläst auf, aber die Liebe bessert. So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So jemand hingegen Gott liebt, derselbe ist von ihm erkannt [i]).

d) 1 Tim. VI, 4.
e) Ebend. 5.
f) Ebend. 4.
g) 2 Tim. II, 23. 16.
h) 1 Kor. XIII, 9. 10.
i) Ebend. VIII, 1-3.

Eine wahre Lehrbegierde fand sich dagegen beym Nikodemus. Da er, als ein Mitglied des hohen Raths, es nicht wagen wollte, vor seinen Mitbrüdern frey am Tage zu Jesu zu kommen, und von ihm sich den Weg des Heils zeigen zu lassen; da sein Glaube noch nicht zu solcher Stärke gediehen war, sich um der Wahrheit willen über Menschenfurcht und Hohn der Welt hinwegzusetzen: so war doch auch seine Lehrbegierde in ihm zu stark und wirksam, als daß er sich dadurch ganz hätte zurückhalten lassen sollen, den Unterricht Jesu zu suchen. — Die Liebe zu göttlicher Weisheit überwog zwar bey ihm noch nicht die Liebe des Lebens oder weltlicher Ehre, aber doch die Trägheit und den Stolz, die den Menschen so natürlich sind. — — Wie oft, wie bald ist nicht bey so vielen Menschen alle Lehrbegierde erloschen, so bald sie nicht mit völliger Gemächlichkeit zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen können! Nikodemus hingegen steht nicht an, **bey der Nacht zu Jesu zu kommen.** — — Wie die Lehrbegierde bey ihm die Trägheit überwog; so überwog sie auch nicht weniger den Stolz. Ob er schon selber **ein Meister und Lehrer in Israel war;** so hielt er sichs doch nicht für Schande, von einem Lehrer, der von den meisten seiner Mitbrüder verschmähet wurde, aus Nazareth in Galiläa, einem geringen Orte eines durchgängig verachteten Landes, aufstund, und von niedriger Herkunft war, noch zu lernen. Und er ließ seine Lehrbegierde nicht etwan dadurch ersticken; ob ihm schon in dem Gespräche mit Jesu seine Unwissenheit zur Beschämung gereichte, und Jesu das Wort abnöthigte: **bist du ein Meister in Israel, und weißst das nicht?**

Glau-

Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von Dingen sage, die auf Erden und an euch selbst sich ereignen, dergleichen die Wiedergeburt ist; wie würdet ihr denn glauben, wenn ich euch von solchen so viel erhabnern Dingen sagen würde, die allein im Himmel sich ereignen, die das Innere der Gottheit betreffen, dergleichen die Lehre von der Dreyeinigkeit, und dem ewigen Gnadenbunde zwischen Vater und Sohne, und der auch nach der Menschwerdung des Sohnes noch immer fortdauernden Allgegenwart desselben im Himmel ist. — Auch darum ist es eine wahre Lehrbegierde, die sich am Nikodemus findet, weil sie dadurch nicht erkaltet, noch ermattet, daß durch unbegreifliche Geheimnisse ihren Nachforschungen Maaß und Ziel gesetzet wird; denn eine bloße Wißbegierde kann nichts weniger dulden, als dieß. Sie weigert sich in ihrem Stolze einer demüthigen Unterwerfung, und wird dadurch von der Wahrheit ganz abgewandt. Neugier und Vorwitz aber werden dadurch nur desto mehr gereizet, das Unergründliche, trutz der Unmöglichkeit, dennoch ergründen zu wollen. — Daß es eine ächte Lehrbegierde war, die ihn beseelte, offenbarte sich endlich auch darinnen, daß sie nicht vergeblich blieb, sondern, obgleich nicht augenblicklich, obgleich erst später, dennoch ihre Wirkung that. Sie blieb nicht fruchtlos; denn wir finden nicht nur, daß er sich Jesu gegen die unbilligen übereilten Verurtheilungen seiner Mitbrüder angenommen k); sondern auch, daß er bey der Beerdigung des gekreuzigten Jesu, frey im Angesichte der Welt als sein Jünger hervorgetreten, und in seinem

k) Joh. VII, 50. 51.

Bekenntnisse ferner keine Gefahren scheute. Nicht bloße Wißbegierde, und noch weniger Neugier und Vorwitz, sondern eine ächte Lehrbegierde war es, die bey Nikodemo sich fand.

Der Neugierige verlangt nicht sich zu unterrichten, sondern bloß zu vergnügen. Ob er dadurch an Einsichten gewinnt, oder nicht; das gilt ihm gleich. Genug, wenn er sich nur beschäfftiget, dadurch eines Theiles der ihm so lästigen Zeit sich entladt, das Leere seiner Stunden ausfüllet, und der ihm so verhaßten und doch besonders ihm so gewöhnlichen Langenweile auf einige Augenblicke entrinnt. Da seine Absichten so eingeschränkt sind; seine Bestrebungen auf bloße Ergötzung abzielen; und sein Geist nicht Wahres sondern bloß Neues fodert: so wird man sichs nicht befremden lassen, daß die ungeduldige Lüsternheit, die in ihm erst brannte, so schnell in Kälte, ja in Ueberdruß und Ekel übergeht. Was er gefasset hat, oder auch nur gefasset zu haben sich beredet, das ist für ihn nun nicht mehr neu; und, was ihm neu zu seyn aufgehöret hat, das hat weiter keinen Reiz für ihn.

Der Neugier ist der Vorwitz sehr nahe verwandt. Der Vorwitzige will indessen nicht so wohl für seine Ergötzung arbeiten, und sich die lange Zeit verkürzen, als vielmehr die Ehre seines Verstandes retten, als ob irgend etwas ihm undurchdringlich sey; er will sich und andern einen großen Begriff von seiner Klugheit und Scharfsinnigkeit erwecken, auch wohl den Ruhm der List und Verschlagenheit erjagen. Eben darinnen findet er seine Befriedigung, und also auch sein Vergnügen. Er geht zwar nicht bloß dem

Neuen,

Neuen, aber doch überall dem Verborgnen nach. Er springt über das, was der eigentliche Bezirk der Lehrbegierde ist, und seyn soll, leicht hinweg, um mit seinem Forschen gerade da anzuheben, wo die ächte Lehrbegierde mit Bescheidenheit und Ehrerbietung stillstehen wird. Der Vorwitz forschet nicht so wohl; er erschöpft sich in Grübeleyen. Wo er nicht einsieht, da sucht er zu errathen; und wo gar kein Grund zu Muthmaßungen vorhanden ist, da dichtet und träumet er. Allenthalben ist es seine kühne voreilige Frage: Wie mag solches zugehen? Bey Nikodemo zwar war diese Frage nicht Vorwitz, sondern Verwunderung und Erstaunen über eine Lehre, die ihm bey der Anleitung, die er aus den Schriften des Alten Testaments hatte, die Wiedergeburt des heiligen Geistes zu erkennen [1]), nicht unbekannt hätte seyn sollen. Er hielt daher auch sogleich mit Nachforschen ein, da er von dem Heilande belehret wurde, daß die Wiedergeburt ein Geheimniß, eine verborgne Wirkung des heiligen Geistes sey, die sich nur aus ihren Folgen wahrnehmen ließe, wie dergleichen nicht selten auch so gar bey Naturbegebenheiten Statt finde, und man, zum Exempel bey dem Winde sein Sausen wohl höre, aber doch weder seine besondern Ursachen, aus denen er entstanden, oder sein Ziel, wo er sich legen werde, genau und zuverläßig bestimmen könne. Wir müssen uns ja allerdings unterrichten, ob diese oder jene Lehre der Schrift ein Geheimniß sey, und nicht weniger, was für einen Begriff wir damit zu verbinden haben. Aber dem Vorwitze sind Geheimnisse

1) Jer. XXXI, 33 34. Ezech. XXXVI, 26. 27. Ps. LI, 12.

nisse unausstehlich; sie machen ihm Pein. Wie mag solches zugehen? Das ist die Frage, die er stets wiederholet; stets mit größerer Unbescheidenheit weiter treibt. Und schon oft ist er eben dadurch dem Menschen eine gefährliche Versuchung zum Unglauben gewesen.

Endlich die Wißbegierde hat ja freylich zur Absicht, den Verstand aufzuklären; schätzet daher auch; schätzet und suchet das Wahre, als die bestimmte Nahrung des Verstandes. Aber der Wißbegierige ist doch bloß um die Aufklärung des Verstandes bekümmert, ohne dabey auf die Besserung des Herzens sein Augenmerk zu richten. Er strebet allerdings nach Erkenntniß, aber nicht nach lebendiger Erkenntniß. Wenn diese oder jene Wahrheit nur seine Einsichten erweitert, das ist ihm schon genug; gesetzt auch, daß sie für das Herz ganz unfruchtbar seyn sollte. Und die, welche dem Scharfsinne oder Tiefsinne zu schaffen giebt, wird ihm immermehr gelten, als die, welche noch so viel Nutzen bringt, aber dem Verstande nicht so viel Gelegenheit darbeut, seine Kräfte daran zu üben. Wißbegierde ist löblich, edel, der Würde eines denkenden Wesens gemäß; aber Lehrbegierde ist noch löblicher, noch edler, der Würde einer unsterblichen Seele noch gemäßer. Wißbegierde ehret den Verstand; aber Lehrbegierde ehret Verstand und Herz zugleich.

Denn Lehrbegierde ist nicht bloß überhaupt auf das Wahre, sondern auf ein nützliches Wahres gerichtet. Sie ist daher ein Beweis, daß dem, der sich von ihr regieren läßt, das Beste des Herzens

eine

eine eben so angelegentliche Sache sey, als die Befriedigung oder Aufklärung des Verstandes. Sie ist ein Kennzeichen, daß man nicht an guter Erkenntniß überhaupt sich genügen lasse, sondern daß man eine lebendige Erkenntniß entweder schon besitze, oder doch die Anlage dazu habe. Darum ertheilet ihr auch die Schrift so hohe Lobsprüche. Der Weisheit Anfang, sagt Salomo, eine Hauptsache bey ihrer Erlernung, **ist, wenn man sie gern höret, und die Klugheit lieber hat, denn alle Güter** m). Lehrbegierde ist ein eifriges Verlangen und Bestreben, nicht bloß Erkenntniß zu fassen, sondern vor allen Dingen nützliche, zur Besserung des Herzens und zur Einrichtung unsers sittlichen Wandels nützliche Erkenntniß zu erlangen; auch nicht bloß sie zu erlangen, sondern sie sich tief einzuprägen, sie immer zu vermehren, immer einen reichern Vorrath davon einzusammeln. Die Lehrbegierde dürstet nach Wahrheit, aber nicht wie die Wißbegierde, die oft Steine und Gold durcheinander zusammenraffet, auch nicht selten, gleich dem Geize, an dem Besitze der erlangten Kenntnisse sich genügen läßt, ohne um den Gebrauch, der sich davon machen läßt, im mindesten bekümmert zu seyn, vielmehr vor andern sie neidisch verschließt; höchstens keinen andern Gebrauch davon machet, als daß sie ihre Kenntnisse pralerisch zur Schau ausstellet, oder gleichsam ihre eignen Augen daran weidet. Ein Gebrauch, welcher dem Herzen nicht nur zuträglich, sondern auch schädlich ist. Die Lehrbegierde forschet; aber, nicht wie der Vorwitz, mit einer frechen Dreistigkeit, sondern mit Bescheidenheit.

m) Sprüchw. Sal. IV, 7.

Nicht zufrieden, etwas gefaßt zu haben, eilet die Lehrbegierde von einer Wahrheit zur andern fort; aber sie springt nicht, gleich der Neugier, von einem zum andern über. Ihr ekelt nicht vor dem, was ihr nicht mehr ganz unbekannt ist; sondern sie suchet damit, immer bekannter, immer vertrauter zu werden. Ihr ist auch nicht genug, daß sie das Gelernte wiederholet. Nein; sie wiederholet es mit eben derselben Aufmerksamkeit, Schärfe, Lebhaftigkeit, als ob sie itzt zum erstenmale damit sich beschäfftigte. Sie weiß allzuwohl, daß eine Wahrheit sich nicht auf einmal ganz durchdenken lasse, und daß man, so oft man mit seiner Betrachtung wiederkehret, etwas, das man zuvor nicht wahrgenommen hatte, daran entdecken, von einer andern Seite und in andern Verbindungen sie in einem neuen Lichte erblicken, itzt neue Folgerungen daraus herleiten, itzt die vorigen stärker empfinden werde.

II. Ich habe euch hier, meine Freunde, die Lehrbegierde nach ihrer wahren Beschaffenheit und im Gegensatze mit dem, was so oft dafür gehalten wird, und es doch nicht ist, nämlich mit Wißbegierde, Vorwitz und Neugier, umständlich erörtert; und zwar so umständlich und weitläuftig, daß mir fast keine Zeit übrig geblieben ist, noch etwas hinzu zu setzen. Meynet indessen nicht, als ob ich bey einer so weitläuftigen Erörterung des richtigen Begriffs der Lehrbegierde die besondre Absicht, warum ich sie erkläret, nämlich, **daß sie ein dienliches ja nöthiges Hülfsmittel sey, die lebendige Erkenntniß in uns lebendig zu erhalten,** aus der Acht ge-

lassen hätte. Um sich zu überzeugen, daß sie allerdings ein solches Hülfsmittel sey; was braucht es mehr, als sie zu kennen? Sie spricht in der That für sich selbst, ohne daß es erst vieler Gründe bedürfte, dieses darzuthun.

Da alle eigentliche Lehrbegierde nicht schlechthin nach Erkenntniß, sondern vielmehr überall nach nützlicher Erkenntniß strebet; wie sollte sie denn nicht einer lebendigen Erkenntniß, das heißt, einer solchen, wo das Herz Antheil daran nimmt, dienlich und beförderlich seyn müssen? Das Nützliche ist ja gerade diejenige Seite des Wahren, die das Herz so kräftig reizet, Antheil daran zu nehmen; da es hingegen immer bey dem, was ihm weder nützet, noch schadet, ganz gleichgültig bleiben wird. Der Weisheit Anfang und Hauptstück ist, wenn man sie gerne höret, dessen überzeugt, daß sie zu unserm wahren Frieden dienet [n]); und wenn man den unschätzbaren Werth einer himmlischen Klugheit, jener Klugheit der Gerechten [o]), so stark hat empfinden lernen, daß man sie lieber hat, als alle irdische Güter [p]), und eben dadurch zu einer so brennenden Lehrbegierde entzündet worden.

Niemand berede sich, als ob die Lehrbegierde nun, wenn man die Wahrheit gefasset, unnütze und überflüßig worden sey. Dessen zwar wird sich keiner bereden,

n) Luc. XIX, 42. o) Ebend. I, 17.
p) Sprüchw. Sal. VII, 4.

bereden, wer die Lehrbegierde so kennet, wie wir sie itzt geschildert haben. Denn aus dem, was ich gesaget, läßt sich leicht abnehmen, daß man die Wahrheit gefasset, daß man sie wohl gefasset haben könne, und daß man doch noch immer daran zu lernen haben werde. Die nöthigen Heilswahrheiten lassen sich sehr ins Kurze zusammenziehen; aber sie lassen sich auch zu einem ungemein weiten Gefilde ausdehnen.

Bey der Erleuchtung und Wiedergeburt verhält sichs fast eben so, als bey der leiblichen Geburt. Die Christen gleichen, wenn sie zum geistlichen Leben gelangt sind, an Einsichten, Gesinnungen und Thätigkeiten schwachen Kindern. Die Einsichten sind noch nicht hell; die Gesinnungen noch nicht fest; die Thätigkeiten gleichsam nur geringe Versuche des Lebens, die noch wenig ausrichten. Petrus empfiehlt daher Anfängern im Christenthume das Leichtere von der Erkenntniß, wenn er zu den Neubekehrten saget: **Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, als die jetztgebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet** q). Auch neugeborne Kinder leben, ob sie gleich noch nicht die Thaten der Erwachsenen ausrichten, noch nicht den Weisen an Einsichten es gleich thun können. Eben so findet sich gleichfalls lebendige Erkenntniß und geistliches Leben, das seine Werke in Gott zu thun [r]) strebet; es findet sich ein wirkliches Thun der Wahrheit auch bey denen, die erst zum rechten Glauben gelangt sind. Aber Anfänger sollen nicht stets

q) 1 Petr. II, 2. r) Joh. III, 21.

stets Anfänger bleiben. Wir sollen, nach Pauli Ermahnung, streben, alle hinanzukommen, zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und gleichsam vollkommne Männer werden, in der Maaße des vollkommnen Alters Christi s), der gleichfalls an Alter und Weisheit zunahm t), damit wir nicht mehr Kinder seyn, nicht mehr uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherey u).

Nicht ist das also gemeynet, daß wir etwan, nachdem wir mit den Lehren und Kenntnissen, die uns in dem göttlichen Worte deutlich und hell offenbaret sind, bekannt genug zu seyn glauben möchten, nunmehr stolz auf das wunderbare Licht x), darein wir durch die Gnade Gottes versetzet worden, aus dem Hellen kühne Blicke in das Dunkle wagen sollten; versuchen dürften, mit unsern Blicken hinter die Decke einzudringen, die, nach dem verborgnen, aber weisen Rathe Gottes, in diesem Leben des Glaubens und nicht des Schauens y) unserm noch zu irdischen Auge noch manche Kenntnisse, nach denen unser Verstand gelüstet, ganz oder größtentheils entzieht. Wir sollen niemals die Gränzen unsers hier freylich sehr eingeschränkten Wissens überschreiten wollen; nicht zu dem, was uns die Schrift entdecket, Vermuthungen dessen, wovon sie schweigt, hinzufügen. Wenigstens

s) Eph. IV, 13. t) Luc. II, 52.
u) Eph. IV, 14. x) 1 Petr. II, 9.
y) 2 Kor. V, 7.

dürfen wir dergleichen Vermuthungen in dem, was des Geistes Gottes ist [z]), nicht anders, als mit Mäßigung und einer ehrerbietigen Schüchternheit wagen; nicht aber das Scheinbare, vielleicht wohl gar das, was bey aller innern Unwahrscheinlichkeit bloß uns scheinbar dünket, mit dem Wahren zusammen in Ein Ganzes verweben. Diese Vermuthungen würden doch nichts, als leere Träume seyn; wenigstens würden wir uns nie dessen versichern können, ob es nicht bloße Träume wären. Da, wo sich auch nicht einmal die mindeste Spur eines Fußsteiges entdecket, absonderlich wenn es in gebirgichten Gegenden ist, die allenthalben die freye Aussicht umschränken; wie sollte da nicht der Wanderer aufs Ungewisse herumschweifen müssen? Zudem gehören dergleichen Vermuthungen gemeiniglich zu den thörichten und unnützen Fragen, die nur Zank gebären [a]); und aus dem, was ich bereits gesagt habe, erhellet, daß wir uns eben dadurch von einer ächten Lehrbegierde auf einen lüsternen Vorwitz ableiten lassen würden.

Noch weniger aber sollen wir, wenn wir die Geheimnisse der Offenbarung erlernet, und uns so wohl von ihrer Wahrheit überzeuget, als von dem Begriffe, den die Schrift damit verbunden wissen will, unterrichtet haben, nun uns unterfangen, ihre Art und Weise auszuforschen, ihre für uns und vielleicht selbst für Engel unergründliche Tiefen dennoch ergründen zu wollen. Was wäre das anders, als sich vermeßner Weise erkühnen, der anschauenden Erkenntniß

z) Kor. II, 14. a) 2 Tim. II, 23.

niß des zukünftigen Lebens vorzugreifen? Wir erkennen itzt Gott und sein Wesen nur als durch ein dunkles, bloß halbdurchsichtiges Glas [b]). Darf es uns Wunder nehmen? Es ist die Erkenntniß des Gottes, der in einem Lichte wohnet, zu welchem niemand kommen kann [c]). Sie ist für unsre blöden Augen gleichsam in Räthsel eingehüllet [d]), die uns nur zum Theile erklärbar sind. Bildliche Vorstellungen und Verneinungen sind sehr oft die Stäbe, an die wir uns bey unsrer Schwachheit halten müssen, um nicht zu straucheln, nicht allzu unsichere Schritte zu thun. Und auch von dem unermeßlichen Bezirke der göttlichen Weisheit, und ihrer Wege, ihrer Fügungen, ihrer Entwürfe entdecken wir nur einen sehr geringen Theil, gleichsam einen für ein Auge, das ihn ganz zu überschauen vermöchte, kaum bemerkbaren Winkel, der zwar für uns sehr beträchtlich ist, für uns noch immer groß genug, die unaussprechliche Größe unsers Gottes daraus abzunehmen; der aber doch, mit der Weite des ganzen Umfangs verglichen, sich fast ins Unmerkliche verliert. Wollten wir das vergessen; so würden wir uns selber Fallstricke zubereiten, die uns gar leicht erst in Zweifelsucht stürzen, und dann wohl gar in die Gewalt des Unglaubens liefern könnten.

Die Lehrbegierde hat allerdings ihren Punkt, wo sie mit ihren Nachforschungen stillstehen muß; ihr Ziel, das sie nicht überschreiten darf. Und dennoch bleibt es wahr, daß der Lehrbegierde, selbst bey dem

 Erlern-

b) 1 Kor. XIII, 12. nach dem Grundtexte.

c) 1 Tim. VI, 16. d) 1 Kor. XIII, 12.

Erlernten, genug übrig bleibt, was sie von neuem reizen kann; und daß wir die himmlische Weisheit, zu der uns die Schrift unterrichtet, auch bey einem längern Leben, als uns gegeben ist, nicht ganz auslernen würden.

Itzt wird die erkannte Wahrheit, wenn ihr sie von neuem erwäget, euch in einem klärern Lichte erscheinen, euch noch faßlicher, als zuvor, werden; und also die Deutlichkeit eurer Erkenntniß dadurch gewinnen. Ein andresmal wird der Begriff davon eine noch genauere Richtigkeit empfangen. Durch eine dritte wiederholte Betrachtung werdet ihr diese oder jene Lücke daran ergänzen. Bey einer abermaligen Wiederholung werdet ihr ihren so nahen Zusammenhang mit dieser oder jener andern Lehre des göttlichen Worts gewahr werden, und euch verwundern, daß ihr, so nahe er war, dennoch bisher darüber hingesehen hattet. Zu einer andern Zeit werdet ihr immer klärer einsehen lernen, wie so vernunftmäßig, wie so glaublich, wie der Größe Gottes auf alle Weise so anständig, eben dieselben Geheimnisse sind, wider welche sich ein stolzer Dünkel, der sich für Vernunft rühmet, so kühnlich auflehnet, daß er sie für unvernünftig zu schelten sich erdreistet. Dießmal werdet ihr in der einen göttlichen Wahrheit neue Beweise für eine andre entdecken; jenesmal finden, daß auch sie hinwieder aus vielen andern Lehren unsers heiligen Glaubens sich bestätigen lasse. Oefters wird sich auch ihre Brauchbarkeit euch immer mehr entwickeln; und da ihr sie schon in mancher Absicht

für

für ein Geheimniß der Gottseligkeit erkannt hattet, nunmehr bemerken, daß sie es in noch mehreren Absichten sind, und euch wie zur Belehrung, in Unwissenheit, und zur Widerlegung verführerischer Irrthümer, nicht weniger zur Besserung von Schwachheiten und Gebrechen, und absonderlich zur Befestigung in der Gerechtigkeit [e]) gründliche Dienste leisten können. Also werdet ihr durch eure Lehrbegierde, wenn sie sich nicht ermüden läßt, immer an Einsichten gewinnen, immer an göttlicher Weisheit zunehmen, aus Kindern an Erkenntniß nach und nach Männer werden.

Doch Lehrbegierde ist alsdann, wenn man zur lebendigen Erkenntniß gelangt ist, nicht nur nicht überflüßig, sondern auch nothwendig. Aus menschlicher Schwachheit kann dem Gedächtnisse manches wieder entfallen. Noch mehr aber wird sie von dem Bösen, das in uns wohnet, und der lebendigen Erkenntniß stets entgegen arbeitet, wieder ausgelöschet werden, wenn wir diese Erkenntniß nicht immer, als von neuem beleben, und in Geschäfftigkeit setzen.

Ihr habt, wie ihr glaubet, die Erkenntniß des Heils wohl begriffen, und euch gründlich davon überzeugt. — Nun; um desto mehr wird aus der Wiederholung die lebendige Erkenntniß gewinnen, weil der Verstand alsdann nicht mehr für sich selbst zu arbeiten hat, sondern ganz mit allen seinen Kräften für das Herz arbeitet. Sehet nur, von welchem Segen für den Nikodemus seine Lehrbegierde war. Er hatte aus

e) 2 Tim. III, 16.

aus den Wundern Jesu die Erkenntniß erlangt: Jesus sey ein Lehrer von Gott gekommen. Seine Erkenntniß war lebendig, denn sie wirkte. Sie trieb ihn, einen Lehrer des Volks, bey der Nacht zu Jesu zu kommen; sie setzte ihn über alle Bedenklichkeiten und Demüthigungen hinweg; sie reizte ihn, der mehreren Erleuchtung nachzugehen. Und diente seine Lehrbegierde ihm nicht, seine Erkenntniß lebendig zu erhalten, ja noch stärker zu beleben? Zwar kam er damals noch nicht gleich ans Licht [f]), daß er sich für einen Jünger Jesu öffentlich bekannt hätte. Aber, ob wohl seine Erkenntniß nicht schnell wirkte, so war sie darum nicht weniger wirksam. Nikodemus kam frey ans Licht, da sich solches am wenigsten erwarten ließ; da Jesus ein Spott der Leute und eine Verachtung seines ganzen Volkes worden war g), da alle seine Jünger ihn verlassen hatten, und von fern stunden, da die Gefahr des freyen Bekenntnisses seines Namens, absonderlich für ein Mitglied des hohen Rathes ihren höchsten Gipfel erreicht hatte. Er gesellte sich dem frommen Joseph ohne alle Menschenfurcht bey, noch an dem Grabe des Erlösers sich für seinen Jünger zu bekennen, ihn durch eine Salbung seines Leichnams, bey der er keinen Aufwand sparte, noch in seinem Tode zu ehren [h]).

* * *

Ich habe euch, geliebte Zuhörer, itzt gezeigt, welch ein so glückliches und fruchtbares Hülfsmittel die

f) Joh. III, 21. g) Ps. XXII, 7.
h) Joh. XIX, 39. 40.

die Lehrbegierde sey, nicht etwan nur zur Erkenntniß des göttlichen Heils zu gelangen, sondern auch, wenn sie schon in euch lebendig worden, sie lebendig zu erhalten. Bedarf es nun wohl, daß ich euch dieselbe noch umständlich anpreise? Euch feyerlich dazu auffodere? Eure Liebe dafür rege zu machen suche? Die Lehrbegierde preiset sich selbst genugsam an. Selbst die Unwissenheit, die so wenig Gemeinschaft mit ihr zu haben pflegt, muß doch ihren Namen ehren, und ihn für Lob erkennen. Und die Trägheit, die so oft von ihr zurückhält, weiß ihr nichts vorzurücken, als daß sie anstrenget, und dem, der sich ihrer Leitung überläßt, Arbeit verursachet. Der Vorwurf ist zwar nicht ungegründet, aber er gereicht ihr zur Ehre. Von Arbeit läßt die Lehrbegierde sich nicht ganz trennen. Doch was ists für Arbeit, die sie erfodert? Ists nicht eine solche, die beydes für Lust und für Gewinn zu rechnen ist? Nicht eine solche, die in aller Betrachtung sich selber sehr wohl belohnet?

Lehrbegierde sollte ja billig bey allen Menschen sich finden, wenn sie sich anders, als denkende Wesen beweisen wollen, die zwar noch im Staube liegen, noch durch ihren Leib an die Erde gefesselt sind, doch mit ihrem Geiste, wenn sie sich nach und nach zu einem kühnern Fluge geübet haben, sich zu einem höhern Lichte empor zu schwingen vermögen.

Alle Herzen begehren einmüthig nach Glückseligkeit; und, wofern sie nicht etwan durch die übermäßige Liebe des Sichtbaren, und durch langwierige Gemeinschaft mit den Lüsten dieser Welt von der

Würde der Menschheit allzu tief herabgesunken sind, so wird auch ihre Vollkommenheit ihnen nicht gleichgültig seyn können. Das Verlangen nach beyden ist den menschlichen Herzen von der Hand des weisen Schöpfers eingepflanzet. Und die Lehrbegierde ist die sicherste Wegweiserinn zu beyden.

Die Lehrbegierde bringt die Seele, absonderlich wenn sie auf göttliche Dinge sich richtet, zu immer mehrerer Vollkommenheit; denn sie bereichert den Verstand mit den edelsten Kenntnissen, und bildet das Herz immer mehr zu einer gottgefälligen Tugend aus. Den Verstand machet sie immer geübter, die Größe des unbegreiflichen Gottes zu denken; sie schärfet sein Auge, aufs Unsichtbare zu sehen i); sie stärket durch Wohlthat des Geistes Gottes seine Urtheilskraft, das Geistliche geistlich zu richten k). Das Herz machet sie im Gehorsame des Glaubens immer fertiger; immer fähiger, den ganzen Reiz der Tugend zu entdecken, die Vortrefflichkeit des himmlischen Berufs, der eine so herrliche Hoffnung darbeut l), zu empfinden, und nach dem unverwelklichen Erbe, das uns droben behalten ist, zu begehren.

Eben so weißt uns auch die Lehrbegierde den Weg zur wahren Glückseligkeit in dieser und jener Welt. Suchet, so spricht Jesus dort zu Schriftgelehrten, die sich schmeichelten, der Schrift Meister zu seyn m), und doch den, welcher der Inhalt der ganzen

i) 2 Kor. IV, 17. k) 1 Kor. II, 13.
l) Eph. I, 18. m) 1 Tim. I, 7.

ganzen Schrift ist, nicht kennen wollten; suchet in der Schrift, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ists, die von mir zeuget [n]). Ihr urtheilet recht; sie ists, die den Weg zum ewigen Leben weist, denn sie ists, die mich kenntlich machet. Aber den, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist [o]), darinnen zu finden; Jesum im rechten Lichte zu erkennen; dazu ist Lehrbegierde vonnöthen. Wir müssen darinnen suchen. Das göttliche Wort ist, (gepriesen sey darüber die Gnade des Gebers mit dem herzlichsten Danke!) unsers Fußes Leuchte, und ein Licht auf unsern Wegen [p]). Aber wie sollte es dem leuchten können, der sich desselben zu solcher Absicht nicht bediente? Und wie geschieht das anders, als durch Lehrbegierde? Die Lehrbegierde wird uns den schmalen Weg, der zum ewigen Leben führet [q]), nicht verkennen noch verfehlen lassen; ob schon so viele unserer Mitpilger auf breite Seitenwege sich verlieren, weil sie mehr sinnlichen Eindrücken folgen, und einen betretneren Weg auch für den richtigern achten, als daß sie mit Lehrbegierde nach dem, welcher wirklich der richtige ist, forschen sollten. Auch verwendet sie nicht etwan nur die Unterweisung zur zukünftigen ewigen Seligkeit [r]), deren wir in der heiligen Schrift gewürdiget sind, in unsern Nutzen. Wenn die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, und die Verheis-

n) Joh. V, 39.
o) Ebend. XIV, 5.
p) Ps. CXIX, 105.
q) Matth. VIII, 14.
r) 2 Tim. III, 15.

sung dieses, wie des zukünftigen Lebens hat [s]); so muß auch ebendasselbe von der Lehrbegierde gelten, da ja sie uns mit der ächten Gottseligkeit erst bekannt macht. Die Zeit eurer Wallfahrt, ihr Christen, ist wenig und dabey böse [t]). Ihr habt in zweifelhaften Fällen Rath, in Leiden Trost, in Versuchungen Muth und Stärke vonnöthen. Woher wollt ihr solches alles erlangen, als aus dem göttlichen Worte? Wenn ihr im finstern Thale wandert; so ist dieß euch ein fester Stab, auf den ihr euch stützet [u]). Wenn die Sünde ihre Angriffe auf euch waget; so ist dieß das Schwerdt des Geistes, das sie allein zurückzutreiben vermag [x]). Wenn ihr in den Leiden dieser Zeit der Bekümmernisse viel in euerm Herzen habt; so ist dieß die erquickende Quelle, die ihre sanfte Tröstungen in euch ergießt [y]), daß ihr durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung fasset [z]). Aber ists nicht allein die Lehrbegierde, welche diesen Stab ergreifet; mit diesem Schwerdte euch waffnet; aus dieser Quelle schöpfet? Ists nicht allein sie, der die Schätze des göttlichen Worts sich aufthun? Ists nicht allein sie, welche Rath, Kraft und Trost aus der Schrift sich eigen machet; unserm Ziele uns zuführet, und auf dem Wege zu demselben uns unterstützet?

Wohlan

s) 1 Tim. IV, 8.
t) 1 Mos. XLVII, 9.
u) Ps. XXIII, 4.
x) Eph. VI, 17.
y) Ps. XCIV, 19.
z) Röm. XV, 4.

Wohlan denn, Christen! Seyd lehrbegierig! Liebet die schönen Gottesdienste des Herrn [a])! Versäumets nicht, das Haus des Herrn zu besuchen, wo eure Lehrbegierde in allem, womit ihr hier beschäfftiget werdet, so reiche Nahrung finden wird! Wenn ihr wirklich nach Unterrichte und Wahrheit dürstet; so werdet ihr nicht jeden Behelf für eine gültige Entschuldigung achten, euch den gottesdienstlichen Versammlungen zu entziehen. Vielmehr werdet ihr auch von wirklichen Hindernissen, die euch aufstoßen, euch nicht so gleich zurückhalten lassen, euch oft mächtig davon loszureißen wissen. Aber nicht nur der öffentlichen Predigt des Worts leihet ein aufmerksames Ohr; auch daheim forschet mit Fleiß, ob sichs also halte [b]), wie euch eure Lehrer sagen. Wenn ihr, es sey aus Jugend oder auch aus Vernachläßigung, noch zu den Anfängern gehöret; so seyd, gleich neugebornen Kindern, nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii begierig, auf daß ihr dadurch zunehmet [c]); denn nicht immer sollt ihr schwach bleiben; nicht immer sollt ihr es bedürfen, daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise [d]). Wem man noch Milch geben muß, der ist in dem Worte der Gerechtigkeit noch unerfahren; denn er ist ein junges Kind [e]).

a) Ps. XXVII, 4.
b) Apostelg. XVII, 11.
c) 1 Petr. II, 2.
d) Hebr. V, 12.
e) Ebend. 13.

Ihr sollt euch bemühen, durch Wachsthum vollkommen zu werden; ihr sollt durch Uebung euch gewöhnen, starke Speise zu ertragen; ihr sollt zur Unterscheidung des Guten und Bösen geübte Sinne zu erlangen suchen f). Lasset daher, auch wenn ihr schon Thäter des Worts geworden, nicht ab, lehrbegierige Hörer zu seyn, damit ihr stets Thäter des Worts bleiben möget, bis auch ihr einst selig seyd in eurer That g) durch Jesum Christum. Amen.

f) Hebr. V, 14.

g) Jac. I, 25.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler.

S. 12. Z. 18. bezeiget l. bezeuget.
— 17. Z. 1. anstatt I. l. 1.
— 18. Z. 20. heilsamen l. heiligen.
— 20. Z. 11. anstatt II. l. 2.
— 20. Z. 28. die fast, mag l. die, fast mag.
— 20. Z. 31. finden l. hindern.
— 23. Z. 23. versuchet l. verhütet.
— 42. Z. 16. mir l. dir.
— 64. Z. 25. müssen l. müßten.
— 94. Z. 18. der l. oder
— 105. Z. 3. Steuchen l. Seuchen.
— 132. Z. 14. auch l. euch.
— 148. n. l Joh. l. 1 Joh.
— 154. Z. 1. wirklichen l. weltlichen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlegel, Johann Adolf,

Predigten über die lebendige Erkenntniß in der Religion

Leipzig 1771

Hom. 1383
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461802-4
VD18 1531586